Zeitschrift: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
Herausgeber: Augusta Raurica
Band: 33 (2012)

Artikel: Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2011
Autor: Grezet, Cédric / Ammann, Sandra / Cox, Shona
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-395742

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2011

Cédric Grezet

(mit Beiträgen von Sandra Ammann, Shona Cox, Lukas Grolimund, Stephan Wyss und unter Mitarbeit von Markus Peter und Clara Saner)

Zusammenfassung

Im Berichtsjahr waren wir vorwiegend mit der Forschungs- und Lehrgrabung «Auf der Wacht» (2011.001) beschäftigt. Die erste Kampagne einer insgesamt vierjährigen Grossgrabung wurde als Vorprojekt durchgeführt. Da es sich um die letzte grössere zusammenhängende Fläche in der Nordwestunterstadt handelt und aufgrund der zur Verfügung stehenden Zeit, wird diese Ausgrabung als Lehr- und Forschungsgrabung stattfinden. Dank dieser idealen Voraussetzungen war es möglich, eine erste Grabungskampagne in Zusammenarbeit mit der Vindonissa-Professur der Universität Basel durchzuführen. Es ist noch keine grosse zusammenhängende Fläche untersucht worden, aber wir haben trotzdem schon einiges über die Siedlungsdynamik in diesem Handwerker- und Gewerbeviertel erfahren. Die ältesten Strukturen dürften aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts stammen, als ganz in der Nähe noch ein kleines Militärlager stand. Darauf lagen sowohl eine Strasse als auch die ersten Gebäude aus der Nordwestunterstadt. Diese waren ursprünglich in Holz- und Lehmfachwerk ausgeführt und beinhalteten auch schon handwerkliche Einrichtungen. Ein späteres, grosses Steingebäude war nur noch in seinen Fundamenten erkennbar. Der dazugehörige, vorzüglich erhaltene unterirdische Raum hingegen war stellenweise noch bis zu 1,90 m hoch im Aufgehenden zu beobachten. In Zusammenhang mit diesem Gebäude sind in einem Hof Spuren einer Hornverarbeitungswerkstatt gefunden worden. Aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts dürften zwei Töpferöfen stammen, deren Produktion wir dank einiger Fehlbrände kennen. Schliesslich sind auch spätantike Spuren zutage gekommen: Es handelt sich einerseits um einen zur Nordwestunterstadt anders orientierten Schotterweg und andererseits um eine grosse Lehmabbaugrube. Als jüngstes Element konnten zum ersten Mal Spuren von Steinraub in Form von Radfurchen von möglichen Ochsenkarren im Reduktionshorizont erkannt werden.

Es fanden zudem einige Kleingrabungen und Baubegleitungen statt, in denen Befunde und/oder Funde aus der mittelkaiserzeitlichen Unterstadt von Augusta Raurica dokumentiert wurden:

Der Bau einer beleuchteten Firmenanschrift (2011.005) ermöglichte uns einen kleinen Einblick in die Randbebauung entlang der Raetiastrasse. Eine Mauer und ein Mörtelgussboden mit Wandverputzfragmenten in der darüberliegenden Schicht wurden in den Profilen festgehalten.

Im Keller eines neuzeitlichen Hauses mit einer mittelalterlichen Vergangenheit im Dorfkern von Kaiseraugst (2011.007) sind wir auf römische Schichten und Strukturen gestossen. Aus einer lehmigen Planierung ist Fundmaterial aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts geborgen worden. Dies ist für Kaiseraugster Verhältnisse relativ früh und zeugt von einer bereits existierenden Randbebauung entlang der Castrumstrasse. Die untersuchte Fläche lag in einem Hinterhofbereich, wo zahlreiche Pfostenloch-Reihen und wenige Gruben zutage kamen. Während der Umbauten für dieses Haus wurde zudem eine Bauuntersuchung durchgeführt (2011.013).

Im Leitungsgraben für eine neue Gasleitung an der Bahnhofstrasse (2011.014) wurden in den Profilen Mauern und Böden der westlichen Randbebauung entlang der Castrumstrasse dokumentiert. Eine zur Castrumstrasse rechtwinklig liegende Wegkofferung wurde ebenfalls beobachtet.

Beim Aushub für ein Gartenhaus (2011.017) unweit des Areals «Auf der Wacht» sind wir auf die Fortsetzung einer bereits bekannten Mauer gestossen. Nordöstlich von dieser sind ein gut erhaltener Mörtelgussboden und eine aus Leistenziegeln bestehende Feuerstelle dokumentiert worden.

Die Interventionen in spätantikem Kontext waren etwas zahlreicher als in den letzten Jahren, auch wenn es meist nur kleine Eingriffe waren:

Als Nachfolgeprojekt zur Autoeinstellhalle im Dorfkern wurden die Arbeiten für die Neugestaltung des Dorfplatzes begleitet (2011.002). In der nordöstlichen Ecke wurde eine kleine Fläche vorgängig untersucht, weil eine neue Treppe geplant war. Dabei sind wir auf ein grosses Architekturstück, das als Pfeilerfundament wiederverwendet wurde, und einen dazugehörigen Mörtelboden aus der Spätantike gestossen.

Für den Bau eines Schwimmbads im Buebechilch (2011.011) wurde die Baugrube teilweise von Hand ausgegraben, weil römische Schichten noch intakt waren. Dabei stellte sich heraus, dass es sich um ziemlich mächtige, spätantike Planierungen handelte. Strukturen wurden jedoch keine angetroffen.

Während der baubegleitenden Massnahmen im Lindenweg (2011.008) ist es uns gelungen, erstmalig die östliche Ausfallstrasse des Castrum Rauracense *zu beobachten.*

Die meisten anderen Einsätze, darunter eine geophysikalische Prospektion und Baubegleitungen, erbrachten keine neuen Informationen zum römerzeitlichen Kaiseraugst.

Die Vorgänge im Rahmen einer Auswertung des Handels- und Gewerbehauses Schmidmatt seien aber noch erwähnt: Einerseits fand eine weitere geophysikalische Prospektion im Schutzbau selbst statt, andererseits aber auch ausserhalb in Richtung Violenbach (2011.015). Die Resultate entsprachen aber bei Weitem nicht den Erwartungen. Im Zuge der Restaurierungsarbeiten im Innern des Gebäudes wurde auch beschlossen, eine Probe unter einer Feuerstelle zu entnehmen, um Analysen durchzuführen (2011.018).

Schliesslich sei noch eine Sondierung anzusprechen, die für ein zukünftiges Bauprojekt unmittelbar nördlich des Bahnhofs realisiert wurde (2011.020). Während im grössten Teil unter dem Humus direkt der anstehende Boden angetroffen wurde, sind in einer Senke noch intakte römische Schichten vorhanden gewesen.

Schlüsselwörter

Augusta Raurica, Balkengraben, Balkenlager, Castrum Rauracense, *Castrumstrasse, Constantius-II.-Strasse, Depot, Fehlbrände, Feuerstelle, geophysikalische Prospektion, Gwerdstrasse, Hausbau/Steinbau, Holzschrank, Hornverarbeitung, Kaiseraugst AG, Keller, Kerzenhalter, Kirchhof, Latrine, Lehmabbaugrube, Lehmfachwerk, Mittelalter, Nische, Nordunterstadt, Nordwestunterstadt, Öllampe, Portikus, Randbebauung, Reduktionshorizont, Schacht, Schmidmatt, Schmiede, Schotterweg, Sodbrunnen, Spätantike, Töpferofen, Treppe, Umfassungsmauer, Verputz.*

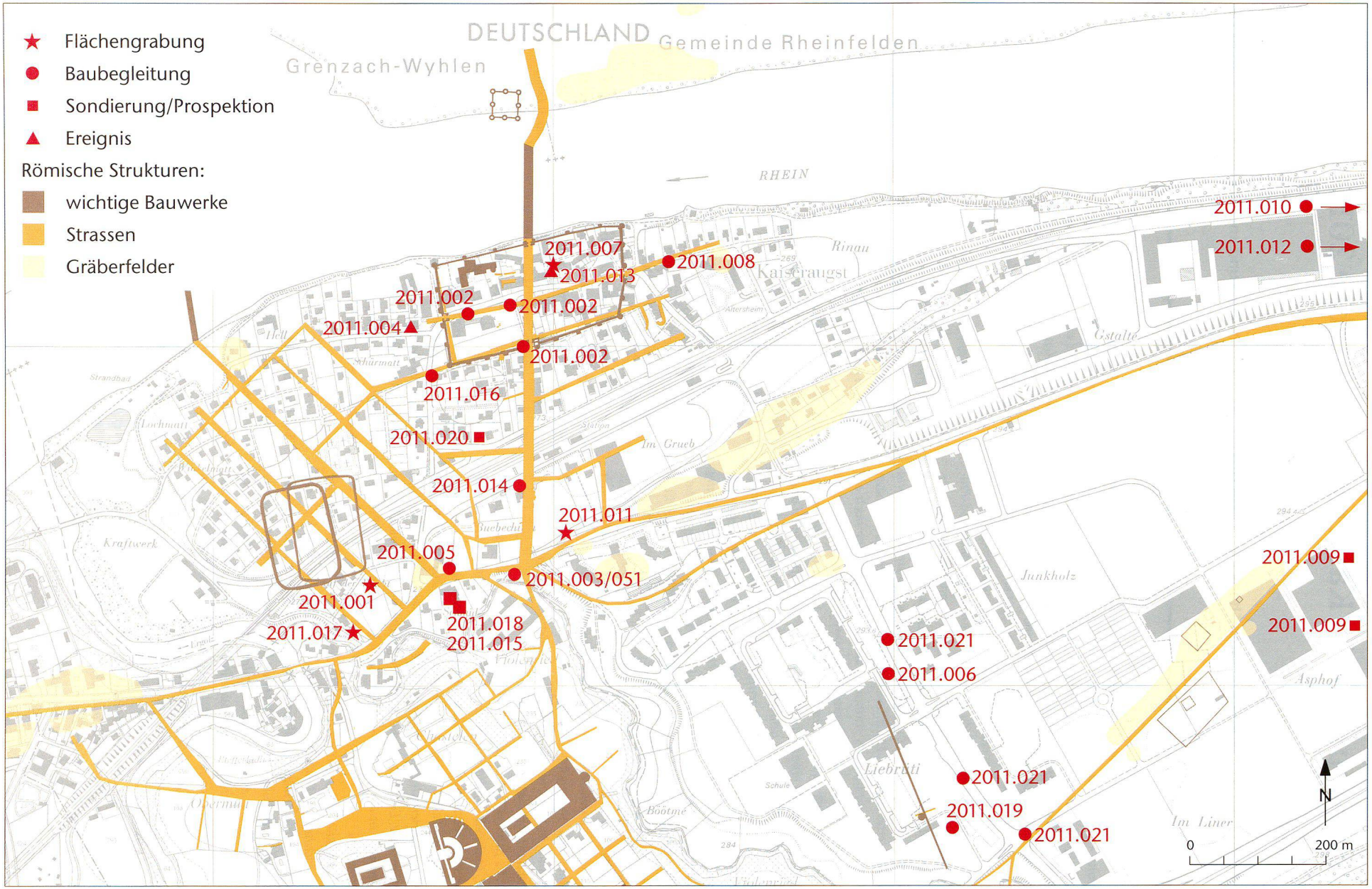


Abb. 1: Kaiseraugst AG. Übersicht über die im Jahr 2011 durchgeführten Ausgrabungen und anderen Interventionen. M. 1:8000.

Allgemeines

Wie im letzten Jahr konnte sich das Kaiseraugster Ausgrabungsteam im Jahr 2011 auf eine Hauptgrabung konzentrieren, ohne dass es durch allzu viele grössere parallele Einsätze überstrapaziert wurde. Gleichzeitig konnte die Anwendung der im letzten Jahr eingeführten, neuen technischen Hilfsmittel gefestigt werden[1].

Unser detailliertes Programm sah folgendermassen aus (Abb. 1):

- 1 Forschungs- und Lehrgrabung (2011.001),
- 3 geplante, flächige Notgrabungen (2011.007, 2011.011, 2011.017),
- 2 Sondierungen (2011.018, 2011.020),
- 2 geophysikalische Prospektionen (2011.009, 2011.015),
- 5 baubegleitende Interventionen mit römischen Befunden und/oder Funden (2011.002, 2011.005, 2011.008, 2011.014, 2011.016),
- 6 baubegleitende Interventionen ohne römische Befunde (2011.003, 2011.006, 2011.010, 2011.012, 2011.019, 2011.021),
- 1 Augenschein (2011.004),
- 1 Bauuntersuchung (2011.013).

Die Stammequipe setzte sich im Berichtsjahr unverändert aus Shona Cox, Lukas Grolimund, Irena Merz, Clara Saner und Cédric Grezet zusammen. Temporär während der Grabungssaison wurden Giovanni Alfonso, Rémy Fleury, Frédéric Gerspach, Bernd Hoffmann, Daniel Schulz und Mark Vine beschäftigt. Aurèle Pignolet unterstützte Shona Cox als assistierender Grabungstechniker. In Regie arbeiteten Hafiz Bunjaku und José Manuel Diaz für uns.

Während der Lehrgrabung waren neben dem Inhaber der Vindonissa-Professur, Peter-Andrew Schwarz, nicht weniger als 18 Studierende auf der Ausgrabung tätig. Sophia Joray, Sarah Lorusso und Fabio Tortoli waren Teamleiterinnen und Teamleiter, während Simon Graber, Erik Martin und Clementine Reymond deren Stellvertretungen inne hatten. Die anderen Studierenden, Timo Bertschin, Juha Fankhauser, Lukas Freitag, Alexandra Gianotta, Lara Kurmann, Tina Lander, Daniela Meier, Isabelle Oster, Daniel Reber, Enrico Regazzoni, Johann Savary und Debora Voegelin, waren mehr oder weniger das erste Mal auf einer Ausgrabung tätig. Juha Fankhauser und Simon Graber wurden im Anschluss an die Lehrgrabung für einige Wochen bei uns weiterbeschäftigt.

Das Fundmaterial aus allen Interventionen wurde von Clara Saner gewaschen. Die Keramikscherben und das Knochenmaterial wurden von Sandra Ammann und Sven Straumann, die Münzen von Markus Peter inventarisiert und bestimmt.

Abschliessend sei an dieser Stelle der Aargauischen Kantonsarchäologin, Elisabeth Bleuer, gedankt, dass sie diese Vorhaben ermöglicht und die hierfür notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt hat.

Die oben erwähnte Forschungs- und Lehrgrabung fand auf dem Areal «Auf der Wacht» statt. Sie hat eine ziemlich lange Vorgeschichte, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll[2].

Wir sprechen aus mehreren Gründen von einer Forschungsgrabung: Die Bauausführung der geplanten Mehrfamilienhäuser soll nicht vor 2016 begonnen werden, was für die zu untersuchende Fläche ungewöhnlich viel Zeit bedeutet, sodass wir auch feinstratigrafisch arbeiten können. Ebenfalls können wir gewisse Schichten untersuchen, wie der Kaiseraugst-übergreifende Reduktionshorizont, die in anderen Situationen weggebaggert worden wären (s. u. S. 85). Durch die aktive Teilnahme der Kantonsarchäologie an der Erarbeitung der Rahmenbedingungen für das Bauprojekt ist die zu untersuchende Fläche[3] massgeblich durch wissenschaftliche Kriterien definiert worden. Schliesslich werden die Naturwissenschaften soweit wie möglich in das Projekt integriert. Die soeben erwähnten Punkte bilden ideale Voraussetzungen für eine Lehrgrabung. Deshalb wurde im Berichtsjahr die erste Lehrgrabungs-Kampagne in Zusammenarbeit mit der vom Kanton Aargau mitfinanzierten Vindonissa-Professur organisiert. Die Studierenden erhielten eine stufengerechte Ausbildung in einem professionellen Umfeld. Das bedeutet, dass die Lehrgrabung nicht in einem gesonderten Bereich stattfand und selbst verwaltet wurde, sondern vollkommen in die laufende Forschungsgrabung integriert war[4].

Neben den üblichen Winterarbeiten wie der Ablage der vollständigen Dokumentation und dem Verfassen der Grabungsberichte, hat uns ausserhalb der eigentlichen Grabungsarbeit dieses Jahr zusätzlich das Archiv stark beschäftigt. Die Neuorganisation und Neustrukturierung des Archivs war 2011 in allen Abteilungen von AUGUSTA RAURICA ein Schwerpunkt[5]. Auch die Abteilung Ausgrabungen Kaiseraugst wurde sehr aktiv in den Erarbeitungsprozess integriert. Gleichzeitig wurden Arbeiten am bestehenden Grabungsarchiv erledigt: Damit die Kaiseraugster Pläne digitalisiert werden können, müssen alle gesichtet und die meisten mit neuen Nummern versehen werden. Diese aufwendige Tätigkeit wird uns wohl bis in die zweite Hälfte von 2012 begleiten. Daneben musste auch wieder etwas Ordnung in das Fotonegativ-Archiv gebracht werden.

Einen zweiten Schwerpunkt bildete die intensivierte Vermittlungsarbeit in Zusammenhang mit der Ausgrabung. Führungen sowohl für Forscherinnen und Forscher als auch

1 GIS-kompatibler Tachymeter, digitale Fotografie, Metalldetektor; siehe Grezet 2011, 115.
2 Siehe Grezet 2010, 143; Grezet 2011, 117.
3 Das heisst, die Fläche, die unterkellert werden darf.
4 Für Einzelheiten zur Lehrgrabung siehe: Grezet/Schwarz 2011.
5 Bucher 2011.

für private Gruppen und Klassen werden schon seit langer Zeit angeboten. Im Berichtsjahr wurde zudem versucht, die Grabungsresultate im Internet und auf der Informationstafel vor Ort öfters zu aktualisieren. Wir haben auch unsere ersten Erfahrungen mit den Social Media gesammelt, indem wir zweimal pro Woche Nachrichten über die laufende Grabung als Facebook-Einträge publizierten. Wir werden alle diese Bemühungen im kommenden Jahr weiterführen, sofern es uns die Zeit ermöglicht.

Archäologische Untersuchungen

2011.001 Kaiseraugst – Auf der Wacht

Lage: Auf der Wacht; Regionen 17C und 17D; Parz. 576 (Abb. 1–48).

Koordinaten: 621 230/265 150.

Anlass: Mittel- bis längerfristige Überbauung mit Mehrfamilienhäusern.

Grabungsdauer: 04.04.–28.10.2011.

Fundkomplexe: F09101–F09500, G01051–G01287.

Kommentar: Die Fläche liegt in der Nordwestunterstadt, mehrheitlich südwestlich der römischen Gwerdstrasse, mit einer kleinen Teilfläche nordöstlich davon (Abb. 2). Nördlich und östlich der jetzigen Grabungsfläche liegen zahlreiche Altgrabungen, die uns ein gutes Bild der zu erwartenden Strukturen liefern. Unweit der jetzigen Grabungsfläche, in nordwestlicher Richtung, liegt ein durch Grabensysteme belegtes, zweiphasiges, frühes Militärlager. Dieses existierte vor der rasterartigen Anlage der Nordwestunterstadt.

Das mittelkaiserzeitliche Stadtbild in diesem Quartier ist ebenfalls durch mehrere Grabungen bekannt. Zur jüngsten und am besten dokumentierten zählt die Grabung Wacht/Künzli 2006.004[6], die vis-à-vis unserer jetzigen Fläche auf der Ostseite der Gwerdstrasse liegt. Die dort angetroffene komplexe Bauentwicklung der Unterstadt wird auch ein grosses Thema der aktuellen Untersuchungen sein.

Die von unserem Projekt tangierten Parzellen wurden im Jahr 2008 mittels Georadar prospektiert[7]. Dabei zeigte sich, dass die Erhaltung im südwestlichen Teil der Insula wesentlich besser ist als im Nordosten. Dies wird jetzt bestätigt: Während wir auf dieser Ausgrabung nur spärliche Bodenreste der Steinbauperiode gefasst haben, wurde zum Beispiel 50 m weiter südwestlich, bei der Untersuchung 2011.017 (s. u. S. 111; Abb. 2), ein intakter Mörtelgussboden angetroffen.

Die Ergebnisse der Machbarkeitsstudie bzw. des Architekturwettbewerbs zu einer möglichen Überbauung des von uns untersuchten Areals «Auf der Wacht» lagen leider zum Grabungsbeginn 2011 noch nicht vor[8]. Die Schnittmenge von den beiden noch in Betracht gezogenen Flächen wurde als erstes Grabungsareal definiert. Es wurde beschlossen, durch dieses Areal drei streifenartige Felderreihen zu öffnen, um mehrere Längsprofile durch die römische Bebauung von der Hausfront entlang der Gwerdstrasse bis hin zur Hinterhofbegrenzung in der Insulamitte zu erhalten (Abb. 3).

Frühe Strukturen (Abb. 4)

Unter der Gwerdstrasse konnten einige Strukturen gefasst werden, die eindeutig vor dem Strassenbau bestanden. Zwei relativ flache, rechteckige Gruben deuten wohl auf Lehmentnahme hin (Abb. 5). Ein Graben in südwest-nordöstlicher Richtung wurde im unteren Bereich mit Geröllen verfüllt (Abb. 6); ihm darf eine drainierende Funktion zugewiesen werden. Erste Datierungsansätze[9] zeigen, dass diese Strukturen im Vorfeld des frühen Militärlagers zu platzieren sind.

Holzbauperiode (Abb. 4)

Mit dem Anlegen der Gwerdstrasse, wahrscheinlich in flavischer Zeit[10], sind erste Befunde der einsetzenden Holzbebauung nachweisbar (Abb. 4). Balkengraben MR 40 überlagert den frühen Drainagegraben im Nordosten. Obwohl hier relativ wenig zu den Holzbauten gesagt werden kann, deuten mindestens zwei übereinanderliegende Strassenkoffer mit Feinbelag *vor* Errichten des ersten Steinbaus auf eine Mehrphasigkeit der Holzbebauung hin.

Südwestlich der Gwerdstrasse ist die frühe Holzbebauung nur zum Teil erreicht; diese Felder werden 2012 weiter ausgegraben. Auf dieser Strassenseite haben wir überwiegend Balkenlager gefasst. MR 39 (Hausfront), MR 36 und eine nur indirekt nachgewiesene Mauer auf der Flucht der späteren MR 13 bilden einen Hausgrundriss, dessen Nordwestwand eventuell mit der aus der geophysikalischen Prospektion (s. o. Anm. 7) bekannten Mauerflucht ergänzt werden darf. Dieses Haus wird durch MR 18 unterteilt. Ursprünglich diente in beiden Räumen die Oberfläche einer Lehmplanie als Boden. Im strassenseitigen Raum wurde eine Herdstelle aus flach liegenden Leistenziegeln mit einem Hitzeschirm (MR 26) gegen die Südostwand versehen. Dieses aus Kalk- und Sandsteinen bestehende Mäuerchen entspricht in seiner Länge der Breite der Herdstelle und ist einhäuptig (Abb. 4; 7). Man darf annehmen, dass MR 26

6 Grolimund 2007; Dokumentation im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

7 Müller 2009, 237 f. (2008.215 Kaiseraugst – Prospektion Auf der Wacht); Dokumentationen im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

8 Siehe Grezet 2010, 143; Grezet 2011, 117.

9 Münze Inv. 2011.001.G01256.2: Tiberius für Divus Augustus. As, Rom? (22–27)–? RIC I(2), 99, 81. Geringe Zirkulationsspuren, korrodiert (A2/2, K3/3). 315°, max. 26,5 mm. Aes, 9,11 g. Die Keramik aus demselben Fundkomplex (FK G01256) datiert ebenfalls vor 50 n. Chr. – Die Münzen für diesen Bericht wurden von Markus Peter datiert, das Keramikmaterial von Sandra Ammann. Ihnen sei hier bestens gedankt. Die Datierungen für die Keramik sind als provisorisch zu betrachten.

10 Glücklicherweise enthielt der unterste Strassenunterbau die Münze Inv. Nr. 2011.001.G01245.2: Vespasianus. Dupondius, Lugdunum oder Rom 69–79. Deutliche Zirkulationsspuren, stark korrodiert (A3/3, K4/4). 180°, max. 28,4 mm. Aes, 11,09 g. Einige Fundkomplexe der Holzbauperiode enthalten zudem frühflavische Keramik, so z. B. Planie FK F09373 und Grubenverfüllung FK G01149.

Abb. 2: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Situationsplan der aktuellen Grabung mit der benachbarten Grabung Gartenhaus De Marco (Grabung 2011.017). Die aus der geophysikalischen Prospektion (2008.215) bekannten Mauern sind hellgrau dargestellt. M. 1:500.

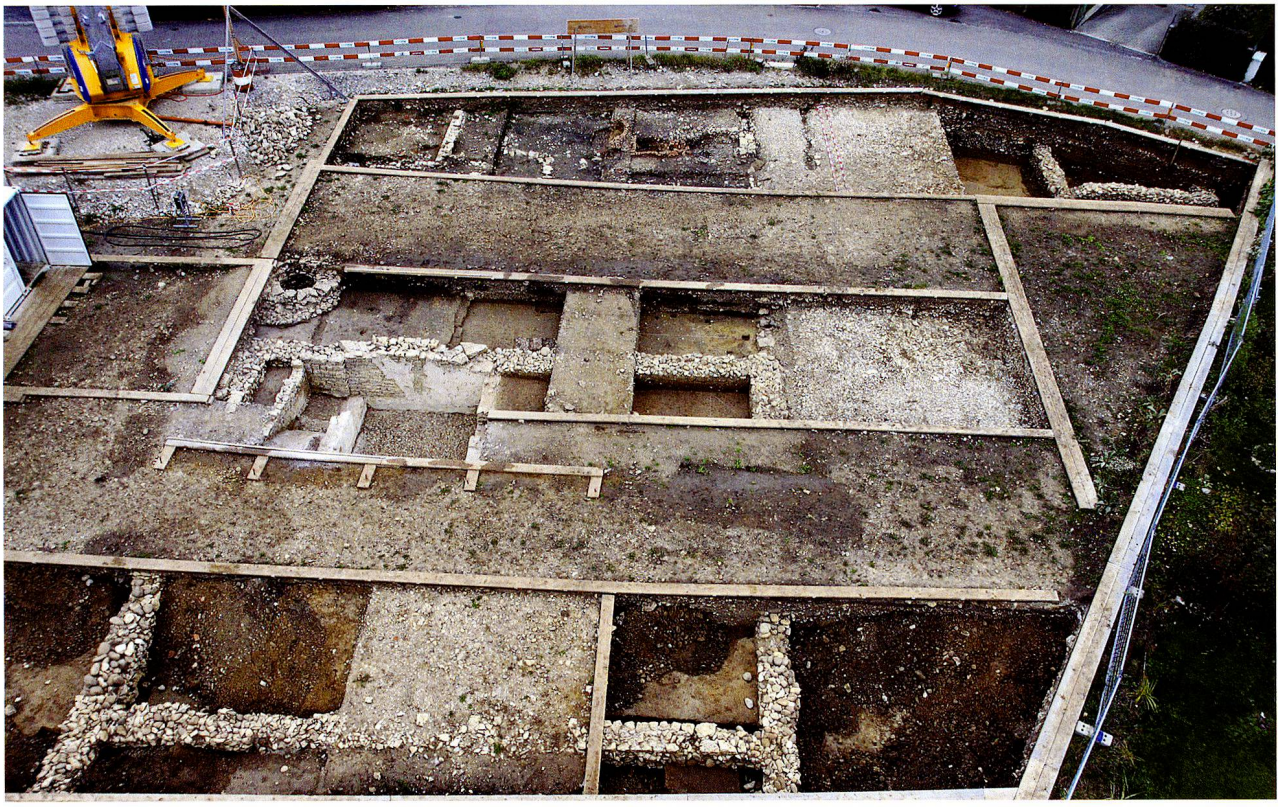


Abb. 3: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Übersicht der Grabung von Südosten.

wohl ursprünglich gegen das Fachwerk der Südostwand gebaut war und dass diese Wand mit dem späteren Bau von MR 13 zerstört wurde. In diesem Raum konnte in der ersten Phase ein Raumtrenner in Form von kleinen Pfostenlöchern beobachtet werden. Der ganze Boden wurde in einer zweiten Phase durch den Einbau einer Kiesplanie innerhalb der Balkenlager MR 18 und MR 39 um bis zu 30 cm erhöht. Damit verliert die erwähnte Trennwand ihre Bedeutung. Auf dieser Planie, deren Oberkante als Kiesboden genutzt wurde, findet man an der gleichen Stelle wie vorher eine neue Herdstelle, die den Hitzeschirm MR 26 fortbenutzt.

In der momentan ältesten Nutzung des hinteren Raums deuten Spuren auf Metallverarbeitung: In der Schlussphase der Grabungskampagne wurde eine kleine Esse oberflächlich freigelegt (Abb. 8, oben in der Mitte des Bilds). Die Ausgrabung dieses Befunds wird erst zu Beginn der Kampagne 2012 stattfinden. Über der Esse wurden stellenweise Reste eines Lehmbodens, darauf ein weiterer Nutzungshorizont sowie Reste einer Herdstelle gegen MR 18 gefasst (Abb. 8, rechts). Diese Befunde liegen nur wenige Zentimeter über der Esse und deuten auf eine Funktionsänderung des Raums hin. In einer zweiten Phase gibt es hier, wie im vorderen Raum, eine Bodenerhöhung; durch das Einbringen einer Planie (ausplanierter Fachwerklehm?) wurde der Raum auf die gleiche Höhe gebracht wie der Kiesboden im strassenseitigen Raum.

Südwestlich von MR 36 liegt ein Hinterhof. In der ersten Phase scheint dieser eine unbefestigte Oberfläche aufzuweisen. In der zweiten Bauphase liegt hier eine Pflasterung aus Amphorenscherben entlang MR 36 (Abb. 9, mittig links), weiter südwestlich dann eine Kiesschotterung.

Südöstlich von MR 13 bzw. ihrem hölzernen Vorgänger wurden undeutliche, flache, gräbchenartige Spuren parallel zur Mauer festgestellt (Abb. 4). Die Dichte und geringe Tiefe suggerieren, dass hier Spuren von Holzbodenunterzügen gefasst sind. Weiter südöstlich liegt eine einzige mögliche Spur der Holzbauperiode: Rechtwinklig zu MR 1 und Richtung Südosten verlaufend wurde ein schmaler, undeutlicher Balkengraben (?) dokumentiert.

In der nördlichen Felderreihe hingegen wurden mehrere Balkenlager gefasst (Abb. 4). Die Flucht von MR 27 gegenüber MR 18 bestätigt die Annahme, dass eine Längs-

► *Abb. 4: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Grabungsplan mit den frühesten Strukturen (gelb) und den ersten Befunden (Holzbauperiode; grün) der Nordwestunterstadt. M. 1:200.*

621220
621240
265160
265140
596
237
1422
1423
576
MR 33
MR 10
MR 14
MR 9
MR 40
MR 31
MR 8
MR 29
MR 22
MR 28
MR 7
MR 11
MR 27
MR 21
MR 20
MR 39
MR 35
GWERDSTRASSE
MR 4
MR 18
MR 26
MR 13
MR 36
MR 19
MR 23
MR 15
MR 12
MR 30
MR 34
MR 25
MR 3
MR 16
MR 37
MR 1
MR 2
Insulamitte
MR 5
MR 6
MR 32
MR 17
N
0
10 m

Abb. 5: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Frühe Grube mit kiesiger Randzone unter der Gwerdstrasse. Blick von Nordwesten.

Abb. 6: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Frühe Strukturen unter der Gwerdstrasse; unten im Bild der Graben mit einer Steinpackung, darüber zeichnen sich Grubenumrisse ab. Blick von Südosten.

Abb. 7: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Blick von Westen auf die Herdstelle und den Hitzeschirm MR 26. Das Fundament von MR 13 wurde später gebaut.

Abb. 8: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Im Raum zwischen Balkenlager MR 18 (rechts im Bild) und Balkengraben MR 36 (links) liegt eine kleine Esse (mittig oben im Bild als hufeisenförmige Brandspur erkennbar). Eine Nutzungsänderung des Raums ist mit der Herdstelle aus Ziegelfragmenten gegen MR 18 belegt. MR 13 (unten) und Sodbrunnen MR 12 (oben links) sind jüngere Strukturen. Blick von Südosten.

Abb. 9: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). In der zweiten Holzbauphase wurde nordöstlich von MR 18 ein Kiesboden eingebracht (rechts im Bild). Im Raum zwischen MR 18 und MR 36 (hier unter der jüngeren MR 19 verborgen, vgl. Abb. 8) diente die Planieoberfläche als Gehniveau. Südwestlich von MR 36 liegt ein Scherbenpflaster im Hof (links). MR 13 (unten) und Sodbrunnen MR 12 (oben links) sind jüngere Strukturen. Blick von Südosten.

mauer im noch nicht untersuchten Zwischenstreifen liegen muss. MR 28 bildet einen rechten Winkel zu MR 27 und MR 29. Richtung Gwerdstrasse sind die Baulinien dieser Periode noch nicht klar. Gegen hinten ist es wahrscheinlich, dass der Keller MR 20–MR 22 der Holzbauperiode zuzuordnen ist. Dies wird sich in der kommenden Kampagne zeigen.

Steinbauperiode (Abb. 10)

Von den Steinbauten wurden ausser bei einem unterirdischen Raum ausschliesslich Fundamente ohne aufgehendes Mauerwerk angetroffen. An wenigen Stellen ist die Ausgleichslage erhalten. Entsprechend dieser Situation wurden in den Häusern fast keine Bodenniveaus angetroffen, sondern höchstens die Bauhorizonte[11]. Nur in der Nordostecke der Grabungsfläche und südwestlich des unterirdischen Raums waren kleine Bodenreste erhalten.

Planerisch scheint der Ausbau in Stein entlang der Südwestseite der Gwerdstrasse von Südosten in Richtung Nordwesten erfolgt zu sein. Dies ist an den Fundamenten ablesbar, wobei es sich um Bauabfolgen innerhalb der gleichen Bauperiode handeln muss: Auf Hauseinheit MR 1/MR 2/MR 37 folgt der Fundamentbau von MR 4/MR 3/MR 13 (Abb. 11). Danach wird MR 35 an die Ecke MR 4/MR 13 angebaut. MR 8 hingegen scheint älter als MR 35 zu sein, wobei dieser Bereich in der kommenden Grabungssaison weiter untersucht wird und dann mehr dazu gesagt werden kann. Die Hauseinheiten sind auf alle Fälle unterschiedlich breit.

Im mittleren Streifen sind die Ausgleichslage von MR 13 über eine Länge von 3 m sowie einzelne Kalksteine der Ausgleichslage von MR 3 erhalten (Abb. 9, unten). Die Böden sind fast nicht mehr vorhanden[12]. Dieses Phänomen ist so ausgeprägt, dass wir von einem systematischen Abtragen des Terrains ausgehen müssen, eventuell in Zusammenhang mit dem Mauerraub, vermutlich in spätrömischer Zeit (s. u. S. 87). Diese Theorie werden wir in den kommenden Grabungskampagnen etwas näher unter die Lupe nehmen.

Innerhalb des Gebäudes MR 1/MR 3/MR 4/MR 13 wurde nachträglich der unterirdische Raum MR 15/MR 23/MR 30/MR 34 in der westlichen Ecke eingebaut. Der Abgang wird durch MR 16 und MR 24 begrenzt. Der Abstand zu MR 3, eine «tote Zone» von ca. 0,70 m Breite, existiert wohl aus statischen Gründen.

Ein unterirdischer Raum mit besonderer Ausstattung (Abb. 12; 13)

Wir sprechen hier von einem unterirdischen Raum und nicht von einem gewöhnlichen Haushaltskeller, da einerseits die Ausführung sehr sorgfältig ist und andererseits spezielle Einrichtungen vorgefunden wurden. Die vorzügliche Erhaltung[13] macht den Raum für Kaiseraugster Verhältnisse zudem zu einem nicht alltäglich anzutreffenden Befund.

Wie oben erwähnt, ist der Raum erst nachträglich in das bestehende Steingebäude eingebaut worden. Dies ist anhand einer merkwürdigen Längsfuge in MR 13/MR 23 am besten ersichtlich (Abb. 12). Das nordwestliche Haupt enthält Kalkmörtel und ist eindeutig der älteren MR 13 zuzuweisen, während das südöstliche Haupt mit Ziegelschrotmörtel vermörtelt ist und zum eigentlichen unterirdischen Raum gehört. Die drei anderen Mauern dieses Raums sind mit demselben Mörtel errichtet worden. Obwohl wir noch keinen Schnitt durch MR 13/MR 23 gemacht haben, können wir trotzdem behaupten, dass MR 13 während des Baus des unterirdischen Raums unterfangen wurde. Die inneren Häupter, besonders dasjenige von MR 23, sind nicht vollkommen vertikal; im Fall Letzterer beträgt der Unterschied zwischen Unterkante und Oberkante 12 cm.

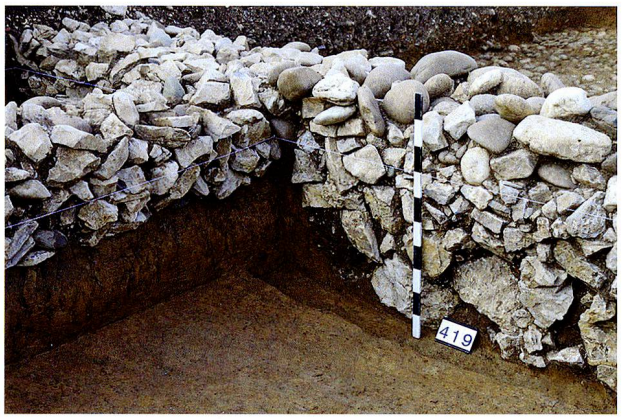


Abb. 11: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Blick von Norden auf die Fundamentschüttungen der Steinbauperiode. Die Ecke MR 1/MR 2 (links im Bild) ist relativ flach fundamentiert und gleichzeitig entstanden. Das Fundament von MR 3 (rechts) setzt an diese Ecke an, reicht tiefer und besteht in der unteren Partie aus gröberem Kalksteinmaterial.

Es scheint, dass man zuerst den Raum ausgeführt hat, bevor mit dem Kellerhals MR 16/MR 24 begonnen wurde. Diese beiden Mauern sind nicht so sorgfältig ausgeführt wie diejenigen des Raums und enthalten einen Kalkmörtel. Auch in diesem Fall ist eine klare Baufuge zwischen MR 13 und MR 24 erkennbar.

Der unterirdische Raum MR 15/MR 23/MR 30/MR 34 ist mit einer Ausdehnung von ca. 3,10 m × 3,05 m beinahe quadratisch; von seiner Form her weist er ziemlich ästhetische Proportionen auf. Der Boden muss aus einem Bretterboden bestanden haben, auch wenn man wenig konkrete Spuren[14] davon gefunden hat. Als unterste anthropogene

11 Keramikdatierungen von Planien (FK F09331, FK G01122) direkt unter und über diesen Bauhorizonten suggerieren, dass die Steinbauperiode am Anfang des 2. Jahrhunderts einsetzt.

12 Einzig ein 0,70 m breiter Kiesboden zwischen MR 3 und MR 16 wurde in diesem Bereich gefasst.

13 MR 23 weist im Nordosten eine Mauerhöhe von bis zu 1,86 m auf (siehe Abb. 14).

14 Wie etwa ein Balkenrost oder Bretterabdrücke.

► *Abb. 10: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Grabungsplan mit den Strukturen der Steinbauperiode. M. 1:200.*

621220
621240
265160
265140
596
237
576
1422
1423
MR 33
MR 10
MR 14
MR 9
MR 40
MR 31
MR 8
Ofen 1
Ofen 2
MR 29
MR 22
MR 28
MR 7
MR 11
MR 27
MR 21
MR 20
MR 39
MR 35
GWERDSTRASSE
MR 4
MR 13
MR 26
MR 18
MR 36
MR 19
MR 23
MR 15
MR 12
MR 30
MR 34
MR 25
MR 24
MR 3
MR 16
MR 37
MR 1
MR 2
Insulamitte
MR 5
MR 6
MR 32
MR 17
N
0
10 m

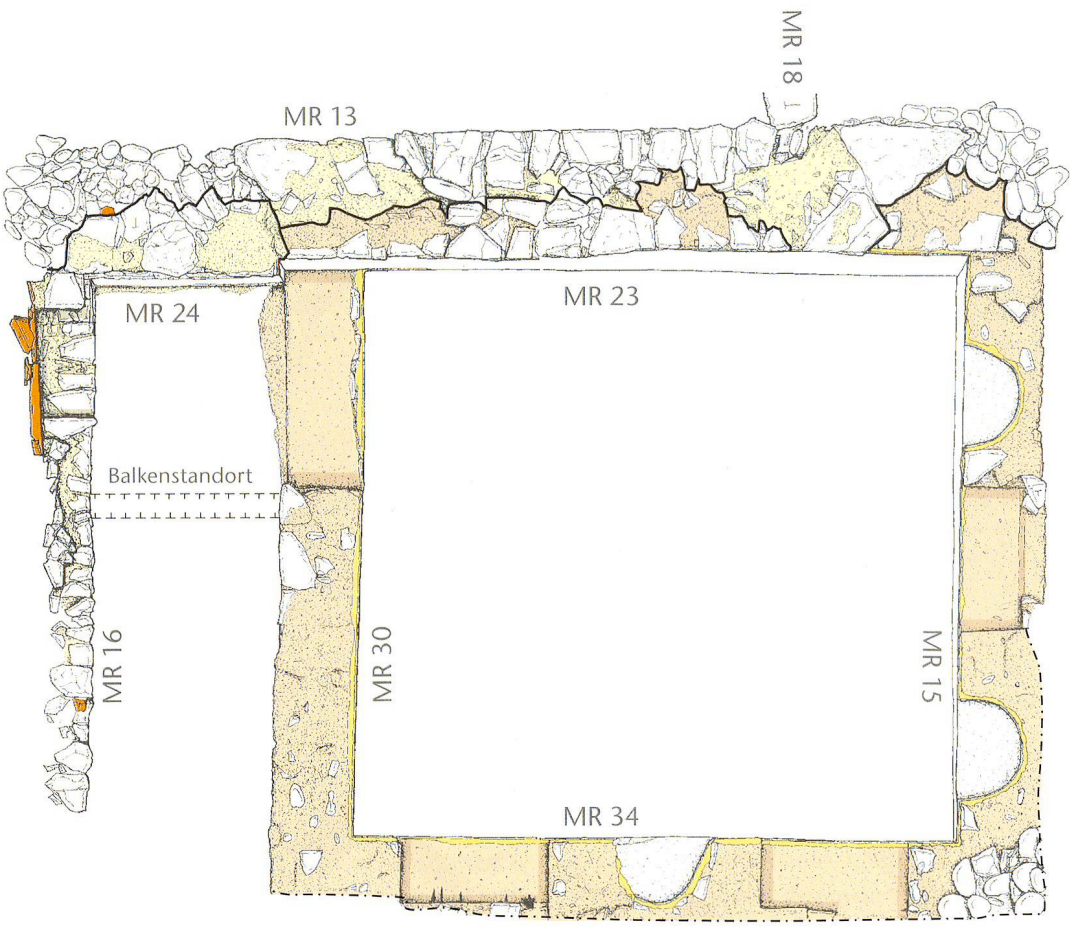


Abb. 12: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Steingerechte Zeichnung des unterirdischen Raums und des Kellerhalses. Der nachträglich eingebaute Raum unterscheidet sich durch den Gebrauch von Ziegelschrotmörtel deutlich von der älteren MR 13. M. 1:40.

Schicht wurde eine ca. 1–2 cm dicke Nutzungsschicht ausgegraben, die auf verdichtetem Kies lag (Abb. 13). Diese Kiesschicht kann aber nicht als Boden bezeichnet werden, sondern eher als Gehniveau während der Bauzeit im anstehenden C-Horizont. Zum Teil liegen Reste von Ziegelschrotmörtel von MR 23 auf dieser Schicht, was auf Abbildung 14 ganz links gut zu sehen ist. Auf der gleichen Abbildung, aber vor allem auf Abbildung 15 ist ein weiterer Punkt, der unsere Hypothese eines Bretterbodens bekräftigt: Der sorgfältig angebrachte Verputz des Raums reicht nicht überall hinunter bis auf das Niveau des Kieses. Da aber ausser der besagten Nutzungsschicht und den Verfüllungen keine weiteren Schichten angetroffen wurden, muss ein Bretterboden postuliert werden[15], dessen Holzelemente nach Aufgabe des Raums anderswo wiederverwendet wurden, sei es als Baumaterial oder sei es als Brennholz.

Der unterirdische Raum war mit einem sehr gut erhaltenen Verputz ausgestattet. Auf allen vier Wänden – wie auf denjenigen des Kellerabgangs auch – war er zum Teil noch bis ganz oben intakt (Abb. 14; 15). Es können zwei verschiedene Putzschichten unterschieden werden (Abb. 16). Als erstes hat man einen lehmartigen Putz in einer Mächtigkeit von 2–3,5 cm grob auf das Mauerhaupt aufgetragen, was anhand der Wischspuren auf Abbildung 17 besonders gut sichtbar ist. Bei genauerem Betrachten handelt es sich um einen mit Kalk angereicherten Löss[16]. Als Endverputz diente ein 1 cm dicker unbemalter Kalkputz. Die Anwesenheit von einem Lehm- bzw. Lössputz wie auch die Kombination aus einem Löss- und einem Kalkputz auf einer Mauer sind in Augusta Raurica bisher einmalig[17]. Warum man in unserem Fall diese Kombination von Verputzen gewählt hat, ist

15 Der mutmassliche Bretterboden würde auf einer Höhe von ca. 271,80 m ü. M. liegen, während die Oberkante des verdichteten Kieses auf einer Höhe von 271,61–271,64 m ü. M. gemessen wurde.

16 Gespräch mit Philippe Rentzel, Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie der Universität Basel (IPNA), während eines Grabungsbesuchs.

17 Deshalb wurde beschlossen, Proben zu entnehmen und sie analysieren zu lassen: Inv. 2011.001.G01283.1–3.

Abb. 13: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Senkrechtaufnahme auf den sehr gut erhaltenen unterirdischen Raum und dessen Kellerhals, Blick von Südosten. Die kiesige Schicht im Innern des Raums ist als festgetretener anstehender Rheinschotter zu interpretieren und gleichzeitig als Gehniveau während der Bauzeit zu betrachten.

nicht ganz klar. Es steht jedoch fest, dass Löss in der Oberstadt anstehend ist und dass es sich dabei um ein billigeres Baumaterial handelt als bei Kalk[18]. In der Nähe der nordöstlichen Ecke des unterirdischen Raums ist im Endverputz von MR 23 ein mögliches Graffito erwähnenswert (Abb. 14; 18). Ob es sich tatsächlich um eine Ritzinschrift handelt und wenn ja, was sie bedeutet, muss im Moment noch offen bleiben.

Das dritte Element, das den unterirdischen Raum als ausserordentlich erscheinen lässt, sind die Nischen und Aussparungen (Abb. 12; 13). Dabei wurde bewusst mit der Symmetrie «gespielt». In MR 15 hat es zwei halbrunde Nischen und dazwischen eine rechteckige Aussparung, während es in MR 34 genau umgekehrt ist, nämlich zwei Aussparungen mit einer Nische in der Mitte. Bei den halbrunden Nischen handelt es sich bestimmt um Standnischen, in welchen die Öllampen ihren Platz hatten (Abb. 19). Wie eine solche halbrunde Nische aussehen kann, wenn sie noch ganz erhalten ist, kann man im Raum 2 des Handels- und Gewerbehauses Schmidmatt in Kaiseraugst sehen[19]. Gewisse Abdrücke im Mörtel und die seitlichen Bereiche, wo der Mörtel flach gestrichen bzw. wegen Brettern flach gepresst wurde, lassen in den rechteckigen Aussparungen auf eingebaute hölzerne Schränke oder Regale schliessen. In einem Fall – in der südwestlichen Aussparung in MR 34 – sind sogar einige Nägel *in situ* gefunden worden (Abb. 20). Dank dieses seltenen Befunds ist es möglich, etwas über den Bauablauf des unterirdischen Raums zu sagen: Da die Spitzen der Nägel gegen das Innere des Raums zeigen und dank der Abdrücke im Mörtel kann man feststellen, dass die Mauern bis auf die Höhe der Unterkante der Aussparung aufgemauert, danach die vorfabrizierten Holzschränke oder -regale platziert wurden und dass erst dann weiter aufgemauert wurde. Sowohl die Nischen als auch die Aussparungen wei-

18 Freundliche Mitteilung von Philippe Rentzel, Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie der Universität Basel (IPNA).

19 Diese Nische ist von ihrer Form her gleich, weist im Detail aber kleine Unterschiede auf; Müller 1985, 20 Abb. 9a.

Abb. 14: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Die nördliche Ecke des unterirdischen Raums, Blick von Süden. Die Mauern und der Verputz sind hier für Kaiseraugster Verhältnisse sehr hoch erhalten. In der rechten Mauer (MR 15) ist eine halbrunde Nische und eine rechteckige Aussparung für einen Holzschrank oder -regal zu sehen, während im Mörtel der linken Mauer (MR 23) im unbemalten Verputz ein mögliches Graffito zu erkennen ist. Links im Vordergrund ragt ein Wulst aus Ziegelschrotmörtel aus der Mauer, der auf dem bauzeitlichen Gehhorizont liegt.

Abb. 15: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Eingangssituation in den unterirdischen Raum, Blick von Osten. Die Standorte der Schwelle und des Türrahmens sind gut ersichtlich. Dahinter sieht man die Standnische im Kellerhals.

sen von den Dimensionen her kleine Unterschiede auf[20]. Ihre Unterkanten liegen auch nicht alle auf derselben Höhe[21].

20 Nordwestliche Nische in MR 15: Länge 0,51 m, erhaltene Höhe 0,12 m, Tiefe 0,28 m. – Aussparung (Spuren des Schranks bzw. Regals) in MR 15: Länge 0,75 m, erhaltene Höhe 0,53 m, Tiefe 0,31 m. – Südöstliche Nische in MR 15: Länge 0,51 m, erhaltene Höhe 0,07 m, Tiefe 0,24 m. – Nordöstliche Aussparung (Spuren des Schranks bzw. Regals) in MR 34: Länge 0,77 m, erhaltene Höhe 0,47 m, Tiefe 0,36 m. – Nische in MR 34: Länge 0,48 m, erhaltene Höhe 0,08 m, Tiefe 0,34 m. – Südwestliche Aussparung (Spuren des Schranks bzw. Regals) in MR 34: Länge 0,76 m, erhaltene Höhe 0,24 m, Tiefe 0,31 m.

21 Nordwestliche Nische in MR 15: 272,79 m ü. M. – Aussparung in MR 15: 272,42 m ü. M. – Südöstliche Nische in MR 15: 272,79–272,80 m ü. M. – Nordöstliche Aussparung in MR 34: 272,43 m ü. M. – Nische in MR 34: 272,71–272,73 m ü. M. – Südwestliche Aussparung in MR 34: 272,49–272,53 m ü. M.

Abb. 16: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Detailaufnahme der südlichen Ecke (MR 30/MR 34) des unterirdischen Raums, Blick von Nordosten. Der Verputz besteht aus zwei verschiedenen Schichten: ein erster grob aufgetragener Putz aus mit Kalk angereichertem Löss und ein Endverputz aus Kalk.

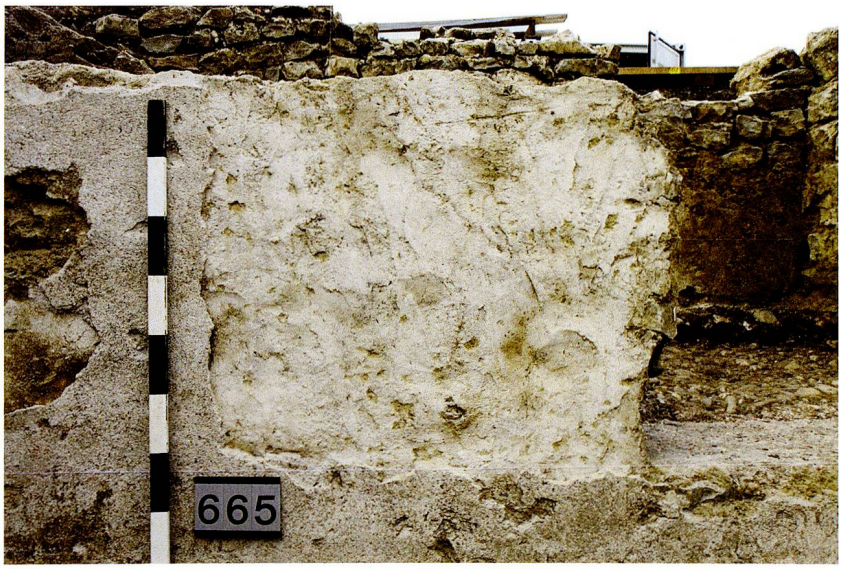


Abb. 17: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Wischspuren vom Auftragen des Löss-Putzes auf MR 30. Blick von Nordosten.

Abb. 18: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Mögliches Graffito im Verputz von MR 23 mit Streiflicht fotografiert. Blick von Südosten.

Abb. 19: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Halbrunde Nische in MR 15 des unterirdischen Raums, die als Standnische für Öllampen diente. Blick von Südwesten.

Der Eingangsbereich in den unterirdischen Raum kann sehr gut rekonstruiert werden. Er liegt in der nordwestlichen Ecke des Raums in MR 30 (Abb. 15). Beinahe alle Elemente des Eingangs bestanden einst aus Holz und haben zum Glück Spuren in den umliegenden Mauern hinterlassen. Beispielsweise sind die Masse von 1,22 m × 0,12 m × 0,42 m der Schwelle dank eines Abdrucks im Mörtel und im für die Schwelle vorgesehenen Loch in der nordwestlichen Stirn von MR 30 eruierbar. Der Türrahmen war ebenfalls aus Holz, was einerseits im lokalen Fehlen des Verputzes in MR 23 und andererseits im flach gestrichenen Mörtel an der nordwestlichen Stirn von MR 30 (Abb. 21) ersichtlich ist. Von der Tür selbst haben wir keine Spuren.

Der Kellerhals ist, wie oben erwähnt, an der nordwestlichen Seite des unterirdischen Raums angebaut worden.

Abb. 20: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Rechteckige Aussparung in MR 34 des unterirdischen Raums. Die noch in situ *liegenden Nägel und Spuren im Mörtel bezeugen, dass einst ein Holzschrank oder -regal eingebaut gewesen war. Blick von Nordwesten.*

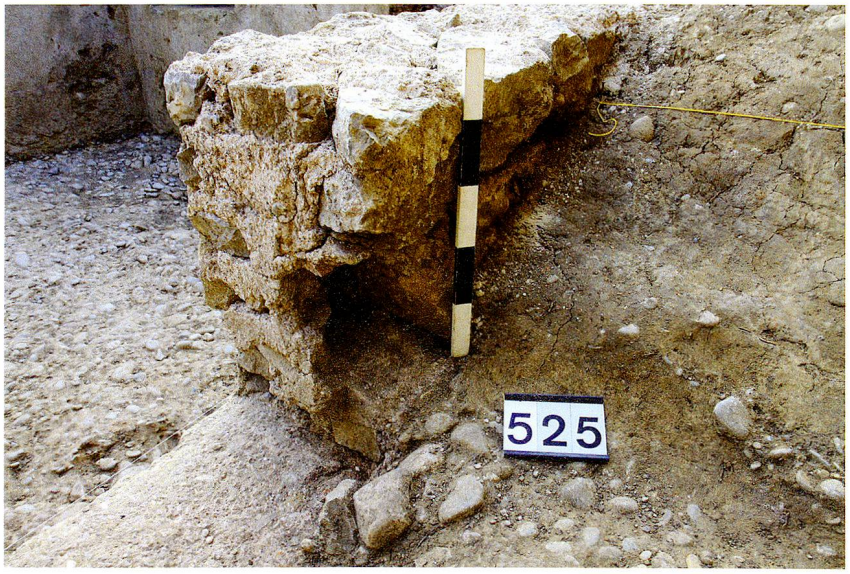


Abb. 21: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Aussparung in MR 30 für einen nicht mehr erhaltenen Holzbalken, auf dem die Substruktion einer Holztreppe ruhte. An der Stirn der Mauer ist der vom hölzernen Türrahmen flach gedrückte Mörtel sichtbar. Blick von Westen.

Abb. 22: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Blick von Norden auf den Kellerhals im Bereich der nicht mehr erhaltenen Treppe.

Abb. 23: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Standnische über dem Treppenpodest im Kellerhals. Blick von Nordosten.

Wo nun eine Rampe durch die älteren Schichten und den anstehenden Boden sichtbar ist, muss man sich eine Holztreppe vorstellen (Abb. 22). Sie ist indirekt durch die Aussparung im südwestlichen Haupt von MR 30 belegt (Abb. 21). In diesem Loch war ein Balken besser verankert als auf der gegenüberliegenden Seite, wo an der Unterkante von MR 16 ein grösserer Kalkstein die Ankerstelle angibt. Auf diesem Holzbalken im Bereich des An- bzw. Austritts ruhte jedenfalls die ganze Substruktion der Holztreppe. Man muss sich oben noch ein Gegenstück dazu vorstellen, das aufgrund der gekappten Schichten nicht mehr erhalten ist. In der Ecke, zwischen MR 16, MR 24 und der Schwelle in MR 30, stand einst ein hölzernes Treppenpodest, das ein Eintreten in den unterirdischen Raum vereinfachte. Dank eines Mörtelwulsts in MR 16 können wir dessen Höhe ermitteln, die sich auf ca. 272,32 m ü. M. belief. Die Oberkante der hölzernen Schwelle lag ihrerseits bei 272,14 m ü. M., sodass die Schwelle einen Tritt vom Podest zum Raum bildete. Dies führt dazu, dass die Tür nur gegen das Innere des Raums geöffnet werden konnte. In MR 16, oberhalb des beschriebenen Treppenpodests, ist eine weitere Standnische eingebaut worden. Sie diente zur Beleuchtung des Eingangsbereichs (Abb. 15; 23). Ihre Bauweise unterscheidet sich deutlich von derjenigen der anderen Nischen im Raum; Gründe dafür dürften zum einen die kleinere Mauerstärke von MR 16 im Vergleich zu denen des unterirdischen Raums und zum anderen die allgemein weniger sorgfältige Ausführung des Kellerhalses sein. Die Nische besteht aus einer durchgehenden Öffnung durch das Mauerwerk von MR 16 und zwei hochkantig gestellten Leistenziegeln als Hinterwand, die ein Hereinrutschen des Erdmaterials in den Kellerhals verhindern.

Vor ihrer Verfüllung wurden der unterirdische Raum und der Kellerhals vollkommen geleert, ja sogar der Bretterboden entfernt, wie wir oben gesehen haben. Die Verfüllung geschah planmässig und in einem Zug. Wir konnten bloss vier verschiedene Verfüllschichten erkennen, die jedoch im Grossen und Ganzen sehr ähnlich sind. Sie unterscheiden sich vorwiegend in der Grobheit des Schuttmaterials. So hat die unterste Verfüllung einen hohen Anteil an Kalkbruchsteinen, die zweitunterste mehr Wandverputz usw. In den oberen Verfüllungen ist ein in mehrere Fragmente zerbrochenes, ursprünglich monolithisches Architekturelement besonders nennenswert[22]. Es ist ganz offensichtlich, dass die Verfüllschichten aus Abbruchmaterial des hier stehenden Steingebäudes bestehen; Material, das aber nicht anderswo wieder benutzt werden konnte. Somit haben wir eine Datierung für die Aufgabe des Steingebäudes, auch wenn nicht einmal dessen Böden erhalten sind. Das keramische Fundmaterial weist auf eine Verfüllung gegen die Mitte des 3. Jahrhunderts hin[23]. Die wenigen Funde aus der Nutzungsschicht sind auch ganz grob dem 3. Jahrhundert zuzuweisen[24].

Über die Nutzung dieses Raums können wir leider nichts sagen. Es ist jedoch klar, dass er nicht als gewöhnlicher Vorratskeller benutzt wurde. Wir haben leider keine Hinweise darauf, was in den drei Holzschränken oder -regalen stand. Es sei aber nochmals der besondere Charakter des Raums hervorgehoben mit seiner sorgfältigen Ausführung, dem praktisch quadratischen Grundriss, der Treppe und der Tür aus Holz, den Nischen und Aussparungen und dem speziellen Verputz.

22 Inv. 2011.001.F09311.1: Es könnte sich um einen Schüttstein handeln. Dass dieser Block im Keller eingebaut war, ist unwahrscheinlich.

23 Für die Datierung wurden nur die untersten Verfüllungen herangezogen: FK F09395; FK F09465; FK G01054; FK G01071. Die einzige Münze in der Verfüllung ist nur scheinbar etwas älter als die Keramik, doch gehört sie zu einer Gruppe von nachgegossenen Denaren, die erst um die Mitte des 3. Jahrhunderts hergestellt wurden: Inv. 2011.001.F09465.1: Septimius Severus für Julia Domna. Denar (Guss, Imitation), (Rom) (196–211)–? Vgl. RIC IV.1, 166, 389. Geringe Zirkulationsspuren, korrodiert (A1/0, K3/4). 360°, max. 19,4 mm. Aes, 2,24 g. Ausgebrochen.

24 FK G01088; FK G01089; FK G01090; FK G01097.

Ein Hof an der Strasse (Abb. 10)

Nordwestlich des oben beschriebenen Steinbaus scheint es eine Parzelle zu geben, die in der Steinbauperiode unbebaut war. Das Balkenlager MR 39 wird von einer flachen Fundamentschüttung MR 35 überlagert, die wahrscheinlich zeitgleich anzusetzen ist mit der flach fundamentierten MR 7, obwohl sie nicht ineinander verzahnt sind. Auf bzw. eingebettet in der Fundamentschüttung liegen in regelmässigen Abständen flache Kalksteine (Abb. 24). Ob diese als eine Art Balkenlager gedient haben oder als Pfostenunterlagen zu betrachten sind, ist unklar. Sie gehören wohl eher einer hölzernen Begrenzung als einer Steinmauer an. Im Südosten gibt es einen 1,20 m breiten Durchgang zwischen den Steinen, wo der Strassenbelag durchgehend zu einer Hofschotterung führt. Diese Hofschotterung wurde nur im vorderen Bereich gefasst. Weiter hinten (südwestlich) lag eine dunkle Schicht aus Siedlungsabfällen mit einer sehr hohen Konzentration von Knochenabfällen und Hornzapfen (Abb. 25). Während des Abbaus dieser Schicht wurde beobachtet, dass die Zapfen grösstenteils abgesägt waren und Ritzspuren vom Abziehen des Horns aufwiesen. Es handelt sich wohl um Abfälle einer in unmittelbarer Nähe liegenden Hornverarbeitungswerkstatt, die sich in unserem Steinbau befunden haben könnte. Das unregelmässige Kalksteinfundament MR 19 begrenzt die Abfallschicht im Südwesten.

Der jüngste Befund im Hof ist der Sodbrunnen MR 12 (Abb. 9, oben links). Er ist in der üblichen Bauweise aus trocken gemauerten Kalksteinen errichtet und hat einen Innendurchmesser von 0,95 m. Erstaunlich breit hingegen ist die Hinterfüllung: eine massive Schüttung aus Bruchkalkstei-

Abb. 24: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). An der Ecke MR 4/MR 13 (Fundamentschüttungen in der Mitte und links im Bild) setzt sich eine Reihe aus flachen, liegenden Kalksteinen Richtung Nordwesten fort. Blick von Südosten.

Abb. 25: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Abfallschicht mit abgesägten Hornzapfen nordwestlich von MR 13 (links im Bild). Blick von Norden.

nen von einer Breite von bis zu 1,20 m. Der Grund für diese sehr grosse Baugrube ist unklar.

Nordwestlich von MR 7 ist die bauliche Situation noch unklar, denn die Untersuchungen in diesem Bereich sind noch nicht abgeschlossen. MR 8 ist lokal bis zur Ausgleichslage erhalten. Zu dieser Hausfront haben wir bisher kein dazugehöriges, rechtwinklig dazu liegendes Fundament identifiziert[25]. Südwestlich von MR 7 haben wir jedoch eine relativ ausgedehnte Mörtelschicht, die (ähnlich wie bei MR 10 [s. u. S. 78 f.]) den Bauhorizont zur beginnenden Steinbauperiode darstellt. Darüber liegen Planien und Abbruchschutt, aber keine Spuren eines Bodens. Der Bauhorizont suggeriert, dass wir es doch mit einem Steinbau zu tun haben, der allerdings früh aufgegeben worden ist; das Errichten der jüngeren Hofbegrenzung MR 7/MR 35 wirft die Frage auf, ob hier noch ein Gebäude gestanden hat. Spätestens aber mit dem Bau der Töpferöfen muss man dieses Areal als offenes Gelände betrachten.

Eine «neue» Töpferei im Areal «Auf der Wacht»

Obwohl in der diesjährigen Grabung zwei bisher unbekannte Töpferöfen zutage traten, kann man nicht von einer vollkommen neuen Töpferei sprechen. Denn ein Ofen, der in einem Kanalisationsgraben flüchtig beobachtet wurde[26], liegt nur ca. 5 m nordwestlich unserer Exemplare und gehört wohl zur selben Werkstatt (Abb. 2; 10). Mit der diesjährigen Grabung haben wir nun die Gelegenheit, etwas mehr über diese Töpferei zu erfahren. Aus der Nordwestunterstadt waren bisher sechs Öfen bekannt, wobei die Interpretation als solche bei zweien unsicher ist[27]. Zwei Töpferöfen[28], die ebenfalls als Töpferei zusammengefasst werden[29], liegen entlang der Glasstrasse, unweit unserer Werkstatt. Es gibt also eine richtige Anhäufung von Töpferöfen in diesem Bereich, die im Lauf des 2. und vor allem im 3. Jahrhundert einer Verlagerung der Werkstätten nach Norden entspricht. Debora Schmid führt diese Verschiebung auf soziale Aspekte zurück, die mit den einfacheren Handwerkerquartieren in der Nordwestunterstadt in Zusammenhang stehen[30]. Mit der Datierung unserer beiden Öfen in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts (s. u. S. 89) passt die neu entdeckte Töpferei zur Verschiebung der Keramikproduktion in Augusta Raurica nach Norden.

Die beiden in der Grabung vorgefundenen Öfen liegen in unmittelbarer Nähe der Gwerdstrasse (Abb. 10). Die Lage an einer Strasse kann man auch bei der anderen Werkstatt entlang der Glasstrasse beobachten, was sicherlich für den Transport der Ware von Vorteil war. Ofen 1 wurde rechtwinklig zur Gwerdstrasse angelegt, während Ofen 2 parallel zu ihr steht. Beide Töpferöfen befanden sich in einem Hof bzw. in einem offenen Areal. Die mögliche Hofmauer MR 7 (s. o. S. 72) stand während der Benutzungszeit der Töpferei jedenfalls nicht mehr, da deren Raubgrabenverfüllung von der Bedienungsgrube von Ofen 2 geschnitten wurde. MR 8 war wohl auch weitgehend rückgebaut; man hat bloss im Bereich der Bedienungsgrube von Ofen 1 einen Teil davon

Abb. 26: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Entsorgte Equiden-Teile in der Abfalldeponie der Töpferei. Blick von Südosten.

als verstärkter Grubenrand gegen die Strasse zu weiterbenutzt. Im Bereich der Öfen war der dazugehörige Gehhorizont nicht erhalten. Es wurden auch keine weiteren Elemente der Infrastruktur der Töpferei erkannt.

Es war uns hingegen möglich die dazugehörige Abfalldeponie zu identifizieren. Sie besteht aus einer 15–20 cm mächtigen schutthaltigen Schicht mit vielen Tierknochen und Keramikscherben, darunter auch Fehlbränden, wie sie in der Bedienungsgrube von Ofen 2 gefunden wurden (s. u. S. 89 f.; Abb. 48). Diese Schicht lag südwestlich von MR 11, die so als markante Trennung zwischen dem eigentlichen Töpfereibetrieb und der Deponie fungierte. MR 11 scheint nachträglich auf die Krone der älteren Kellermauer MR 22

25 Es sei denn, die Mauer aus der Prospektion, südöstlich und parallel zu MR 7, gehört dazu.
26 Grabung 1973.010; Dokumentation im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.
27 Schmid 2008, 21–26 Öfen 35–40.
28 Schmid 2008, Öfen 37 und 38.
29 Schmid/Vogel Müller 2012.
30 Schmid 2008, 25 Abb. 9.

Abb. 27: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Senkrechtaufnahme auf den geleerten Töpferofen 1 und dessen Bedienungsgrube. Blick von Südosten.

Abb. 28: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Blick von Norden auf die südliche innere Ecke der Heizkammer von Ofen 1. Die Löcher entsprechen benutzungszeitlichen Teilzusammenbrüchen.

aufgemauert zu sein; Unterschiede im Mörtel[31] und in der Sorgfalt der zugehauenen Handquader sind zumindest gute Argumente dafür. In einer seichten Grube oder Mulde im Bereich dieser Abfalldeponie kam eine grosse Menge an Knochen zutage, wovon viele noch im Sehnenverband waren (Abb. 26). Es handelt sich um mindestens zwei Equiden, weil zwei Becken vorhanden waren; ein Tier war möglicherweise noch nicht ausgewachsen. Die Menge der Rippen lässt die Entsorgung eines gesamten Oberkörpers vermuten. Da Pferdefleisch nicht systematisch «genutzt» wurde, ist das Entsorgen von Tierteilen dieser Art relativ häufig zu beobachten[32].

Die Erhaltung der Öfen entspricht den dazugehörigen umliegenden Schichten, d. h. sie ist nicht sehr gut. Die angetroffenen Befunde kamen direkt unter dem Reduktionshorizont (s. u. S. 85) zutage. Bei beiden Öfen fehlen Lochtenne und Brennkammer. Es ist jedoch noch genügend Substanz vorhanden, um den Aufbau zu rekonstruieren.

Ofen 1 ist rechteckig, mit der Einfeuerung von Nordosten her (Abb. 27). Für die Heizkammer[33] wurde eine Grube ausgehoben, in der als erstes eine kiesige Schicht flächig eingebracht wurde. Die Wände bestehen mehrheitlich aus Leistenziegelfragmenten, ab und zu auch aus Hohlziegel- und *suspensura*-Fragmenten, die in Lagen mit Lehm gegen den Grubenrand aufgemauert sind (Abb. 28). Die drei Heizkammerwände sind nicht alle gleich tief in den Boden gebaut worden[34], was zu einer unterschiedlichen Anzahl erhalte-

31 Der Mörtel aus MR 11 ist ein weisslicher Kalkmörtel mit einigen Kieselsteinchen von bis zu 3 cm Durchmesser. Derjenige aus MR 22 ist ein gelblicher Kalkmörtel mit Sandkörnern von durchschnittlich 3–5 mm Durchmesser.

32 Freundliche Mitteilung von Jörg Schibler, Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie der Universität Basel (IPNA).

33 Innenmasse: ca. 1,04 m × 0,82 m, Aussenmasse: ca. 1,21 m × 1,08 m, maximale erhaltene Höhe: 0,68 m.

34 Sie sind auch nicht alle gleich dick: südöstliche Heizkammerwand: 6–16 cm, südwestliche Heizkammerwand: 7–18 cm, nordwestliche Heizkammerwand (wo erhalten): 22 cm.

Abb. 29: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Blick von Südosten auf den beinahe vollständig geleerten Ofen 1. In der südöstlichen Heizkammerwand sind die Ansätze dreier Zungenmauern zu erkennen, während sie in der nordwestlichen Wand aufgrund einer römerzeitlichen Zerstörung fehlen. Die schräg gestellten Ziegelfragmente lassen auf gewölbte Zungenmauern schliessen.

ner Lagen führt. Insgesamt sind noch maximal 13 Ziegellagen erhalten, wobei zu bemerken ist, dass der Ofen nicht eben gebaut war: Vom Einfeuerungsloch geht es leicht abwärts bis zum Eintritt in die Heizkammer und dort reicht die südöstliche Seite tiefer hinunter als die nordwestliche. Die Leisten der *tegulae* sind meistens gegen das Innere gerichtet, seltener gegen die Seite. Eine Art Verzahnung konnte nicht festgestellt werden.

An der südöstlichen Heizkammerwand befinden sich drei relativ gut erhaltene Zungenmauern (Abb. 29), während auf der gegenüberliegenden Wand aufgrund des Zertrümmerns des Ofens nur noch eine ansatzweise erhalten ist. Sie bestehen ebenfalls aus Ziegelfragmenten mit Lehmzwischenlagen, die etwa ab halber Höhe der erhaltenen Heizkammerwand herausspringen, also nicht durchgehend bis unten gebaut sind. Die Zungenmauern waren von der Südost- zur Nordwestwand mit Gewölben verbunden, deren schräg gerichtete Lagen noch ansatzweise vorhanden sind.

Vom Heizkanal ist vor allem die südöstliche Wange gut erhalten, während die nordwestliche nur noch bruchhaft vorhanden ist. Dieser Ofenteil ist trichterförmig mit der Verbreiterung gegen die Heizkammer hin. Die Bauart ist analog jener der Heizkammer: Ziegellagen mit Lehmzwischenlagen. Ein rudimentärer Lehmanstrich zur Wärmeisolation ist im Heizkanal nur teilweise zu beobachten. Ein Gefälle von etwas mehr als 20% ist vom Einfeuerungsloch in Richtung Heizkammer zu verzeichnen. Es ist gut möglich, dass die ursprüngliche Sohle der Heizkammer weiter oben lag und sich durch das regelmässige Schüren absenkte.

Die Ziegel in den Heizkammerwänden weisen eine Vergrauung durch die hohen Temperaturen auf, wie auch der Lehm zwischen den Ziegeln (Abb. 28). Die grössten Hitzeeinwirkungen in der Heizkammer sind generell im unteren Bereich zu verzeichnen sowie vor allem in den Zügen zwischen den Zungenmauern und auf der südwestlichen Ofenwand. Der Lehm hat bei der grössten Hitze eine weisslichbeige Farbe und geht bei niedrigeren Temperaturen bis hin zu einer orangeroten Farbe. Genau gleich verhält es sich im Heizkanal; die unteren Bereiche waren stärker der Hitze ausgesetzt als der Rest. Der Lehmanstrich weist ebenfalls eine weisslichbeige Verfärbung auf. Ein auf der Sohle der Heizkammer liegender Kalkstein, bei dem die chemische Umwandlung zu Kalk schon fortgeschritten ist, zeugt von einer Hitze von ca. 800° C[35].

Gewisse Teile im unteren Bereich der Heizkammer sind schon während der Benutzung des Ofens verstürzt (Abb. 28). Der Ofen wurde aber ohne komplette Instandstellung weiter benutzt, was anhand der Ascheschicht in den Ausbruchstellen ersichtlich ist. Der Rest des Ofens, das heisst die anderen Heizkammerwände, die Lochtenne und die Brennkammer waren anscheinend noch intakt, sodass bloss die Trümmer aus der Heizkammer entfernt werden mussten. Ein Ausbruch von 0,4 m × 0,25 m liegt in der Südostwand, in der Nähe zur Südwestwand. Der zweite Ausbruch von 0,5 m × 0,3 m liegt bei derselben Ecke, aber in der Südwestwand.

Der grösste Teil der Nordwestwand wurde nach Aufgabe des Ofens bewusst zertrümmert (Abb. 27). Von dieser Seite sind nur ein Ansatz in der Ecke mit der Südwestwand und ein Teil des Heizkanals erhalten.

Die Bedienungsgrube weist im Südosten einen rechteckigen Grundriss auf und ist im Nordwesten etwas abgerundet[36]. An der nordöstlichen Seite bildet die ältere MR 8 eine Art Stützmauer. Die südöstliche Grubenwandung ist fast vertikal im Gegensatz zu den anderen. Die Grubensohle ist in der Flucht des Einfeuerungslochs ziemlich eben und wird durch eine feinkiesige Schicht gebildet, die als Boden

35 Freundliche Mitteilung von Philippe Rentzel, Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie der Universität Basel (IPNA).

36 Masse der Bedienungsgrube: 1,65 m × 1,13 m.

bezeichnet werden kann. Eine dünne Nutzungsschicht konnte stellenweise nachgewiesen werden.

Die untersten Schichten in der Heizkammer und im Heizkanal können als Nutzungsschichten bezeichnet werden. Es handelt sich einerseits um eine stark holzkohlehaltige Schicht, die ganz dünn und nicht überall vorhanden ist. Darauf liegt eine etwas dickere hellgraue Ascheschicht. Ansonsten ist der Ofen mit drei Schichten verfüllt. Eine erste mit einigen Fehlbränden liegt auf der Sohle des Heizkanals. Die grösste und mächtigste befindet sich ausschliesslich im Ofenbereich. Sie setzt sich zweifellos aus Resten der Ofenkonstruktion und der ausgebrochenen Nordwestwand der Heizkammer zusammen. Auch die letzte erhaltene Verfüllung enthält einen grossen Anteil an Ziegelfragmenten, wohl ebenfalls von der Ofenkonstruktion. Diese Verfüllung ist aber nur im Bereich des Heizkanals und vor allem in der Bedienungsgrube anzutreffen.

Ofen 2 ist birnenförmig mit der Einfeuerung von Südosten (Abb. 30). Anders als bei Ofen 1 gibt es zwischen Heizkam-

Abb. 30: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Senkrechtaufnahme auf den geleerten Töpferofen 2 und dessen Bedienungsgrube. Blick von Südosten.

Abb. 31: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Die Konstruktionsweise von Ofen 2. Die Heizkammerwand und die Zungenmauer bestehen aus Lagen von flach liegenden Ziegelfragmenten, die mit Lehm vermauert sind. Sowohl in der Wand als auch in der Zungenmauer ist zusätzlich eine schräg gerichtete Lage von Ziegelfragmenten vorhanden. Blick von Südwesten.

mer[37] und -kanal keine Baufugen; der ganze Ofen ist also in einem «Guss» in einer zuvor ausgehobenen Grube errichtet worden. Die Heizkammer, die auf einem Kieselboden eines älteren Holz- und Lehmfachwerkgebäudes errichtet ist, wird durch eine einzige Zungenmauer[38] in zwei Kammern unterteilt. Diese Zungenmauer verläuft leicht schräg zur Mittelachse des Ofens, was zu unterschiedlich grossen Kammern führt. Die kleinere südwestliche Kammer ist eben, während die Sohle der nordöstlichen Kammer markant ansteigt[39]. Die Ofenwand[40] besteht, wie diejenige von Ofen 1, mehrheitlich aus Fragmenten von Leistenziegeln und aus wenigen Hohlziegel- und *suspensura*-Fragmenten, die in Lagen mit Lehm gegen die Baugrube aufgemauert wurden. Die untersten zwei bis drei Lagen sind flach gelegt, dann folgt eine Lage aus schräg gestellten Ziegelfragmenten und darauf erneut Lagen aus flach liegenden Ziegeln (Abb. 31). Während die ersten beiden Lagen noch gleich aufgebaut sind, ragen die darüberliegenden Lagen leicht gegen innen. Insgesamt sind noch maximal zehn Ziegellagen erhalten. Die Leisten der *tegulae* sind meistens gegen das Innere gerichtet, seltener gegen die Seite. Zudem zeigen die Leisten vielfach nach oben. Eine Art Verzahnung der Leistenziegel konnte auch bei diesem Ofen nicht festgestellt werden. Zwei Ziegelfragmente weisen Pfotenspuren auf (Abb. 32, in der Mitte am linken Bildrand)[41]. Die Zungenmauer hat einen ähnlichen Aufbau, mit dem Unterschied, dass die Lage mit den schräg gestellten Ziegelfragmenten erst als siebte Lage auftritt. Die Sohle der Baugrube des Ofens wurde mit einer 1–3 cm dicken Lehmschicht verstrichen, bevor die Wände und die Zungenmauer errichtet wurden. Für eine bessere Isolation sind die Ofenwand und die Zungenmauer ebenfalls mit Lehm bestrichen worden (Abb. 32).

Der Heizkanal ist, wie oben erwähnt, gleichzeitig wie die Heizkammer gebaut worden. Die Wände im Bereich des Kanals weisen die gleiche Konstruktionsart auf wie diejenigen der Kammer, nur sind sie viel massiver[42] und die schrä-

Abb. 32: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Blick von Südosten durch den Heizkanal in das Innere der Heizkammer von Ofen 2.

37 Innenmasse: ca. 1,00 m × 0,92 m, Aussenmasse: ca. 1,23 m × 1,28 m, maximale erhaltene Höhe: 0,50 m.
38 Länge: 0,90 m, Breite: 0,10–0,15 m.
39 Steigung: ca. 11%.
40 Wandstärke: ca. 0,12–0,25 m.
41 Inv. 2011.001.F09173.1; Inv. 2011.001.F09397.1.
42 Stärke: 32–42 cm.

Abb. 33: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Ausschussware und Fehlbrände in der noch nicht geleerten Hälfte der Bedienungsgrube von Ofen 2. Blick von Südwesten.

ge Ziegellage fehlt gänzlich. Ab etwa der Mitte des ca. 55 cm langen Kanals bis hin zum Einfeuerungsloch dienen flach liegende Ziegelfragmente als verstärkte Sohle für das Schüren (Abb. 32).

Auch in Ofen 2 sind die Hitzeeinwirkungen bestens sichtbar. Sowohl der Lehmanstrich an der Ofenwand und an der Zungenmauer als auch die dahinterliegenden Ziegelfragmente weisen starke Vergrauungen auf, ebenso die mit Lehm verstrichene Ofensohle. Im Bereich des Heizkanals, wo kein Lehmanstrich vorhanden ist, sind die Ziegelfragmente noch stärker vergraut.

Die Bedienungsgrube von Ofen 2 hat eine ovale Form und ist im Vergleich zu derjenigen von Ofen 1 viel kleiner (Abb. 30). Die Sohle der Grube hat keinen eigentlichen Boden, dafür aber eine ca. 10 cm mächtige Nutzungsschicht. Die Sohle ist vor dem Einfeuerungsloch mehr oder weniger eben und steigt gegen Südosten an.

In Ofen 2 ist keine Nutzungsschicht aufgefunden worden, sondern bloss eine einzige Schicht, die aus Schuttmaterial der Ofenstruktur besteht. Die Bedienungsgrube und ein Teil des Heizkanals waren ihrerseits mit Ausschussware und Fehlbränden verfüllt (Abb. 33). Dabei handelt es sich zweifelsohne um Gefässe, die nach dem Brand ausgeschieden und deponiert wurden und nach Aufgabe des Ofens in der Bedienungsgrube entsorgt wurden (s. u. S. 89 f.; Abb. 48).

Gwerdstrasse und der Steinbau nordöstlich davon

Nordöstlich von MR 8 ist die Gwerdstrasse sehr gut erhalten. Von der Strasse durch ein schmales Gräbchen getrennt liegt ein 1,70 m breites Trottoir. Es handelt sich allem Anschein nach um einen offenen, gleichmässig bombierten Gehbelag (Abb. 34).

Nordöstlich der Gwerdstrasse stellt MR 10 eine Hausfront dar. Obwohl die Mauer bis tief in die Fundament-

Abb. 34: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Blick von Südosten entlang des Trottoirs an der Südwestseite der Gwerdstrasse. Links im Vordergrund liegen plattenartige Kalksteine, die vermutlich gleichzusetzen sind mit den Steinen in Abb. 24.

Abb. 35: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Blick von Südosten auf die nordöstliche Ecke der Grabung. Links im Bild die Gwerdstrasse mit der Portikusmauer MR 9 und Resten einer mächtigen Geröllpackung. Die Hausfront MR 10 ist tief ausgeraubt und erscheint hier als «Graben» (mittig im Bild). Rechts davon liegt ein Mörtelgussbodenrest, im Südosten begrenzt durch die Fundamentschüttung von MR 14.

schüttung beraubt wurde, haben wir strassenseitig und im Haus die Bauhorizonte dazu fassen können. Rechtwinklig zur Strassenfront liegt MR 14, vermutlich eine Innenwand, da sie wesentlich weniger tief fundamentiert ist als MR 10. MR 33 ist zeit- und baugleich mit MR 14 und liegt parallel zu MR 10. Raum MR 10/MR 14/MR 33 weist Reste eines Mörtelgussbodens mit Kalksteinunterbau auf. Wahrscheinlich in einer späteren Phase wurde die Portikusmauer MR 9 mit einem strassenseitigen Entwässerungsgräbchen errichtet (Abb. 35). Die Portikusmauer bildet einen Abschluss im Südosten, wo sich ein Eingang von der Gwerdstrasse zur Hausfront befindet. Mit dem Einbringen eines massiven, aus dichter Geröllpackung bestehenden Unterbaus scheint ein Ausbau zur Einfahrt (Warentransport?) vorzuliegen.

Hinterhof

Lediglich der südöstliche Grabungsstreifen wurde 2011 bis zur Insulamitte untersucht. Es wurden diverse Gruben gefasst, wovon höchstens eine zur Holzbauperiode gehört und zwei als Latrinen fungiert haben. Der interessanteste und rätselhafteste Befund stellt ein grosser, halbrunder Schacht MR 6/MR 32 dar (Abb. 36). MR 32 liegt auf der Linie der Insulamitte und ist in Trockenmauerwerk aus Kalksteinquadern im Verband mit MR 6 errichtet. Die halbrunde Konstruktion ist einhäuptig gegen Grund gebaut, ähnlich wie ein Brunnenschacht. Der Innendurchmesser beträgt 2 m. Gerüstbalkenlöcher ab einer Tiefe von 1,40 m unter der Abbruchkrone zeigen, dass der Schacht einiges tiefer als die bisher ausgegrabenen 2,50 m reicht. Auch in dieser Tiefe weisen die Verfüllungen immer noch starke Nachsackungen auf. Während der Grabung wurde ein ganzes Spektrum von Interpretationen durchgespielt: Für einen Stützbogen ist das Gelände hier zu flach. Für einen Sodbrunnen ist der Schacht viel zu gross. Zudem gibt es direkt nebenan einen kleinen Sodbrunnen (MR 17). Eine Funktion als Vorratskeller wurde diskutiert, aber wegen der runden Form verworfen. Auch die Möglichkeit, dass wir es hier mit einem kleinen, aber tiefreichenden Eiskeller zu tun haben, wurde rege diskutiert und kann nicht ausgeschlossen werden. Die kommende Grabungskampagne wird hoffentlich Klarheit bringen.

MR 5 ist als Bauabfolge an MR 32 angebaut und stellt die Hinterhofbegrenzung dar. Interessanterweise ist südöstlich von MR 32 eine geplante Öffnung in der Mauer zu sehen. Eine durchgehende Schotterung zwischen den beiden Hinterhöfen und an Sodbrunnen MR 17 heranziehend zeigt, dass diese Öffnung wohl in Zusammenhang mit einer gemeinsamen Brunnennutzung für beide Parzellen zu betrachten ist. Der Sodbrunnen MR 17 hat mit 0,80 m einen relativ kleinen Innendurchmesser. Seine Verfüllung ist noch nicht ausgegraben.

Abb. 36: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Die Begrenzungsmauer der Insulamitte MR 5 mit Schacht MR 6/MR 32. Die Schachtverfüllung ist nur zur Hälfte ausgegraben. Rechts und unten im Bild sind die Negative zweier Latrinen sichtbar. Die untere ist durch den schon verfüllten Schacht abgetieft worden. Unten links liegt der Sodbrunnen MR 17. Blick von Südosten.

In der Latrine «verloren»

Eine der Latrinengruben unmittelbar vor der Insulamitte schneidet den damals schon verfüllten halbkreisförmigen Schacht MR 6/MR 32. In der Verfüllung dieser Grube wurde ein kleines Depot aus Bronzegegenständen geborgen.

Die rechteckige Latrinengrube ist nicht vollständig ausgegraben, ein Teil steckt noch im Südostprofil (Abb. 37). Die Grube misst zurzeit 1,25 m × 1,25 m. Die zum Bronzedepot gehörenden Funde können wir in das zweite Viertel des 3. Jahrhunderts datieren, eventuell knapp nach der Jahrhundertmitte[43].

Etwa mittig in den noch 1,20 m hoch erhaltenen phosphathaltigen Verfüllungen im nördlichen Eckbereich kam das kleine Bronze-Ensemble zutage. Es besteht aus einer Öllampe mit der dazugehörigen vollständigen Hängevorrichtung, einem Kerzenhalter, einem Löffel und einem stark zerstückelten Blech. Die Anordnung der Bronzegegenstände, nämlich kompakt und zum Teil ineinander verschachtelt, lässt darauf schliessen, dass das Ensemble einst in einem Stoff- oder Lederbeutel in die Grube gelangt ist (Abb. 38). Wie oder besser gesagt weshalb dieser Beutel in die Latrine gekommen ist, muss offen bleiben. Ist es ein gewöhnlicher Verlust, den man während seines «Geschäfts» nicht bemerkt hat? Oder man bemerkte den Verlust, wollte den Beutel aber aus erklärlichen Gründen nicht aus dem Loch bergen? Könnte man den Beutel gewollt in der Latrine versteckt und dann vergessen haben bzw. könnte man nicht mehr dazu gekommen sein, ihn wieder zu bergen? Obwohl mehrere Gegenstände zur Gattung Beleuchtung gehören, deutet die trotzdem eher heterogene Zusammensetzung des Depots auf ein Sammeln zu Recyclingzwecken hin.

Die Öllampe[44] scheint mit ihrer ganzen Hängevorrichtung in den Boden gelangt zu sein (Abb. 39). Letztere besteht aus einem Stechhaken mit einer Kette[45]. Die Stechhaken haben in der Regel eine Spitze, die eventuell in einen Holzbalken oder ähnliches gesteckt werden konnte. Zudem weisen sie ein seitliches, nach unten gebogenes Häkchen auf, das zur Aufhängung an einem Kandelaber diente. Die meisten Exemplare, unseres jedoch nicht, sind noch mit einem weiteren nach oben gebogenen Häckchen ausgestattet, um die Kette, an der die Lampe hing, gegebenenfalls zu verkürzen[46]. Aus Augusta Raurica sind sieben weitere Stechhaken

43 FK G01095: Beim Sichten des Fundmaterials ist nur eine einzige Scherbe aufgefallen, die kurz nach 250 n. Chr. zu datieren ist.

44 Inv. 2011.001.G01095.1.

45 Inv. 2011.001.G01095.4.

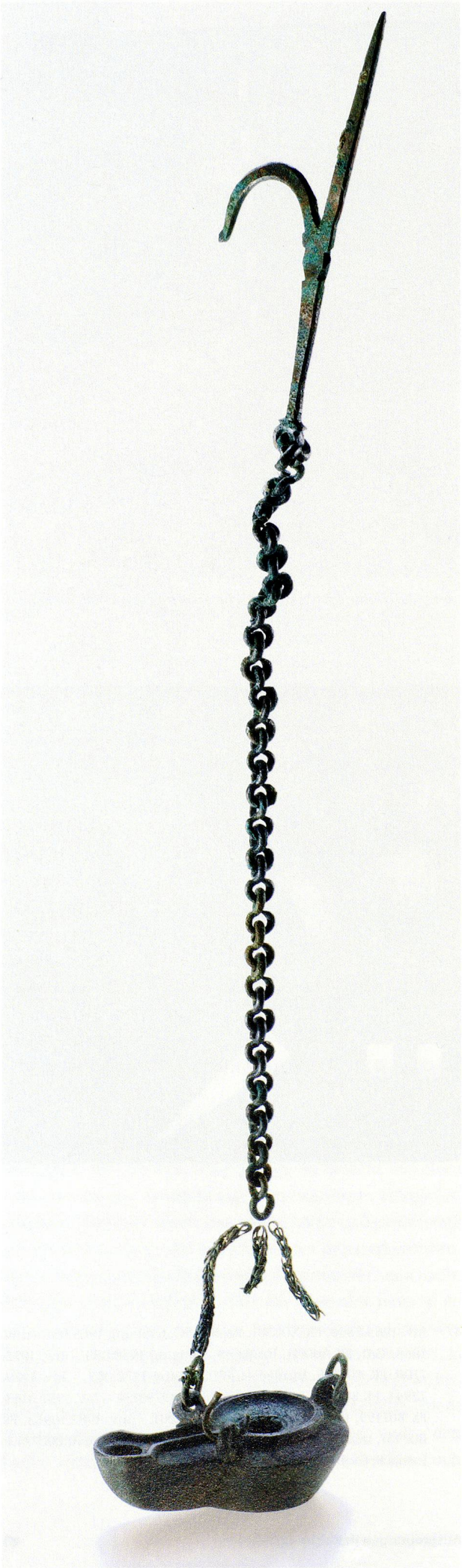
46 Goethert 1997, 186.

Abb. 37: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Südostprofil (P8) durch die Latrinengrube, in der das Bronzedepot zutage kam. Schnurhöhe 272,40 m ü. M.

Abb. 38: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Das kleine Bronzedepot aus der Latrinengrube in situ. *Die dazugehörige Öllampe ist bereits entfernt worden. Blick von Nordosten.*

aus Bronze bekannt[47]. Am Stechhaken hängt in unserem Fall eine ca. 24 cm lange Wirbelkette. Die 15 mm grossen Glieder dieser Kette sind achtförmig, wobei die untere Hälfte zur oberen um 90° gedreht ist. Die Dreifachhängevorrichtung der Öllampe aus Fuchsschwanzketten hängt an einem an der Wirbelkette angebrachten Ring. Mit einer Breite von 4 mm sind die Fuchsschwanzketten ziemlich zierlich für

47 Inv. 1965.2800, FK X04201, Region 5C, Grabung 1965.051. – Inv. 1968.6341, FK A00111, Insula 49, Grabung 1968.053. – Inv. 1972.7109, FK A03768, Insulae 41/47, Grabung 1972.053. – Inv. 1979.12944, FK B03477, Insula 29, Grabung 1979.054. – Inv. 1982.3143, FK B07199, Region 20, Grabung 1982.001. – Inv. 1982.10953, FK B07957, Insula 50, Grabung 1982.052. – Inv. 1999.060.E02774.1, Insula 8, Grabung 1999.060.



das Aufhängen einer Bronzelampe. Laut Emilie Riha sind derartige Ketten mit einer Breite von 3–5 mm eher für Halsketten geeignet[48]. Hier haben wir also ein gutes Beispiel dafür, dass man bei dünnen Ketten nicht zwingend von Schmuck ausgehen muss.

Die bronzene Firmalampe (Abb. 40) ist nach Siegfried Loeschcke[49] dem Typ X mit breitem Kanal zuzuordnen, auch wenn dieser Typ für tönerne Lampen gilt. Unser Exemplar ist in Vindonissa unbekannt, sodass es nicht in die Typologie einfliessen konnte. Als einzige bronzene Firmalampe ist dort Typ XXII anzutreffen, das Bronzevorbild für die Firmalampen von Typ IX. Das Fehlen unserer Firmalampe in Vindonissa ist sicherlich chronologisch bedingt. Die tönernen Firmalampen des Typs X mit breitem Kanal waren erst ab dem Übergang vom 1. zum 2. und im 3. Jahrhundert in Gebrauch[50]. Unsere Lampe hat ein Ölloch, das der Grösse des Dochtlochs entspricht. Luftlöcher sind keine vorhanden. Die drei Knuppen sind alle gelocht und mit einem Ring versehen. Die Lampe hat keinen Henkel, wobei sie wegen der Aufhängevorrichtung nicht wirklich einen benötigt. An der Stelle, an der ein Henkel zu erwarten wäre, sieht man jedoch eine Flickstelle mit einem rechteckigen Loch von 6 mm × 5 mm (Abb. 41). In diesem leicht dezentrierten Loch hätte einst ein Henkel seinen Platz gehabt haben können. Bisher sind in Augusta Raurica noch neun weitere Öllampen aus Bronze gefunden worden[51], wovon mindestens zwei zur Kategorie der bronzenen Firmalampen gehören[52]. Bronzene Öllampen zählen zu den teuren Gütern, die sich nicht jedermann leisten konnte[53], was anhand der wenigen Funde aus Augusta Raurica bestens ersichtlich ist. Dies widerspricht der oben aufgeführten Hypothese, dass man den Beutel aus Ekel nicht aus der Latrinengrube herausgeholt hätte.

48 Riha 1990, 76.

49 Loeschcke 1919.

50 Goethert 1997, 114.

51 Inv. 1905.12, ohne FK. – Inv. 1924.408, FK U00193, Streufund. – Inv. 1924.409, FK U00193, Streufund. – Inv. 1928.346, FK V07395, Region 20Y, Grabung 1928.055. – Inv. 1937.765, FK V07059, Insula 17, Grabung 1937.051. – Inv. 1962.6736, FK X02027, Insula 30, Grabung 1962.051. – Inv. 1978.16907, FK B01463, Insula 34, Grabung 1978.054. – Verschollene Exemplare: Inv. 1907.1646, FK U00190, Streufund. – Inv. 1954.154, FK V05369, Insula 5, Grabung 1954.051.

52 Das beste Vergleichsstück aus Augusta Raurica ist die Lampe Inv. 1905.12, ohne FK. Die Form ist identisch. Die Unterschiede zu unserem Stück sind minimal: Drei kleine Öllöcher anstelle eines grösseren, ein Luftloch im Kanal und nur die hinterste Knuppe ist gelocht. Siehe Leibundgut 1969, Kat. 1013. Die zweite bronzene Firmalampe kann Loeschckes Typ XXII zugewiesen werden: Inv. 1978.16907, FK B01463.

53 Chrzanovski 2003, 27.

◄ *Abb. 39: Die Öllampe mit ihrer Hängevorrichtung aus dem Bronzedepot. Inv. 2011.001.G01095.1; Inv. 2011.001.G01095.4.*

Abb. 40: Die Öllampe aus dem Bronzedepot. Länge 8,5 cm, Gewicht 196,5 g. Inv. 2011.001.G01095.1.

Abb. 41: Mitten in der Flickstelle der Bronzeöllampe ist ein rechteckiges Loch zu sehen. Eventuell handelt es sich um die Ankerstelle eines nicht mehr erhaltenen Henkels. Inv. 2011.001.G01095.1.

Der Kerzenhalter (Abb. 42)[54] gehört dem Typ mit zwei Halbkugeln und gegliedertem Zwischenstück an, der bis in das 3. Jahrhundert in Gebrauch war[55]. Ein identisches Stück mit den gleichen Verzierungen, aber ohne erhaltene Kerzentülle, stammt aus dem Gebäudeschutt eines Peristylbaus in der Insula 34 in Augusta Raurica[56]. Die beiden Exemplare unterscheiden sich lediglich in ihren Dimensionen[57]. Ein dritter und letzter bronzener Kerzenhalter aus Augusta Raurica stammt aus dem unterirdischen Brunnenhaus in der Insula 8[58]. Dieser unterscheidet sich aber von den beiden anderen dadurch, dass die jeweiligen Halbkugeln ausschwingende Lippen aufweisen und mitten im Verbindungselement zwei Scheiben anstatt einer horizontalen Scheibe vorhanden sind. Mit insgesamt nur gerade drei bronzenen Kerzenhaltern ist diese Beleuchtungsgattung in Augusta Raurica noch seltener als die Bronzelampen.

Der Bronzelöffel[59] ist dem in Augusta Raurica häufig anzutreffenden Typ der «*cochlearia* mit beutelförmiger Laffe» zuzuordnen[60]. Die Laffe ist gegenüber dem unverzierten,

54 Inv. 2011.001.G01095.3.
55 Goethert 1994, 361–363 (Kat. 42).
56 Inv. 1978.16970a, FK B01459; Schatzmann in Vorb., Kat. 920.
57 Insula 34: Inv. 1978.16970a, FK B01459: Gewicht 80,7 g, Länge 6,3 cm, Durchmesser Halbkugeln 3,5 cm. – Wacht: Inv. 2011.001.G01095.3: Gewicht 79,3 g, Länge 6,2 cm, Durchmesser Halbkugeln 4,2 cm.
58 Inv. 2000.060.E04386.2 und Kerzentülle dazu Inv. 2000.060.E04386.3. Vgl. Deschler-Erb u. a. in Vorb.
59 Inv. 2011.001.G01095.5.
60 Riha/Stern 1982, 18–20 Taf. 25–28.

Abb. 42: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Der halbkugelige Kerzenhalter mit seiner Tülle. Länge Kerzenhalter 6,2 cm, Durchmesser Kerzenhalter 4,2 cm, Gewicht Kerzenhalter 79,3 g, Länge Tülle 2,2 cm, Durchmesser Tülle 1,5 cm, Gewicht Tülle 6,1 g. Inv. 2011.001.G01095.3.

nadelförmigen Stiel abgesenkt[61]. Laut Emilie Riha kommt dieser Löffeltyp von der zweiten Hälfte des 2. bis ins frühe

61 Parallelen: Riha/Stern 1982, Kat. 244–251.

3. Jahrhundert vor und ist, abgesehen von den spätrömischen Formen, die jüngste Löffelform in Augusta Raurica[62].

Zum Bronzeblech[63] lässt sich nicht viel sagen, da es in Dutzende kleine Fragmente zerbrochen aufgefunden wurde.

Spätantike und/oder nachrömische Strukturen

Zum ersten Mal in Kaiseraugst wurde der sogenannte Reduktionshorizont sehr genau untersucht. Im Normalfall wird diese Schicht aus Zeitgründen während des Voraushubs maschinell entfernt[64]. Der Reduktionshorizont ist eine flächendeckende, schutt- und kieselhaltige Schicht, die über beinahe die ganze Ausdehnung des römischen Kaiseraugst verfolgt werden kann (Abb. 43). Die speziellen Rahmenbedingungen dieser Ausgrabung erlaubten uns, den Reduktionshorizont aufgrund wissenschaftlicher Fragestellungen möglichst feinstratigrafisch freizulegen. Da dies aber sehr zeitraubend war, haben wir uns für diese Untersuchungen auf den nordwestlichen und den südöstlichen Felderstreifen beschränkt. In den kommenden Kampagnen soll noch ein Felderstreifen ganz im Südosten der geplanten Ausgrabungsfläche hinzukommen, sodass wir Aufschlüsse über einen beachtlichen Teil des Areals erhalten werden.

Der Reduktionshorizont weist eine Mächtigkeit von ca. 8–20 cm auf und besteht aus stark verrundeten Ziegelfragmenten und Kalksteinen sowie aus Kieseln. Auffällig sind die vielen spätantiken Münzen und das im Vergleich spärlich vorkommende, zeitlich stark durchmischte Keramikmaterial. Es konnten während des Grabens nur mit Mühe mehrere Horizonte erkannt werden. Die Tendenz war, dass je weiter man in die Tiefe gelangt, desto feinteiliger die verschiedenen Komponenten sind.

Während eines Besuchs des Geoarchäologen Philippe Rentzel von der Universität Basel haben wir die Entstehung und die Eigenschaften dieser Schicht besprochen[65]: Die Ziegelfragmente und Kalksteine sind mechanisch stark beansprucht worden. Ph. Rentzel nimmt an, dass mehrere Faktoren mitspielen, wie das Auslesen von Steinen aus dem Abbruchschutt, das Ausplanieren und die spätere Verwitterung. Des Weiteren «bestehe die Schicht eventuell aus einer Serie von Laufhorizonten, die aber durch spätere Humifizierung überformt und dadurch zerstört wurden». Die grösseren Kalksteine, Ziegelfragmente und Gerölle sind wahrscheinlich noch *in situ,* während die feinkörnige Matrix aufgrund der direkten Lage der Schicht unter dem im Schnitt zwischen 30 und 40 cm mächtigen Humus stark bioturbiert ist. Auf Probenentnahmen für mikromorphologische Untersuchungen musste deshalb verzichtet werden.

Abb. 43: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Der grabungsübergreifende Reduktionshorizont im südöstlichen Felderstreifen. Blick von Südwesten.

62 Riha/Stern 1982, 24.

63 Inv. 2011.001.G01095.2.

64 Der Reduktionshorizont wurde auch schon früher ausnahmsweise ausgegraben, aber nicht mit dem gleichen Aufwand und der gleichen Sorgfalt.

65 Philippe Rentzel, Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie der Universität Basel (IPNA); Bericht: Dokumentation im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

621220
621240
265160
265140
596
237
576
1422
1423
MR 33
MR 10
MR 14
MR 9
MR 40
MR 31
MR 8
MR 29
MR 28
MR 7
MR 22
MR 11
MR 27
MR 21
MR 20
MR 39
MR 35
MR 4
MR 26
MR 13
MR 18
MR 36
MR 19
MR 23
MR 15
MR 12
MR 30
MR 34
MR 25
MR 3
MR 16
MR 37
MR 1
MR 2
MR 5
MR 32
N
0
10 m

Die grossen Erdbewegungen, die nach Aufgabe der mittelkaiserzeitlichen Überbauung stattgefunden haben, sind im Hinterhofbereich im Süden der diesjährigen Grabungsfläche am offensichtlichsten. Alle Schichten des 2. und 3. Jahrhunderts der Hinterhofbenutzung fehlen, mit Ausnahme der tiefgreifenden Grubenverfüllungen. Die spätantiken Schichten liegen hier direkt auf dem anstehenden Boden respektive auf den älteren, angeschnittenen Gruben. Solche grossflächige, massive Terrassierungen sind in dieser Zeit in Kaiseraugst nicht selten, aber eher in der Nähe bzw. innerhalb des Kastells anzutreffen[66].

Unter den erwähnten spätantiken Schichten kam ein Schotterweg zutage (Abb. 44; 45). Er lag direkt unter dem Reduktionshorizont und wäre ohne unsere feine Grabungsmethode nicht erkannt worden, da er sich nur schwer von Letzterem unterscheidet. Der Weg besteht aus einem grossen Anteil an mittelgrossem Schutt (im Schnitt 5–10 cm grosse gerundete Kalkstein- und Ziegelfragmente) und etwas Fein- und Mittelkies, wobei der schutthaltigere Teil eher im Westen anzutreffen ist. Der Schotterweg weist eine Breite von ca. 3,10 m auf und in seiner Mitte eine Schichtmächtigkeit von maximal 18 cm, die gegen aussen immer dünner wird, bis sie ganz ausläuft. Es kann keine Unterteilung in Unterbau und Belag festgestellt werden; der Aufbau ist also völlig anders als jener der früh- und mittelkaiserzeitlichen Strassen. Der Weg muss trotz Kies- und Schuttschüttung relativ schlammig gewesen sein. Dies zeigt sich auch in den vorhandenen Karrenspuren: Hier ist der Weg richtig in die darunterliegende Schicht gepresst worden, was zu einem grabenartigen Gebilde geführt hat. Wie oben erwähnt, ruhte der Weg direkt auf dem terrassierten anstehenden Boden. Der halbkreisförmige Schacht MR 6/MR 32 wurde ebenfalls teilweise abgebaut, sodass die Belagsoberfläche an gewissen Stellen sogar mit der Mauerkrone übereinstimmte. Auffallend ist die Verteilung der spätantiken Münzen im Bereich des Wegs. Im Koffer selbst, aber auch im darüberliegenden Reduktionshorizont ist die Konzentration an Münzen um ein Vielfaches höher als im Rest der Fläche. Dank der Münzen aus dem Koffer selbst haben wir einen zuverlässigen *terminus post quem,* der auf eine Benutzung nicht vor dem Ende des 4., wahrscheinlich aber erst im 5. Jahrhundert hindeutet[67]. Der Schotterweg ist völlig anders orientiert als der Rest der Befunde dieser Grabungskampagne. Mit seinem Nord-Süd-Verlauf liegt er nicht in der Ausrichtung der mittelkaiserzeitlichen Nordwestunterstadt. Unweit der Grabungsfläche wurde 2006 bereits eine späte Mauer dokumentiert[68], die ebenfalls diese spezielle Orientierung aufweist. Das gleiche Phänomen trifft man auch ein paar Mal bei den Prospektionsresultaten von 2008.215 (s. o. Anm. 7) an (Abb. 2). In der Flur «Auf der Wacht» ist in spätantiker Zeit eine gewisse Aktivität nachweisbar, auch wenn man das zurzeit noch nicht genauer fassen kann. Woher der Weg im Süden kommt – vielleicht von der Raetiastrasse her? – und vor allem wohin er nach Norden führt, ist unbekannt. Sicher ist, dass wir ihn innerhalb der Grabungsfläche verlieren werden, denn er wurde im mittleren Felderstreifen nicht beobachtet, obwohl genau darauf geachtet wurde. Da der Weg stärker ansteigt als das heutige Gelände, wird er weiter nördlich ganz in den Reduktionshorizont übergehen und wegen der starken Bioturbationen nicht mehr fassbar sein.

Unmittelbar östlich, zum Teil sogar parallel zum Schotterweg, wurde eine sehr grosse Grube dokumentiert (Abb. 44; 45). Die gleiche Ausrichtung und vor allem die vielen spätantiken Münzen in den Verfüllungen erlauben eine ähnliche Datierung wie für den Schotterweg, also frühestens ums Ende des 4., eher aber ins 5. Jahrhundert[69]. Es war nicht ganz einfach, die Grube auszugraben: Zum einen bestand die Verfüllung aus vielen kleinen, kreuz und quer liegenden Linsen und zum anderen war der Grubenrand meistens schlecht fassbar, weil die Grube über eine längere Zeit offen gestanden haben muss und die Ränder somit teilweise unterspült worden waren. Der nordöstliche Rand der Grube wird durch die Mauern MR 2/MR 3 gebildet, die zu jener Zeit zweifellos noch sichtbar waren. Die Grube reichte auffälligerweise bis an die Oberkante des anstehenden Rheinschotters. Aus diesem Grund und wegen des grossen Durchmessers wird vermutet, dass es sich um eine Lehmentnahmegrube handelt. Ähnliche Strukturen mit der gleichen Interpretation wurden in jüngeren Grabungen im Kastellinnern beobachtet[70]. Es ist jedoch das erste Mal, dass wir eine solche Grube ausserhalb des *Castrum Rauracense* antreffen.

Wiederum dank der feinen Grabungsmethode und des genauen Dokumentierens des Reduktionshorizonts konnten zum ersten Mal andere Spuren des Steinraubs als die eigentlichen Mauerraubgräben beobachtet werden: Es handelt sich

66 Letztmals in der Grabung Autoeinstellhalle Löwen 2010.001: Cox u. a. 2011, 135; Dokumentation im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

67 Aus dem Schutt und Kies des Wegs selbst zählt man nicht weniger als sieben Münzen, die im Zeitraum zwischen 383 und 403 n. Chr. geprägt wurden; Inv. 2011.001.F09253.5; Inv. 2011.001.F09253.7; Inv. 2011.001.F09253.8; Inv. 2011.001.F09253.15; Inv. 2011.001.F09253.16; Inv. 2011.001.F09293.7; Inv. 2011.001.F09293.8.

68 MR 14 in Grabung 2006.004: Grolimund 2007, 108 Abb. 13.

69 Dieses Mal fand sich nur eine Münze, die zwischen 388 und 403 n. Chr. geprägt wurde: Inv. 2011.001.F09485.8. Es wurden aber nur die untersten Verfüllungen in Betracht gezogen. Das Keramikmaterial ist, wie üblich in den spätantiken Fundkomplexen, sehr vermischt.

70 Siehe u. a.: Waddington u. a. 2008, 122 Abb. 13; Cox u. a. 2011, 137 Abb. 27; Dokumentationen im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

◀ *Abb. 44: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Grabungsplan mit den spätantiken/nachrömischen Befunden. M. 1:200.*

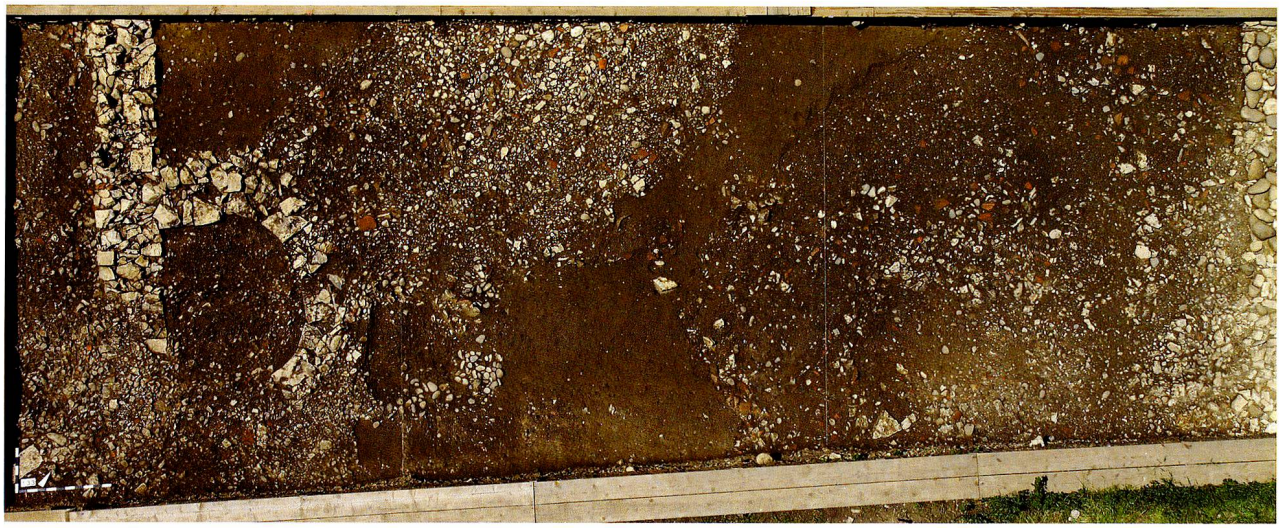


Abb. 45: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Senkrechtaufnahme auf die spätantiken Strukturen im Südwesten der Grabungsfläche. Ein Schotterweg zieht schräg über die Mauern eines älteren Schachts. Rechts davon liegt eine sehr grosse Lehmentnahmegrube. Blick von Südosten.

Abb. 46: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Die parallel laufenden Gräbchen sind als eingetiefte Karrenspuren zu deuten. Sie dürften von der Steingewinnung in der Ruinenlandschaft in spät- oder nachrömischer Zeit herrühren. Blick von Südosten.

Abb. 47: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Die flach liegenden Scherben und Tierknochen sind im Bereich der Karrenspuren stark fragmentiert. Blick von Nordwesten.

um Furchen, die sehr wahrscheinlich von schwer beladenen (Ochsen?-)Karren herrühren (Abb. 44; 46). Diese Spuren wurden vorwiegend im mittleren Felderstreifen, aber auch im nordwestlichen erkannt. Diese Gräbchen sind mit dem Reduktionshorizont verfüllt, als ob die schweren Fuhrwerke im schlammigen Untergrund eingesunken wären und den Horizont in die Schichten gepresst hätten. Im mittleren Felderstreifen ist es sogar möglich, die Spurweite zu messen: Sie liegt zwischen 1,20 und 1,30 m. Ein weiteres Argu-

ment, das für den Transport von schweren Lasten spricht, ist in Abbildung 47 bestens nachvollziehbar: In der unter dem Reduktionshorizont liegenden Schicht sind die abgesägten Hornzapfen und die flach liegenden Keramikscherben (s. o. S. 72 Abb. 25) exakt im Bereich einer dieser Karrenspuren stark fragmentiert. Wann genau dieser Steinraub stattgefunden hat, konnte leider nicht ermittelt werden.

(Shona Cox, Cédric Grezet)

Kommentar zu ausgewählten Funden aus der Verfüllung der Bedienungsgrube von Ofen 2 (FK F09224)

Die Funde aus dem FK F09224 stammen aus der Verfüllung der Bedienungsgrube von Ofen 2. Der Fundkomplex beinhaltet insgesamt 803 Inventarnummern; dabei handelt es sich bei 797 Fundnummern um Keramik, bei fünf Nummern um Baukeramik (Leistenziegel und Hohlziegel) und um eine Holzkohleprobe[71]. Der Hauptteil der grossteilig überlieferten Keramik wird durch die orange Feinkeramik gestellt. Graue Feinkeramik und auch Grobkeramik sind im Fundkomplex im Verhältnis untervertreten – Gefässe aus Terra Sigillata, Krüge, Reibschüsseln und Amphoren fehlen ganz. Bei der orangen Feinkeramik kommen Teller mit eingebogenem Rand auffallend häufig vor, auch verschiedene Schüsseln mit unterschiedlich profilierten Rändern sind gut vertreten. Mit der Abbildung 48 legen wir nur eine Auswahl der Gefässe vor – sie zeigt aber ein mehr oder weniger repräsentatives Bild. Im Weiteren wurde bei der Auswahl darauf geachtet, dass Fehlbrände und andere auffällig gearbeitete Stücke in den Vorbericht miteinbezogen werden. Keine erkennbaren Produktionsfehler weisen die Teller **11–13** und die Schüssel **20** auf. Diese Gefässe sind auf der Abbildung 48 abgebildet, um das Gefässspektrum, das in die Bedienungsgrube eingefüllt wurde, zu vervollständigen.

Aus dem FK F09224 stammen verschiedene Gefässformen mit Fehlbränden bzw. Produktionsfehlern: Es sind dies Becher der Form Nb. 33, Teller oder Platten mit eingebogenem Rand und zwei bis drei unterschiedliche Schüsseltypen. Bei den Bechern **1–5** handelt es sich um den Typ Nb. 33, wobei der Rand noch nicht sehr hoch ausgeprägt und die Abgrenzung zu Nb. 32 schwierig ist. Dennoch möchten wir die Gefässe eher dem Typ Nb. 33 zuordnen. Der Ton dieser Becher ist hellorange, zudem sehr mehlig und der Überzug auf den Gefässoberflächen ist kaum erhalten. Der Becher **1** weist eine fleckige, unterschiedlich verfärbte Oberfläche auf und ist ein Überbrand. Die Bodenscherbe **5** ist in Ton und Oberflächenbeschaffenheit wie **2–4** gearbeitet – dazu ist sie stark verzogen. Bei den Tellern oder Platten mit eingebogenem Rand **6–10** sind verschiedene Arten von Produktionsfehlern nachzuweisen: Die Teller **6–8** sind verzogen; der Teller **7** weist eine dunkle, aber nicht versinterte Oberfläche auf und die Teller **6** und **8** besitzen einen grauen Tonkern. Die aufgemalte, braunrote Engobe haftet bei den Tellern **6**, **9** und **10** nur schlecht auf den Oberflächen und Spannungsrisse, die durch zu schnelles oder unregelmässiges Trocknen der Gefässe entstehen können[72], sind bei den Tellern **9** und **10** zu beobachten. Weitere Gefässe wie die Schüsseln **14–17** und **19** weisen dagegen Spannungsrisse auf, die beim Brand entstanden sind.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Schüsseln mit profiliertem Rand und Wandknick. Stark deformiert sind die Schüsseln **14** und **15**, fleckige Oberflächen weisen die Schüsseln **15** und **19** auf und graue Tonkerne sind bei den Gefässen **14** und **17–19** zu verzeichnen. Unterschiedlich gut erhalten sind wiederum die zumeist rot aufgetragenen Engoben – teilweise sind sie gerade auf den Oberflächen der Innenseiten noch gut nachzuweisen; auf der Aussenseite findet man dagegen nur noch Reste. Darüber hinaus lässt sich beobachten, dass im unsorgfältig aufbereiteten Ton manchmal eingeschlossene Steinchen zu finden sind. Diese Steinchen können Gefässoberflächen aufplatzen lassen oder sorgen beim Töpfern für unregelmässige Rillen auf den Gefässaussenseiten.

Wie bereits festgestellt, können keine Gefässe aus Terra Sigillata zur Datierung herangezogen werden. Die Datierung stützt sich vollumfänglich auf die Becher **1–5**, auf die Teller **6–13** und die Schüsseltypen **14–20**. Hier drängt sich ein Vergleich mit dem Produktionsprogramm der jüngeren Töpferei an der Venusstrasse-Ost auf. Auch dort wurden Becher der Form Nb. 33, Teller mit eingebogenem Rand und Schüsseln mit profiliertem Rand und Wandknick hergestellt – diese Produktion wird in die Jahre um 190–240 n. Chr. datiert[73]. Den Töpfereischutt aus Ofen 2 der hier besprochenen Grabung Kaiseraugst-Auf der Wacht möchten wir nur wenig jünger, in die Jahre nach 200 bis etwa 230/240 n. Chr. datieren: Gerade die Schüsseln **14**, **15**, **17** und **18** besitzen einen etwas enger anliegenden profilierten Rand und verweisen tendenziell schon auf die späteren Vertreter, deren Ränder dann noch enger anliegen und klobig wirken[74].

Speziell im Formenspektrum sind der Teller mit mehrfach gerilltem Rand und rot engobierter Oberfläche **13** sowie die Schüsseln **19** und **20**. Der Teller **13** erinnert stark an die sog. Wachtware; der Ton ist auch orange, weich gebrannt und mehlig[75]. Dasselbe gilt für die Schüssel **20**, die sonst keine Produktionsfehler aufweist. Die Randgestaltung der formal ähnlichen Schüssel **19**, ein Fehlbrand, erinnert sogar ein wenig an ein ad hoc hergestelltes Experimentierstück. Der Teller **13** und die Schüsseln **19** und **20** sind im Gefässspektrum von Augusta Raurica sehr ungewöhnlich und (noch) nicht gut nachgewiesen.

71 Aus der Ofenverfüllung stammen noch weitere Fundkomplexe. Wir wählten bewusst nur Funde aus einem repräsentativen FK aus – die bereits geleisteten Vorarbeiten sind so u. E. für kommende Auswertungen durchsichtiger. Für Diskussionen und Hinweise danke ich Sylvia Fünfschilling, Stefanie Martin-Kilcher und Debora Schmid.

72 Schmid 2008, 133. Siehe dort auch weitere Beschreibungen bzw. Gründe, die zu Produktionsfehlern bei der Herstellung von Keramikgefässen führten.

73 Schmid 2008, 147 mit Abb. 98 und 152.

74 Schatzmann 2003, 68 mit Taf. 8,126.

75 Schmid/Vogel Müller 2012, 119 mit Abb. 12.8 und Kat. 68.

Bei der Datierung des Töpfereiabfalls aus Ofen 2 in die ersten Jahrzehnte des 3. Jahrhunderts muss das Produktionsprogramm beziehungsweise die Produktionszeit der bis anhin bekannten Töpfereiwerkstatt Kaiseraugst-Wacht II, die von Debora Schmid und Verena Vogel Müller in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert wird, mitberücksichtigt werden[76]. Das Produktionsspektrum der Werkstatt Kaiseraugst-Wacht II beinhaltete vor allem Terra-Sigillata-ähnliche Waren[77]. So gesehen gehört der neue Ofen 2 aus der Grabung 2011.001 zusammen mit der Werkstatt Kaiseraugst-Wacht II zu einem grösseren Töpfereiviertel: Die Töpferöfen liegen geografisch sehr nahe beieinander[78] und die Produktionszeit liegt in etwa im selben Zeithorizont.

Die verschiedenen Formen der Ausschussware (Becher Nb. 33, Teller mit eingebogenem Rand und verschiedene Schüsseln mit unterschiedlich profilierten Rändern), die aus dem verfüllten Ofen 2 stammen, ergänzen nun das Gefässspektrum, das im Produktionsprogramm des Töpfereiviertels Kaiseraugst-Auf der Wacht hergestellt wurde.

Katalog (Abb. 48): Ausgewählte Funde aus der Verfüllung der Bedienungsgrube aus Ofen 2 (FK F09224)

1 2 RS, 2 WS, Glanztonbecher Nb. 33. Hellorange mit orangebraunen Überzugsresten. Fehlbrand. – Inv. 2011.001.F09224.3.9.21a–b.

2 4 RS, Glanztonbecher Nb. 33. Hellorange mit orangematten Überzugsresten, innen und aussen. Fehlbrand. – Inv. 2011.001.F09224.4a–d.

3 2 RS, 4 WS, Glanztonbecher Nb. 33. Hellorange mit orangematten Überzugsresten, innen und aussen. Fehlbrand. – Inv. 2011.001.F09224.8a–f.

4 1 BS, 3 WS, Glanztonbecher. Hellorange mit orangematten Überzugsresten, innen am Boden und aussen. Fehlbrand. – Inv. 2011.001.F09224.13a–d.

5 1 BS, Glanztonbecher. Hellorange mit orangematten Überzugsresten, innen und aussen am Boden. Fehlbrand, stark verzogen. – Inv. 2011.001.F09224.12.

6 5 RS, 5 BS, Teller mit eingebogenem Rand. Oranger Ton mit dunkelgrauem Kern mit braunroten Engobenresten, über dem Rand und innen. Stark aufgewölbter Boden, Fehlbrand. – Inv. 2011.001.F09224.105a–k.

7 1 RS, Teller mit eingebogenem Rand. Stark sekundär verbrannt, Fehlbrand. – Inv. 2011.001.F09224.701.

8 5 RS, 2 BS, Teller mit eingebogenem Rand. Oranger Ton mit dunkelgrauem Kern mit mattbraunen Engobenresten, über dem Rand und innen. Fehlbrand. – Inv. 2011.001.F09224.104a–g.

9 2 RS, Teller mit eingebogenem Rand. Oranger Ton mit hellorangen Engobenresten, über dem Rand und innen. Spannungsrisse, Fehlbrand. – Inv. 2011.001.F09224.117a–b.

10 2 RS, 11 BS, Teller mit eingebogenem Rand. Oranger Ton mit roten Engobenresten, über dem Rand und innen. Etwas mürber Ton, plattenartig gebrochen, Spannungsrisse, Fehlbrand. – Inv. 2011.001.F09224.95a–n.

11 4 RS, Teller/Platte mit stark eingebogenem Rand. Orange mit roten Engobenresten, innen und aussen. – Inv. 2011.001.F09224.103a–d.

12 4 RS, Teller/Platte mit einfach gerilltem Rand. Orange mit roten Engobenresten, über dem Rand und innen. – Inv. 2011.001.F09224.267–270.

13 7 RS, Teller/Platte mit mehrfach gerilltem Rand. Orange mit roten Engobenresten, über dem Rand innen und aussen. Auf der Aussenseite Reste eines Stempeldekors? – Inv. 2011.001.F09224.119a–g.

14 5 RS, 2 BS, 2 WS, Schüssel mit profiliertem Rand. Oranger Ton mit dunkelgrauem Kern und roten Engobenresten, über dem Rand und innen. Aufgewölbter Boden, Spannungsrisse, Fehlbrand. – Inv. 2011.001.F09224.277a–i.

15 1 RS, Schüssel mit profiliertem Rand. Oranger Ton mit grauem Kern mit dunkelroten matten Engobenresten, über dem Rand und innen. Aussen stark sekundär verbrannt, Spannungsrisse, Fehlbrand. – Inv. 2011.001.F09224.291.

16 3 RS, 1 BS, Schüssel mit profiliertem Rand. Oranger Ton mit stellenweise grauem Kern mit orangebraunen Engobenresten, über dem Rand und innen, mit Kalkstückchen gemagert. Leichte Spannungsrisse, leichter Fehlbrand. – Inv. 2011.001.F09224.284a–d.

17 3 RS, 4 WS, Schüssel mit profiliertem Rand. Oranger Ton mit dunkelgrauem Kern und roten Engobenresten, über dem Rand. Spannungsrisse, Fehlbrand. – Inv. 2011.001.F09224.290a–g.

18 5 RS, 1 BS, 3 WS, Schüssel mit profiliertem Rand. Oranger Ton mit dunkelgrauem Kern und roten Engobenresten, über dem Rand und innen? – Inv. 2011.001.F09224.274a–i.

19 3 RS, 3 WS, Schüssel mit nach innen und nach aussen verdicktem Rand und mit einer Randrille. Oranger Ton mit grauem Kern, stark mit Kalk gemagert, und orangebraunen, matten Engobenresten, über dem Rand und innen. Fehlbrand mit Brandblasen und Spannungsrissen. – Inv. 2011.001.F09224.289a–f. Wahrscheinlich dazu: 4 RS, Schüssel mit nach innen und nach aussen verdicktem Rand. – Inv. 2011.001.F09224.278a–c.297.

20 3 RS, Schüssel mit Randleiste und nach innen verdicktem Rand. Oranger Ton, etwas mit Kalk gemagert. Brüchiger, mehliger Ton. – Inv. 2011.001.F09224.283a.

(Sandra Ammann)

76 Schmid/Vogel Müller 2012, 120.

77 Vogel Müller/Schmid 1999, 50 f. Abb. 14. Dort werden auch Teller mit eingebogenem Rand und Reibschüsseln im Produktionsprogramm mit aufgeführt; Schmid/Vogel Müller 2012, 112.

78 Luftlinie: ca. 50 m.

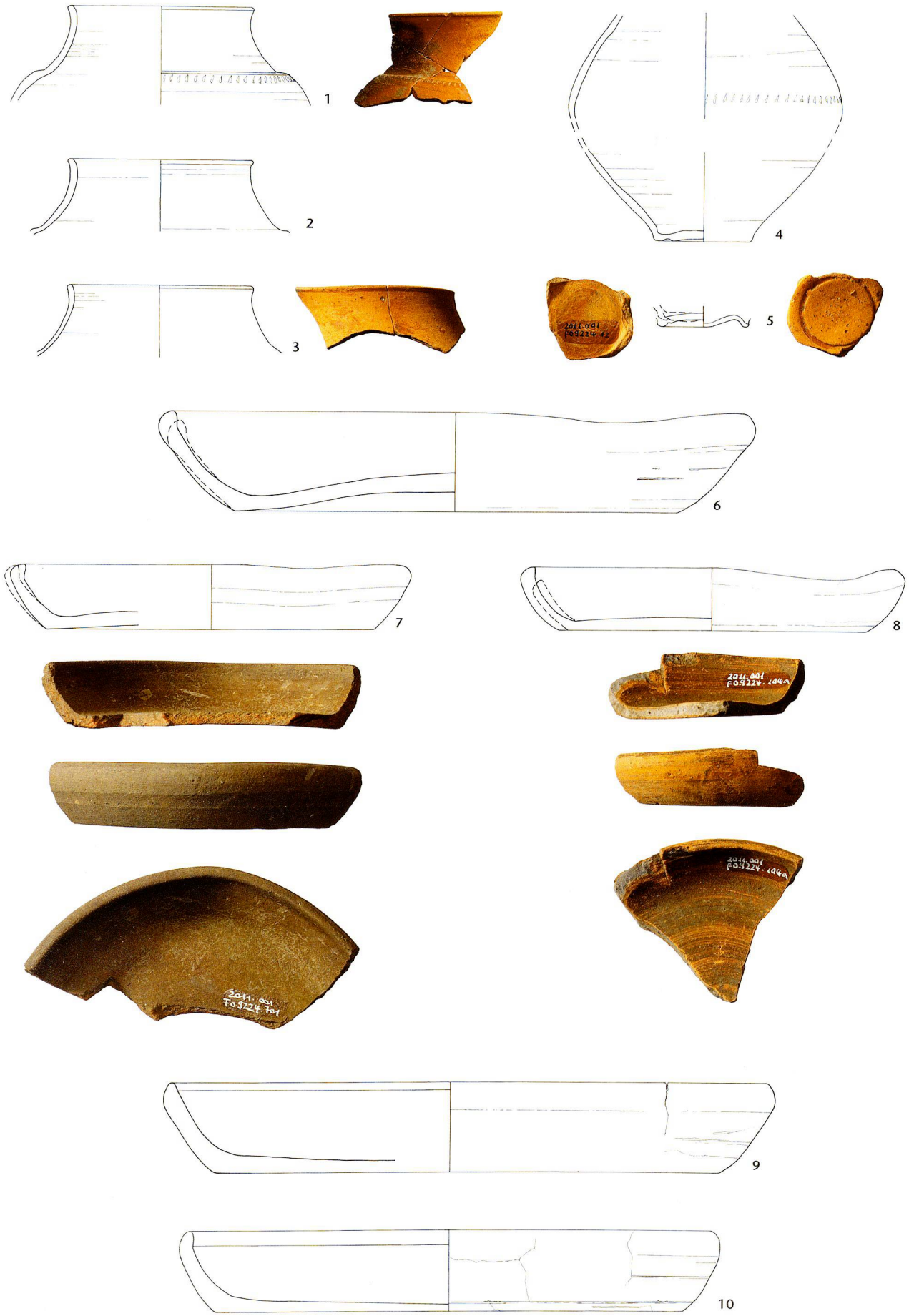
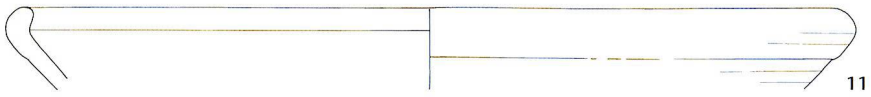
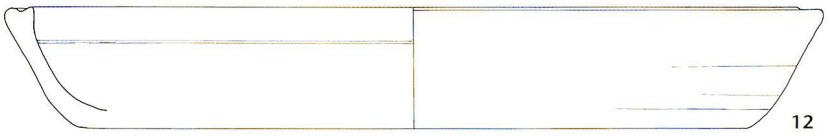
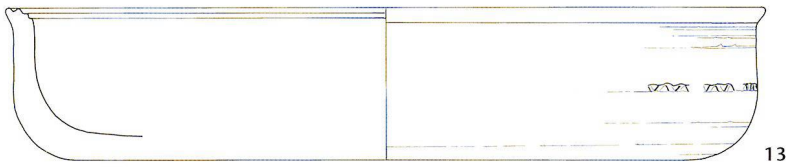
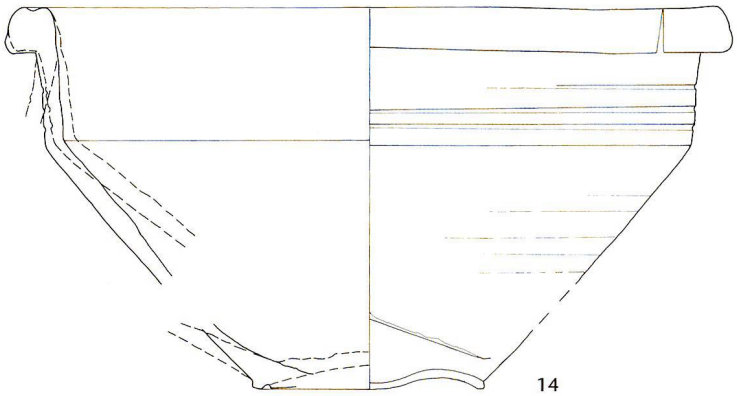


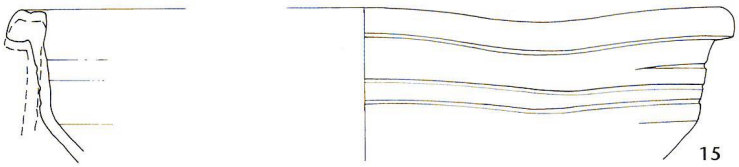
Abb. 48: Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Funde aus der Verfüllung der Bedienungsgrube von Ofen 2 (FK F09224): 1–5 Glanztonbecher, 6–10 Teller/Platten mit und ohne Engobenresten. M. 1:3.











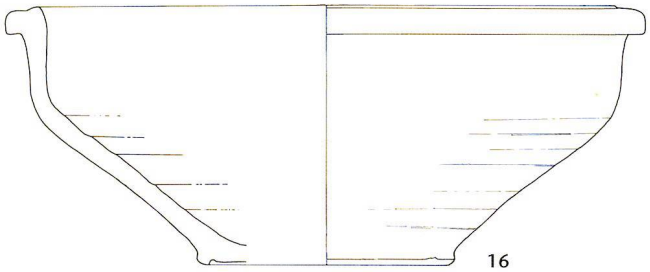


*Abb. 48 (Fortsetzung): Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Funde aus der Verfüllung der Bedienungsgrube von Ofen 2 (FK F09224): **11–13** Teller/Platten mit und ohne Engobenresten, **14–16** Schüsseln mit und ohne Engobenresten. M. 1:3.*

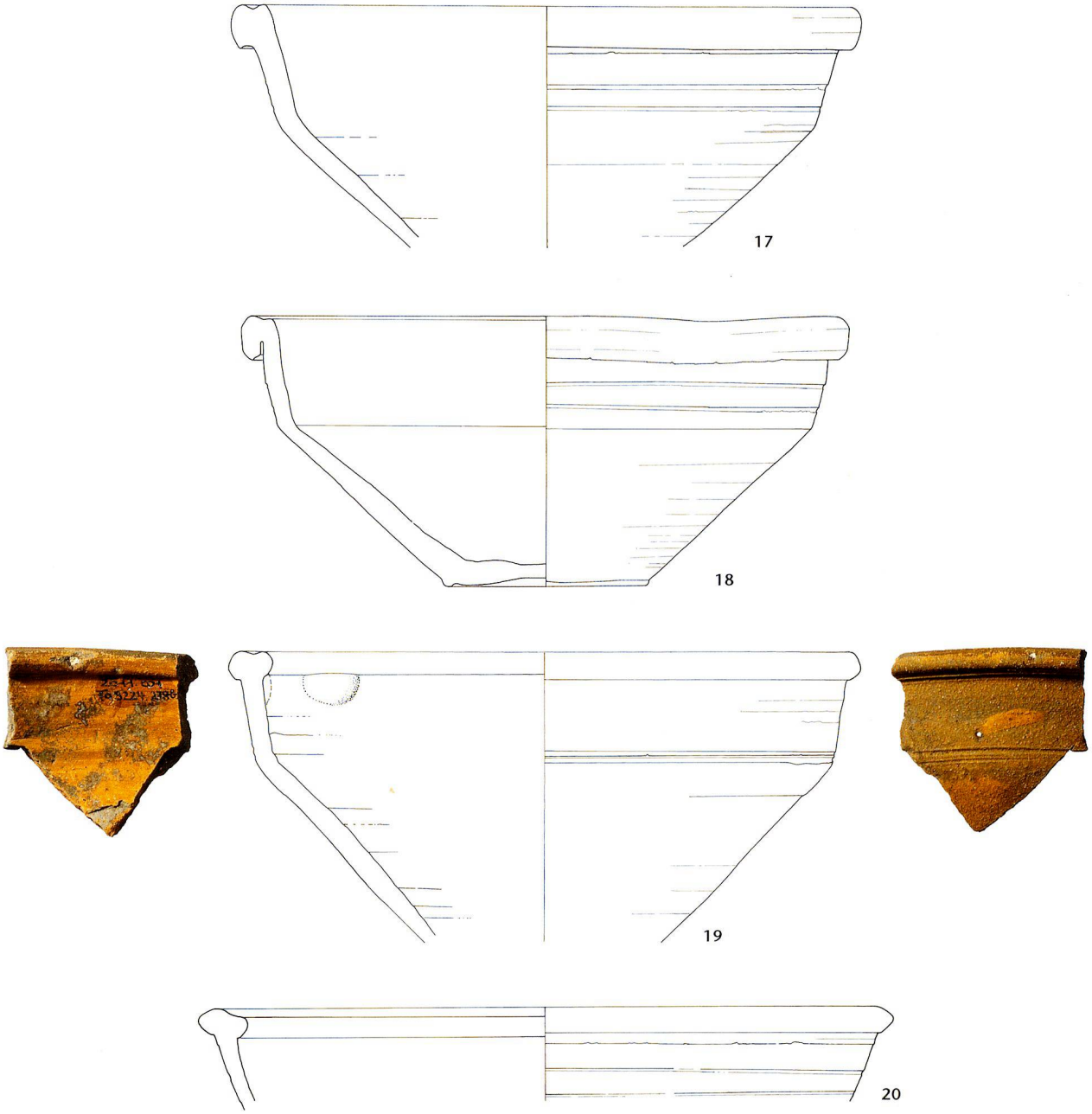


*Abb. 48 (Fortsetzung): Kaiseraugst AG, Auf der Wacht (Grabung 2011.001). Funde aus der Verfüllung der Bedienungsgrube von Ofen 2 (FK F09224): **17–20** Schüsseln mit und ohne Engobenresten. M. 1:3.*

2011.002 Kaiseraugst – Neugestaltung Dorfplatz

Lage: Kaiseraugst Dorf; Regionen 20A, 20W und 20Y; Parz. 1, 71 (Abb. 1; 49–51).

Koordinaten: 621 436/265 561; 621 455/265 500.

Anlass: Neugestaltung des Dorfplatzes.

Grabungsdauer: 09.–23.03., danach sporadisch bis 17.06.2011.

Fundkomplexe: F09047–F09058.

Kommentar: Die Neugestaltung des Dorfplatzes ist ein Nachfolgeprojekt der Autoeinstellhalle Löwen, die 2011 in Betrieb genommen wurde (Abb. 49). Die Teilerneuerung der Schulhofmauer und der Neubau einer grossen Treppe an der Ecke Kastellstrasse/Dorfstrasse verursachten die grössten Bodeneingriffe. Die Aushubarbeiten beschränkten sich jedoch dank enger Zusammenarbeit zwischen dem Ausgrabungsleiter und den Landschaftsarchitekten auf den Abtrag der neuzeitlichen Planien mit geringen Eingriffen in die obersten spätrömischen Schichten. Darunterliegende mittelkaiserzeitliche Baustrukturen konnten im Boden belassen werden.

Ein massiver Quader aus rotem Sandstein wurde als einziges Bauelement freigelegt (Abb. 50). Dieser Stein wurde bereits 1976 dokumentiert, die dazugehörenden Horizonte jedoch nicht[79]. Diese konnten wir nun in einem durchgehenden Profil zeichnen. Der Stein, eine Spolie, ist ein Portikuspfeilerfundament oder etwas Ähnliches und gehört, zusammen mit dem dazugehörigen Mörtelboden, zur spätrömischen Stratigrafie.

Begleitet haben wir zudem die Bodenmarkierung des Südtors. Auf Parzelle 71 wurde die Fortsetzung der Kastellmauer mit Krustenplatten aus Kalkstein markiert. Auf dem Heidemurweg und der Kastellstrasse wurden die Kastelltürme und das Südtor mit farbigem Asphalt markiert. Die Bodeneingriffe waren hier minimal, sodass lediglich Fundamente des ehemaligen Gasthofs Löwen zum Vorschein kamen. Im Rahmen dieser Neugestaltung bzw. als nötig gewordener Monumentenunterhalt wurde ein Teil der Kastellmauerinnenseite neu ausgefugt. Östlich von Turm 4 konnten dabei Balkengerüstlöcher dokumentiert werden (Abb. 51). Die Löcher liegen auf einer Höhe von 271,72 m ü. M., d. h. ca. 1,20 m über dem vorspringenden Vorfundament, im Abstand von 1,10 m und weisen auf Balkenmasse von 8 cm × 8 cm bis 8 cm × 12 cm.

(Shona Cox)

79 Aus der Grabung 1976.004 kennen wir bereits die nordöstliche Ecke des Platzes. Die zahlreichen Mauerzüge liegen unterhalb der diesjährigen Baugrubensohle; Tomasevic-Buck 1982, 27–29; Dokumentation im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

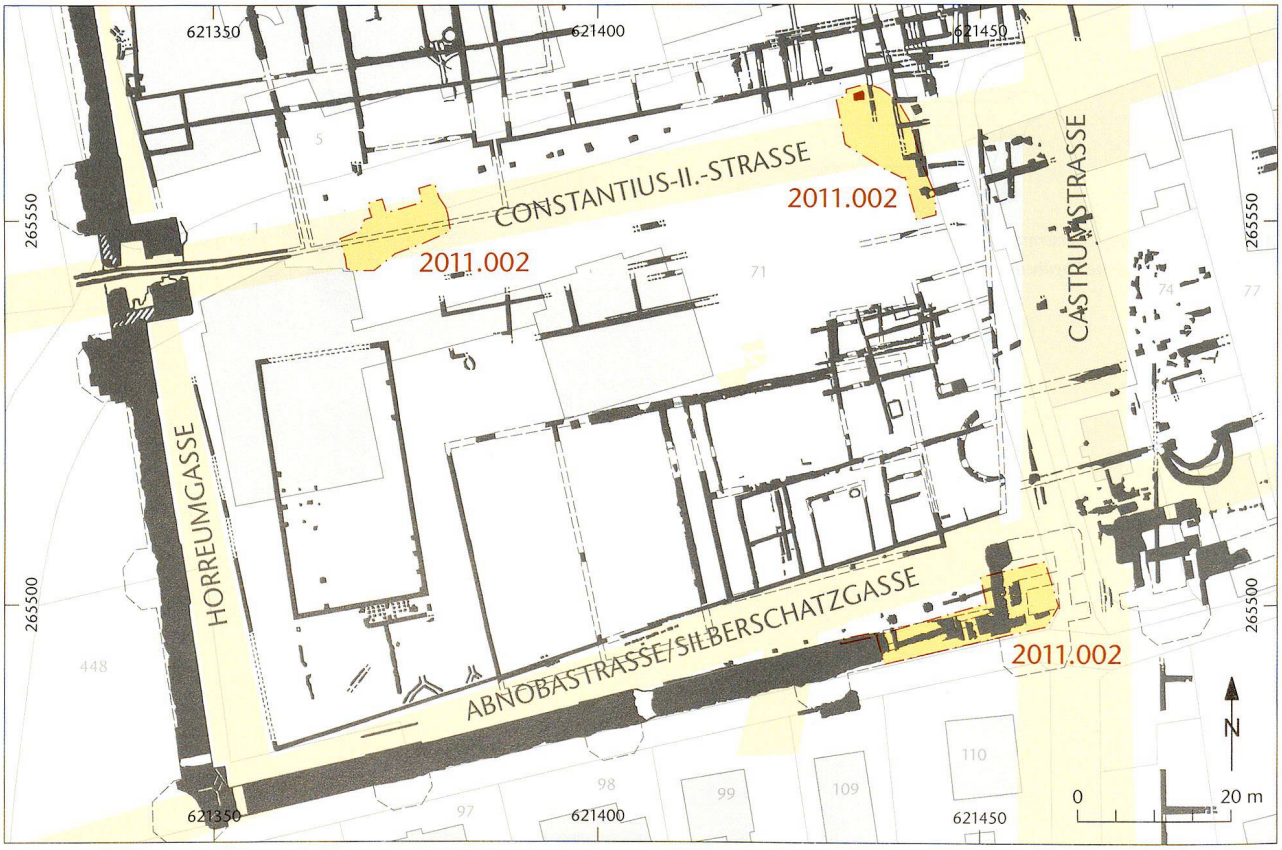


Abb. 49: Kaiseraugst AG, Neugestaltung Dorfplatz (Baubegleitung 2011.002). Situationsplan der tangierten Flächen. M. 1:1000.

Abb. 50: Kaiseraugst AG, Neugestaltung Dorfplatz (Baubegleitung 2011.002). Grosser Block aus rotem Sandstein, der wohl als Pfeilerfundament bzw. -unterlage diente. Rechts davon ist der dazugehörige Mörtelboden zu sehen. Blick von Nordwesten.

Abb. 51: Kaiseraugst AG, Neugestaltung Dorfplatz (Baubegleitung 2011.002). Blick auf die gereinigte Innenseite der Kastellmauer vor dem neuen Ausfugen zwecks Restaurierung. Dabei sind zwei antike Gerüstlöcher zum Vorschein gekommen. Blick von Norden.

2011.003 Kaiseraugst – Glasfaserleitung E. Frey AG

Lage: Schmidmatt; Region 9F; Parz. 259 (Abb. 1; 52).

Koordinaten: 621 442/265 165.

Anlass: Neulegung eines Glasfaserkabels.

Grabungsdauer: 02.02.2011.

Kommentar: Die Firma E. Frey AG verlegte eine neue Glasfaserleitung von der Landstrasse in das Werkareal im Violenried. Oben an der Landstrasse wurden während Leitungsarbeiten im Jahr 1910 die römische Raetiastrasse sowie eine darunterliegende Mauerflucht angeschnitten. Diese Befunde haben wir nicht angetroffen, denn der Leitungsanschluss liegt knapp südlich davon. Im Steilhang zum Violenbach hinunter erreichte der Leitungsgraben eine maximale Tiefe von 0,80 m (Abb. 52). Der Aushub bestand aus braunem, humosem, sehr stark durchwurzeltem Material. Im oberen Hangbereich wurde stellenweise darunter eine hellbraune Schicht angekratzt. Der untere Hangbereich wies ein verrolltes Materialgemisch (Gerölle, Kalksteine, Ziegel) auf, das vermutlich von der oberen Hangkante erodiert ist. Die Leitung wurde jenseits des Violenbachs vom Augster Grabungsteam begleitet (vgl. oben 2011.051, Seite 17 mit Abb. 2).

(Shona Cox)

2011.004 Kaiseraugst – Umgebungsarbeiten Ziegelhofweg 2

Lage: Kaiseraugst Ziegelhof; Region 16D; Parz. 206 (Abb. 1).

Koordinaten: 621 290/265 530.

Anlass: Oberflächenumgestaltung und Versetzen eines Kandelabers.

Grabungsdauer: 23.02.2011.

Kommentar: Im Bereich des spätantiken Steinbruchs «Ziegelhof» wurde ein neuer Parkplatz mit Rasengittersteinen erstellt und ein Kandelaber versetzt. In der 1,20 m tiefen Baugrube für den Kandelaber wurden bloss moderne Schichten in Form von heterogenen kiesigen Bändern angetroffen, die jedoch mit wenigen römischen Ziegelfragmenten durchsetzt waren. In einem Steinbruch von dieser Grösse muss denn auch mit mächtigen Verfüllungen bzw. Nachverfüllungen gerechnet werden[80].

(Cédric Grezet)

80 Siehe das grosse Nord-Süd-Profil am westlichen Rand der Grabung Damann-Natterer 1993.001 in: Müller/Rentzel 1994, Abb. 5. Die bei der aktuellen Intervention beobachteten kiesigen Bänder könnten der Schicht ebenda Abb. 5,3 entsprechen.

Abb. 52: Kaiseraugst AG, Glasfaserleitung E. Frey AG (Baubegleitung 2011.003). Begleitung während des Aushubs für die Glasfaserleitung im Steilhang zwischen der Landstrasse und dem Violenbach.

2011.005 Kaiseraugst – Infiniti Centre

Lage: Buebechilch; Region 19A; Parz. 246, 483 (Abb. 1; 53; 54).
Koordinaten: 621 346/265 169.
Anlass: Aufstellen zweier Firmenanschriften.
Grabungsdauer: 16.–18.03.2011.
Kommentar: Die Baugruben für zwei Firmenanschriften, eine davon mit Stromzufuhr, wurden für das neue Autofachgeschäft Infiniti Centre in unserer Abwesenheit ausgehoben. Die Bodeneingriffe reichten tiefer in den Boden hinein als geplant, sodass in einem der Löcher Befunde angeschnitten wurden. Die beiden anderen waren modern gestört oder bloss im Humus eingetieft.

Diese Baubegleitung liegt in einem Bereich, der 2007 für die Erschliessung des Geschäftshauses Natterer untersucht worden war[81]. Wegen der allgemein grossen Grabungsintensität konnte damals die Fläche nur summarisch begleitet werden. Das ist eigentlich schade, da dieser Bereich der Unterstadt sehr spannend ist. Er befindet sich nämlich unmittelbar nördlich der Raetiastrasse, zwischen der nicht durchwegs existierenden Iunctiogasse und der Hölllochstrasse (Abb. 53). Hier treffen drei verschiedene Bebauungsfluchten aufeinander, was sich im Mauerplan widerspiegelt.

In der diesjährigen Baubegleitung waren im südlichen Teil von Feld 1 Befunde und Schichten vorhanden, während nördlich davon alles durch den Parkplatzbau im Jahr 2007 gestört war. Auffallend sind in der südöstlichen Grubenecke eine Mauer und westlich davon ein Mörtelgussboden (Abb. 54). Die Nord-Süd-orientierte Mauer ist mit 0,33 m relativ schmal. Man muss also hier eher von einer Trenn- als von einer tragenden Mauer ausgehen. Bis zur Unterkante des Felds konnten wir zwei Lagen Aufgehendes und eine Ausgleichslage der zweischaligen Mauer aus gemörtelten, behauenen Kalkbruchsteinen zählen. Zuunterst hatten wir gerade noch Einblick auf das durch einen Absatz etwas breitere Trockenfundament aus Geröllen und Kalkbruchsteinfragmenten. Das westliche Haupt war mit einem Ziegelschrotmörtelverputz versehen, der bis zum Absatz des Fundaments hinunterreichte. Der auf dem Absatz abgestützte Mörtelboden[82] wurde demnach erst nach dem Verputzen der Mauer gegossen. Er besteht aus einer 4–12 cm starken Kalkmörtelschicht, vermischt mit etwas Kies, Kalkstein- und Ziegelsplittern. Flach angeordnete Kalkstein- und Ziegelfragmente sowie mittelgrosse Kiesel bilden dessen Unterbau.

Im Südprofil (Abb. 54) ist ersichtlich, dass in der direkt auf dem Mörtelgussboden aufliegenden Schuttschicht auch Kalkendverputzfragmente vorhanden sind. An einigen dieser Fragmente haftet noch etwas Ziegelschrotmörtelverputz. Wir können deshalb annehmen, dass die beschriebene Mauer nach dem Einbringen des Mörtelgussbodens mit diesem Endverputz ausgestattet wurde, wenn es sich dabei nicht um eine spätere Verputzphase handelt. Direkt über der Schuttschicht und der Mauerkrone liegt eine Auflassungsschicht. Die beschriebenen Befunde gehören daher einer letzten Nutzungsphase an. Fundmaterial wurde aus oben erwähnten Gründen nicht gefunden.

Die Befunde liegen unmittelbar nördlich einer Mauer entlang der Raetiastrasse, die im Jahr 1910 in mehreren Son-

81 Grabung 2007.002: Waddington/Grolimund 2008; Dokumentation im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.
82 Höhe des Mörtelgussbodens: ca. 276,70 m ü. M.

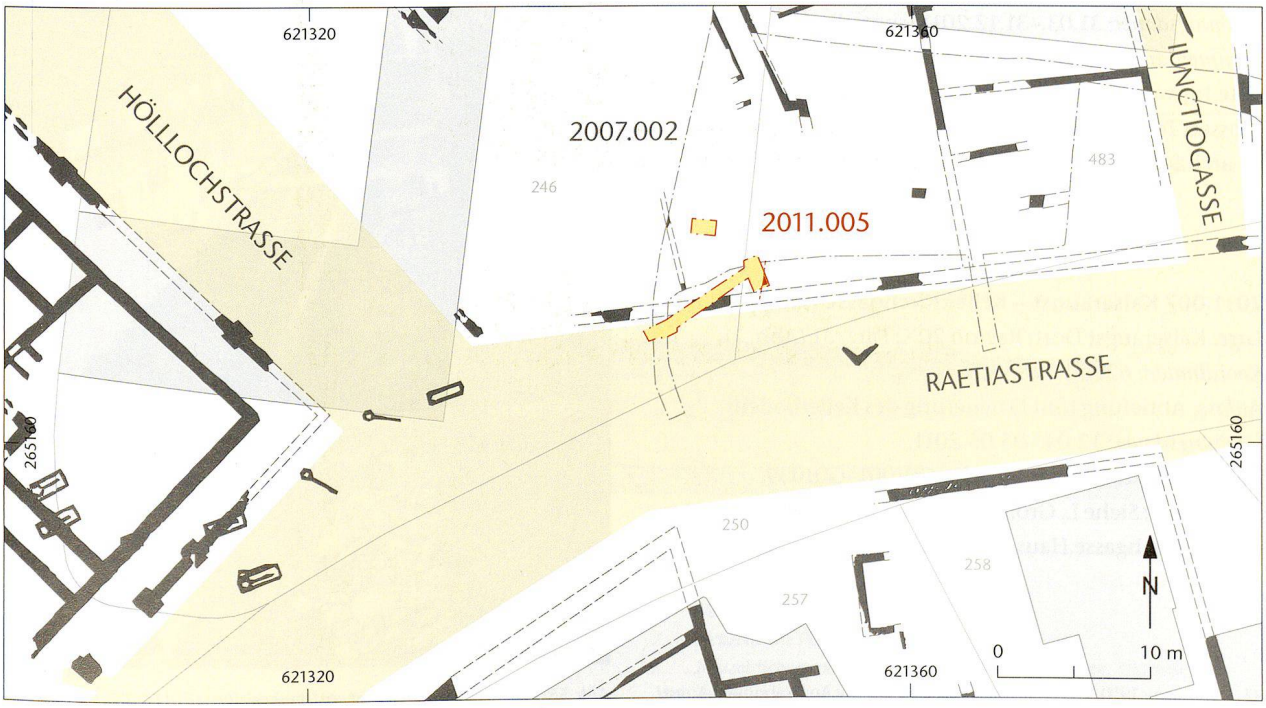


Abb. 53: Kaiseraugst AG, Infiniti Centre (Baubegleitung 2011.005). Situationsplan. M. 1:500.

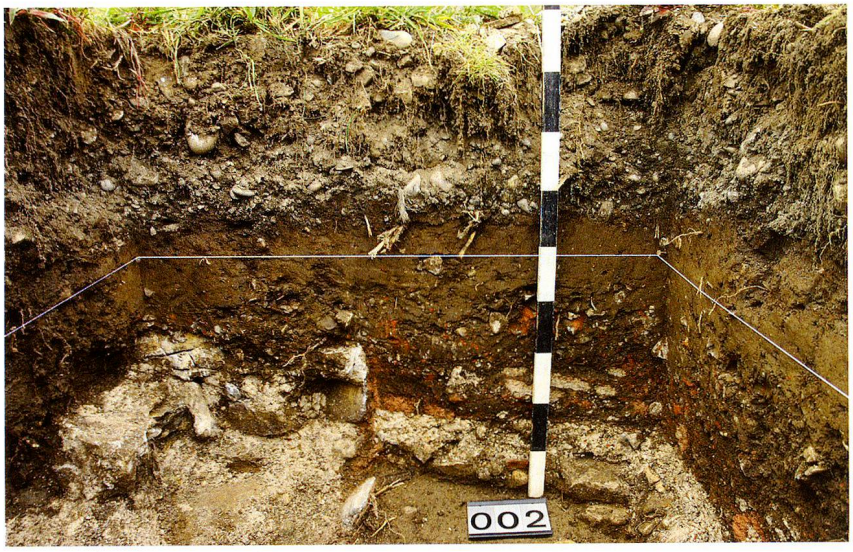


Abb. 54: Kaiseraugst AG, Infiniti Centre (Baubegleitung 2011.005). Südprofil (P2) durch die römischen Strukturen. Links im Bild MR 1 mit dem dazugehörigen Mörtelgussboden. Schnurhöhe 277,00 m ü. M.

dierschnitten von Karl Stehlin dokumentiert wurde[83]. Es handelt sich allem Anschein nach um eine Portikusmauer. Es besteht kein Anschluss zur diesjährigen Mauer, die im Übrigen nicht ganz im rechten Winkel zur Portikusmauer steht. Eine Trennmauer mitten in einer Portikus macht keinen Sinn. Es ist daher anzunehmen, dass die Mauer von 2011 einer späteren (?) Phase ohne Portikus angehört. Mehr kann man aufgrund der grossen Lücken nicht dazu sagen.

(Cédric Grezet)

2011.006 Kaiseraugst – Liebrüti Vorplatz

Lage: Liebrüti; Region 14; Parz. 290 (Abb. 1).
Koordinaten: 621 991/265 020.
Anlass: Umbau des Vorplatzes Liebrüti.
Grabungsdauer: 31.03.–31.12.2011 (sporadisch).
Kommentar: Die Neugestaltungsarbeiten wurden über Monate hinweg von uns begleitet. Sie beschränkten sich zum grossen Teil auf Oberflächengestaltung und es wurden keine archäologischen Befunde beobachtet.

(Shona Cox)

2011.007 Kaiseraugst – Keller Kirchgasse Haus 4

Lage: Kaiseraugst Dorf; Region 20X; Parz. 31 (Abb. 1).
Koordinaten: 621 500/265 621.
Anlass: Abtiefung und Erneuerung des Kellerbodens.
Grabungsdauer: 12.04.–05.05.2011.
Fundkomplexe: F07844–F07850, G01001–G01039.
Kommentar: Siehe L. Grolimund, 2011.013 Kaiseraugst – Umbauten Kirchgasse Haus 4, unten S. 102–107.

83 Grabung 1910.002; Dokumentation im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

2011.008 Kaiseraugst – Lindenweg, Leitungs- und Belagserneuerungen

Lage: Rinau; Regionen 22B und 22C; Parz. 1, 59–63, 559, 894, 1439 (Abb. 1; 55–58).
Koordinaten: 621 669/265 623.

Abb. 55: Kaiseraugst AG, Lindenweg (Baubegleitung 2011.008). Der Lindenweg während der Bauarbeiten. Blick von Osten.

Anlass: Leitungserneuerung, Belagserneuerung.
Grabungsdauer: 23.05.–29.06.2011.
Fundkomplex: F09073.
Kommentar: Die Leitungs- und Belagserneuerungen im Lindenweg erforderten eine Baubegleitung. Die Bauarbeiten verliefen weitgehend in bestehenden Leitungsgräben; nur einzelne intakte Stellen wurden tangiert (Abb. 55).

Die Arbeiten im Lindenweg haben nur wenige Befunde erbracht (Abb. 56). Zwischen dem Waschhaus von Haus Nr. 2 und dem Altersheim ist das Gelände durch die ehemalige Zellulosefabrik gestört[84]. Neben dem anstehenden Rheinschotter (Abb. 57,1) und dem anstehenden siltigen Hochflutsand (Abb. 57,2) ist meist nur der siltig-lehmige Übergang zum anstehenden Boden mit minimaler römischer Ziegel- und Holzkohlepartikelinfiltration (Abb. 57,3) als Schichtung unter dem aktuellen Humus erkennbar.

Im Profil (Abb. 57; 58) vor Haus Nr. 2 kappen neuzeitliche Schichten (Abb. 57,8) die römische Constantius-II.-Strasse. Die unterste Rollierung dieser Strasse ist in Profil 2 als Kieselsteinhorizont erhalten (Abb. 57,5). Die südliche Strassenrandbegrenzung wird durch einen Graben definiert (Abb. 57,4).

84 Siehe historische Fotos, z. B. Nachlass Frey, Luftaufnahmen Augst/Kaiseraugst, Nr. 2190; Dokumentation im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

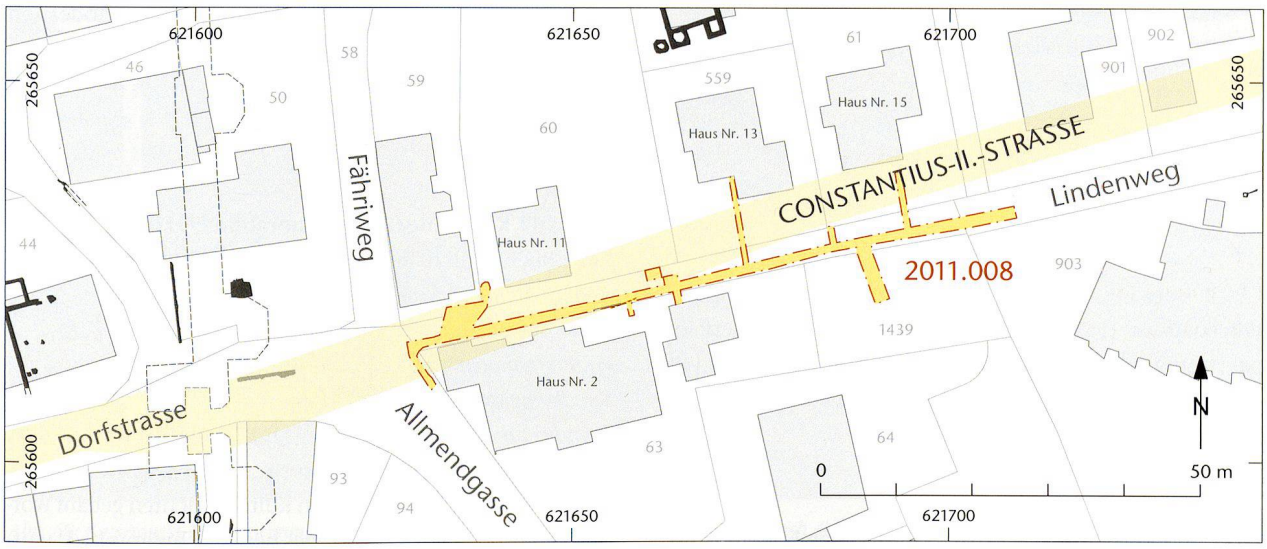


Abb. 56: Kaiseraugst AG, Lindenweg (Baubegleitung 2011.008). Situation Leitungserneuerungen Lindenweg. M. 1:1000.

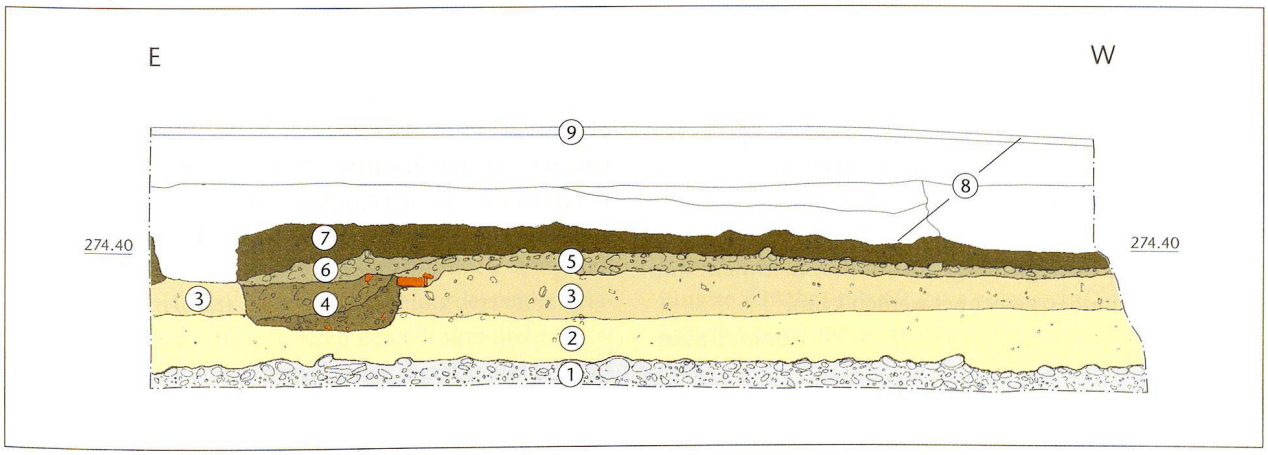


Abb. 57: Kaiseraugst AG, Lindenweg (Baubegleitung 2011.008). Profil 2. M. 1:40.

1 *Anstehender Boden, Schotter*
2 *Anstehender Boden, siltiger Sand*
3 *Planie*
4 *Verfüllung Graben (Strassengraben?), Strassenrandbebauung*
5 *Reste Unterbau Constantius-II.-Strasse*
6 *Verrolltes Material aus Schicht 5*
7 *Neuzeitliche Planie*
8 *Neuzeitliche/moderne Schichten: Leitungsstörungen, Strassenunterbau*
9 *Aktueller Teerbelag.*

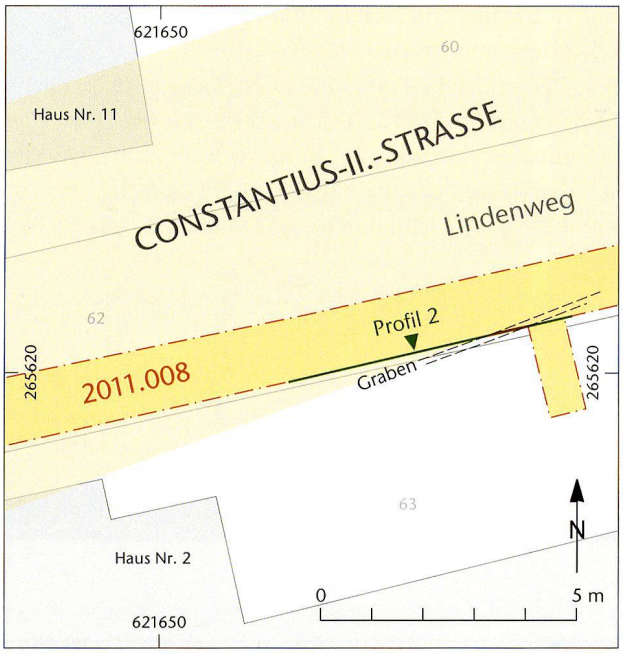


Abb. 58: Kaiseraugst AG, Lindenweg (Baubegleitung 2011.008). Lage Profil 2. M. 1:150.

Bei der Einmündung in die Dorfstrasse und westlich von Haus Nr. 11 sind punktuell einzelne dunklere Schichtpakete angeschnitten worden. Sie sind jedoch aufgrund der engen Grabenverhältnisse und der zahlreichen modernen Störungen nicht interpretierbar.

2011.009 Kaiseraugst – Prospektion Roche Erweiterung Bau 231

Lage: Asphof; Region 13; Parz. 106 (Abb. 1).
Koordinaten: 622 668/265 189; 622 696/265 122; 622 677/265 089.
Anlass: Erweiterung eines Lagergebäudes.
Grabungsdauer: 05.05.2011.
Kommentar: Im Vorfeld eines Bauvorhabens wurde durch die Bauherrschaft eine geophysikalische Prospektion mittels Georadar veranlasst.

Es wurden nur wenige Anomalien angezeigt, die jedoch mit der modernen Bebauung in Verbindung gebracht werden können. Im Bereich der zu erwartenden Vindonissastrasse war der Untergrund gestört, sodass hier nicht mit römischen Befunden gerechnet werden kann.

(Cédric Grezet)

2011.010 Kaiseraugst – Kreisel Landstrasse/Schafbaumweg

Lage: Pfaffenacker, Gebsenacker; Regionen 13 und 22; Parz. 250, 570, 745 (Abb. 1).
Koordinaten: 623 049/265 623.
Anlass: Neubau eines Kreisels und Fahrbahnerneuerung.
Grabungsdauer: 16.06.–08.11.2011.
Kommentar: Der Kreisel der Kreuzung Landstrasse/Schafbaumweg liegt östlich der vermuteten Einmündung der Vindonissastrasse in die Raetiastrasse. Aus der unmittelbaren Umgebung sind sonst keine Befunde bekannt. Im Bereich des Kreisels selbst wurde eine neue Stützmauer auf der Nordseite errichtet. Der Aushub dafür griff in die steile Böschung, die hinunter zur Flur Rinau führt. Unter dem modernen Eingriff für den Koffer des Velowegs liegt ein steriler Lehm, darunter Rheinschotter. An der Hangkante war verrolltes Material der obersten Schichten als steil nach Norden hin abfallender «Schuttkegel» erkennbar. Dieses Material grenzt sich sehr klar von den eher horizontalen, natürlich anstehenden Schichten ab.

Die Belagserneuerung der Landstrasse erfolgte über eine Länge von ca. 750 m. Dabei wurde der Unterkoffer nicht ausgebaut, sodass kein flächiger Einblick in die darunterliegenden Schichten möglich war. An den wenigen Stellen, an denen neue Leitungskanäle erstellt wurden, lagen diese fast ausnahmslos innerhalb des ca. 0,80 m tiefen, modernen Strassenkoffers. Darunter wurde stellenweise steriler Lehm beobachtet.

(Shona Cox)

2011.011 Kaiseraugst – Schwimmbad EFH Pavlovic

Lage: Buebechilch; Region 21E; Parz. 1377 (Abb. 1; 59; 60).
Koordinaten: 621 518/265 227.
Anlass: Neubau eines Schwimmbads.
Grabungsdauer: 05.07.; 25.07.–12.08.2011.
Fundkomplexe: F09059–F09066.
Kommentar: Diese Kleingrabung fand in der Flur Buebechilch statt, wo in den letzten Jahren ein ganzes Quartier weitgehend über den archäologischen Kulturschichten gebaut worden war (Abb. 59). Der Bau eines neuen Schwimmbads wurde nur gestattet, weil sich das Becken und dessen Leitungen in der grösstenteils modernen Böschung entlang der Landstrasse befinden. Im untersten Bereich der Baugrube war jedoch mit Planien bzw. mit flächendeckenden Schuttschichten zu rechnen, weshalb der Aushub von uns begleitet wurde, bevor wir die letzten wenigen Zentimeter von Hand freilegten und dokumentierten. Die Baugrube für das hier stehende Haus wurde im Jahr 2008[85] begleitet, sodass wir in etwa wussten, was uns erwartet. Die Verlängerung einer aus einer geophysikalischen Prospektion bekannten Mauer[86] liegt zudem genau in der zu untersuchenden Fläche.

85 Baubegleitung 2008.014: Grolimund 2009, bes. 220; Dokumentation im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

86 Prospektion 2005.001: Müller 2006, 139–141 (2005.001 Kaiseraugst – Prospektion Buebechilch, Bahnhofstrasse/Landstrasse); Dokumentation im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst. Angesichts der zwiespältigen Resultate der Georadar-Prospektionen der letzten Jahre in der Unterstadt von Augusta Raurica muss in Zukunft eher mit Geomagnetik und Geoelektrik gearbeitet werden. Diese Methoden wurden jedenfalls im Buebechilch erfolgreich angewendet.

Abb. 59: Kaiseraugst AG, Schwimmbad EFH Pavlovic (Grabung 2011.011). Situationsplan. M. 1:750.

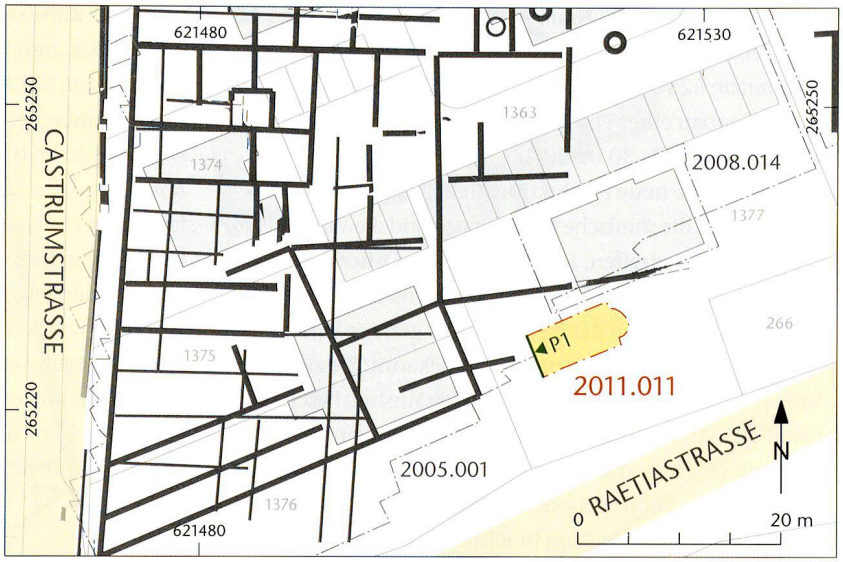


Abb. 60: Kaiseraugst AG, Schwimmbad EFH Pavlovic (Grabung 2011.011). Westprofil (P1) durch die abfallenden Schichten in der Hanglage. Schnurhöhe 279,00 m ü. M.

Die besagte Mauer wurde glücklicherweise nicht durch das Bauprojekt tangiert, sodass wir bloss grossflächige Planien freigelegt haben. Wir befinden uns in einer steilen Hanglage, was man unschwer im Westprofil (Profil 1, Abb. 60) erkennen kann. Alle Schichten, sowohl die antiken als auch die modernen, fallen leicht nach Norden ab, sodass man im Süden mächtigere Schichtpakete antrifft. Als sicherlich römisch gelten die beiden untersten, dunklen Schichten (Abb. 60, unten links). Eine klare Trennung der beiden Straten ist nicht möglich: Im oberen Bereich sind mehr Kiesel vorhanden, während es gegen unten zunehmend schwärzer wird. Beiden gemeinsam ist die grosse Fundmenge. Darunter sind drei Münzen aus dem 4. Jahrhundert, wobei die jüngste uns einen *terminus post quem* von 353 n. Chr. liefert[87]. Ob die hellere Schicht mit zahlreichen Geröllen und vereinzelten Ziegelfragmenten auch in die römische Zeit gehört, ist eher unwahrscheinlich, muss jedoch mangels Funden offen bleiben. Die braunbeigefarbene ruhige Schicht darüber rührt möglicherweise von nachrömischen Schwemmschichten des unweit gelegenen Bötmebächlis her.

Die restlichen Straten sind modern. Interessant sind die Arbeiten in Zusammenhang mit dem Bau der heutigen Landstrasse: Die soeben erwähnte ruhige Schicht wies an deren Oberfläche noch Reste von Humus auf. Man hat also diesen Bereich abhumusiert und dann darüber kiesige Schichten für den heutigen «Damm» der Landstrasse geschüttet. Die jüngste Schicht (Abb. 60, ganz oben rechts) muss als Verfüllung der Baugrube des bestehenden Hauses betrachtet werden.

(Cédric Grezet)

87 Inv. 2011.011.F09059.1: Constantius II. AE4 (Imitation), (Siscia) (353–358)–? Typ FEL TEMP REPARATIO / Reitersturz, ?//[ ]SIS[ ]. Keine Zirkulationsspuren, deutlich korrodiert (A1/1, K3/3). 360°, max. 13,0 mm. Aes, 0,59 g.

2011.012 Kaiseraugst – Neubau Produktionshalle Tozzo AG

Lage: Gebsenacker; Region 13; Parz. 1072 (Abb. 1; 61).

Koordinaten: 623 072/265 553.

Anlass: Neubau einer Produktionshalle.

Grabungsdauer: 27.–30.09.2011.

Kommentar: Die neue Produktionshalle liegt östlich des Bereichs, in dem die römische Raetiastrasse und die Vindonissastrasse zusammentreffen, 1,3 km östlich des Osttors (Abb. 61). Der letzte belegte Abschnitt der Vindonissastrasse[88] liegt knapp 100 m westlich des Neubaus. Der genaue Verlauf der Raetiastrasse ist hier überhaupt nicht bekannt. Sie zieht vermutlich nördlich am Neubau vorbei. Der Aushub beschränkte sich auf Streifenfundamente, Werkleitungen und eine Sickeranlage. Die Erdarbeiten ergaben, dass der anstehende Boden direkt unter den modernen Ausplanierungen bereits erreicht war. Die Begleitung brachte keinerlei Spuren einer römischen Strasse zutage.

(Shona Cox)

2011.013 Kaiseraugst – Umbauten Kirchgasse Haus 4

Lage: Kaiseraugst Dorf; Region 20X; Parz. 31 (Abb. 1; 62–67).

Koordinaten: 621 500/265 618.

Anlass: Umbau und Renovation des bestehenden Gebäudes.

Grabungsdauer: 01.09.2011.

Kommentar: Im Rahmen der im Jahr 2010 begonnenen umfassenden Umbauten[89] wurde nach der archäologischen Untersuchung des Kellers das Bodenniveau abgesenkt und ein Betonboden eingebracht. Im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss wurden die Wände weitgehend abgespitzt, teilweise die Fachwerkwände und Bodenbalken erneuert und die Kamineinbauten abgebrochen. Im Erdgeschoss erfolgte zusätzlich ein Türdurchbruch anstelle eines bestehenden Fensters (Abb. 62).

88 Grolimund 2001; Dokumentation im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

89 Grolimund 2011.

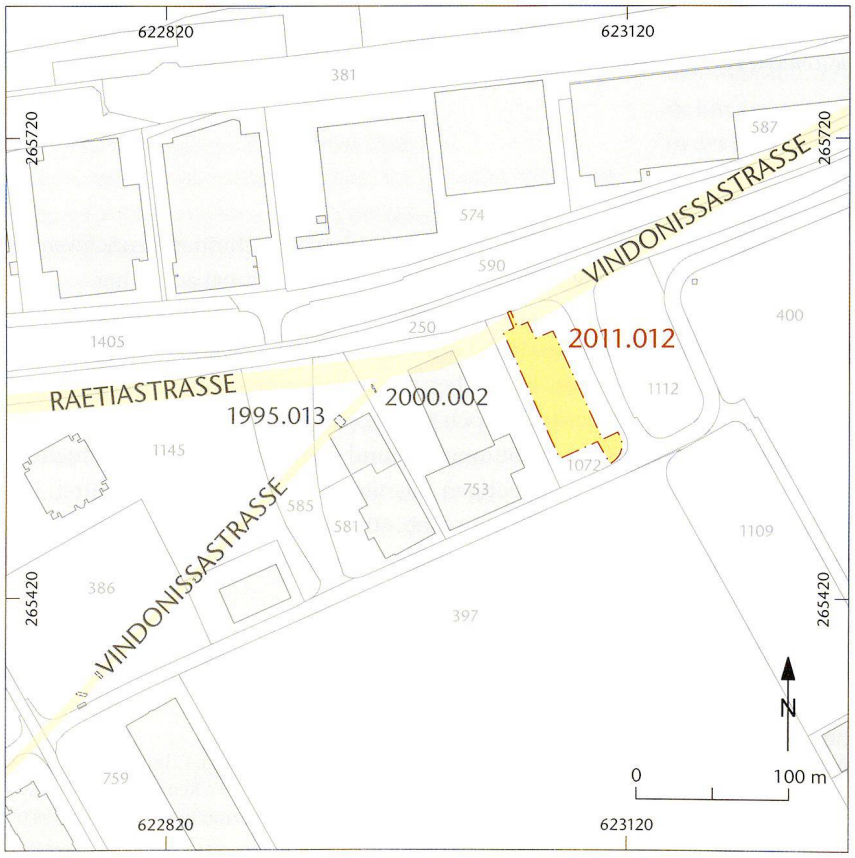


Abb. 61: Kaiseraugst AG, Neubau Produktionshalle Tozzo AG (Baubegleitung 2011.012). Situationsplan mit den bisher postulierten römischen Strassenverläufen. Die Flucht der Vindonissastrasse ist an mehreren Stellen belegt. Die genaue Lage der Raetiastrasse ist noch unbekannt. M. 1:5000.

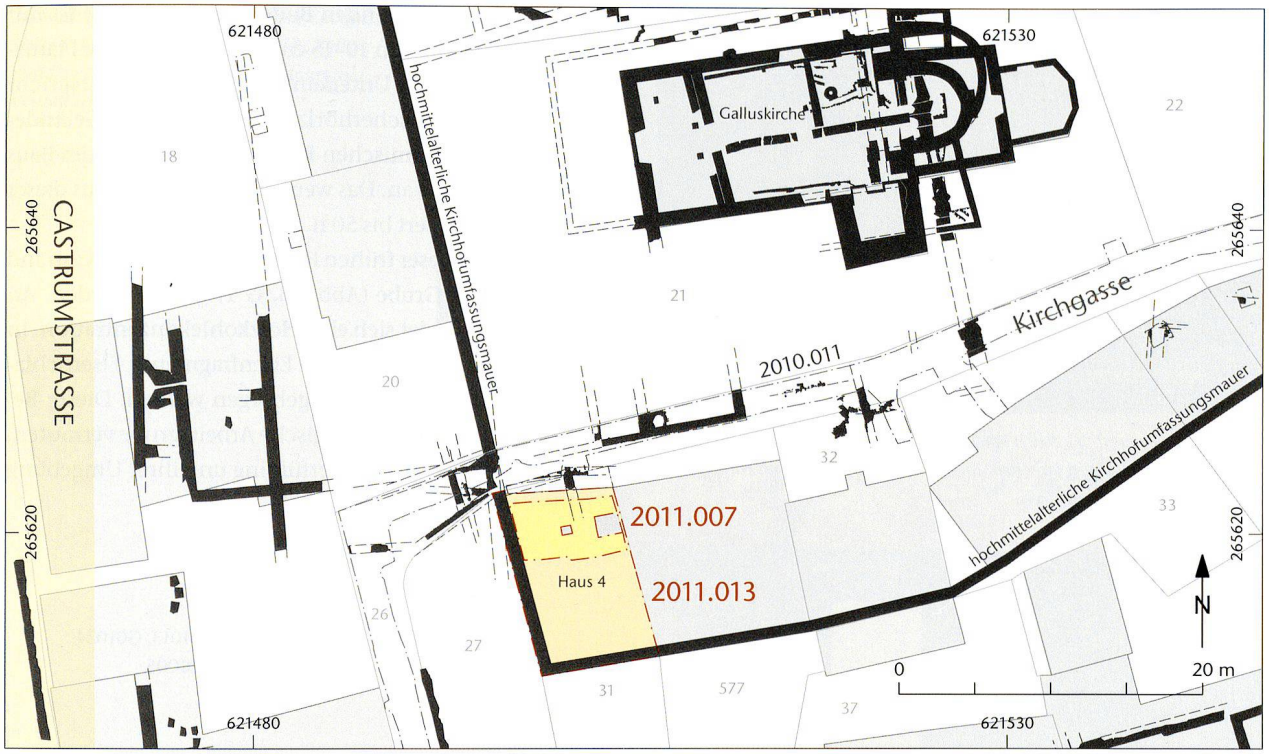


Abb. 62: Kaiseraugst AG, Keller und Umbauten Kirchgasse Haus 4 (Grabung 2011.007; Bauuntersuchung 2011.013). Situation der aktuellen Grabungen. M. 1:500.

Römische Strukturen (Abb. 63)

Die anfängliche Vermutung, dass durch die geplanten Eingriffe im Keller der Kirchgasse 4 römische Schichten tangiert werden, bestätigte sich.

Eine grössere Grube und zahlreiche Pfostenstellungen konnten gefasst werden. Leider fehlt dazu die Gesamtstratigrafie. Die Abtiefungshorizonte zur Grube und zu den Pfostenstellungen sind durch den Kellerbau des heutigen Gebäudes abgetragen worden[90].

90 Das heutige Gebäude ist vor 1772 errichtet worden; sein erster Nachweis befindet sich auf dem Kataster von 1772. Es dürfte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts errichtet worden sein.

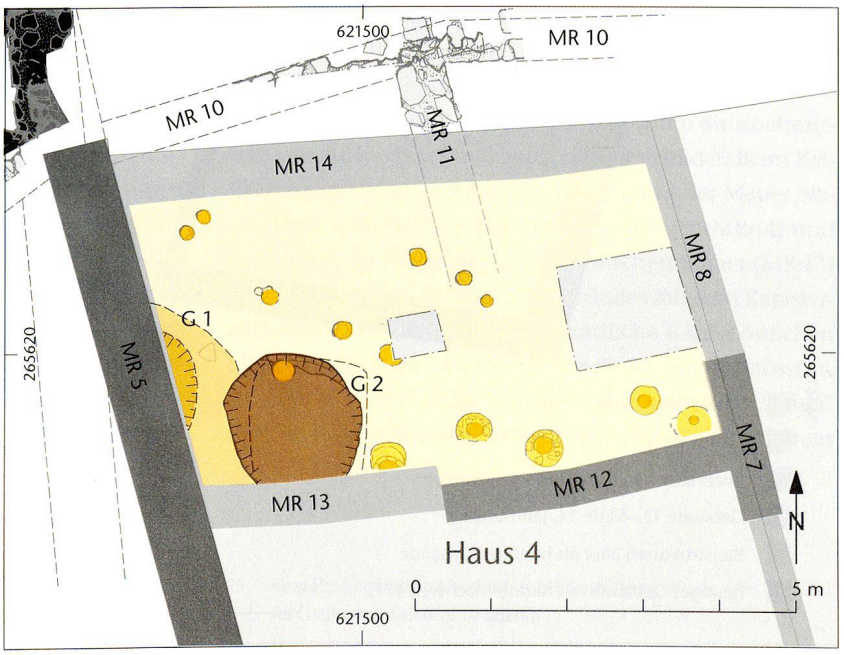


Abb. 63: Kaiseraugst AG, Keller Kirchgasse Haus 4 (Grabung 2011.007). Römische Befunde im Keller Kirchgasse Haus 4. M. 1:100.

Abb. 64: Kaiseraugst AG, Keller Kirchgasse Haus 4 (Grabung 2011.007). Keller während der Grabungsarbeiten. Im Vordergrund Grube 2, im Hintergrund Grube 1. Blick von Osten.

Über dem anstehenden Boden (siltiger Lehm) ist mit einer Schichtstärke von 10–15 cm die erste römische Planieschicht erhalten. Die Unterkante dieser Schicht entspricht dem römischen Abscherhorizont und zeigt die Geländevorbereitung zur römischen Besiedlung während des Baus der Castrumstrasse an. Das wenige Fundmaterial aus dieser Planieschicht datiert bis 50 n. Chr.[91]

Innerhalb dieser frühen Planieschicht ist am Westrand des Kellers eine Grube (Abb. 63, G 1) gefasst worden. An deren Sohle befindet sich eine Holzkohlekonzentration. In der Grubenverfüllung konnten Eisenfragmente, Eisenschlacke und ein Eisenschwamm geborgen werden. Dieser Befund lässt hier eine metallurgische Arbeitsgrube vermuten. Die Datierung der Grubenverfüllung und ihrer Umgebung reicht ebenfalls bis 50 n. Chr.[92]

91 Fundkomplexe F07849, G01004, G01011–G01013, G01024.
92 Fundkomplexe F07850, G01002, G01003, G01005.

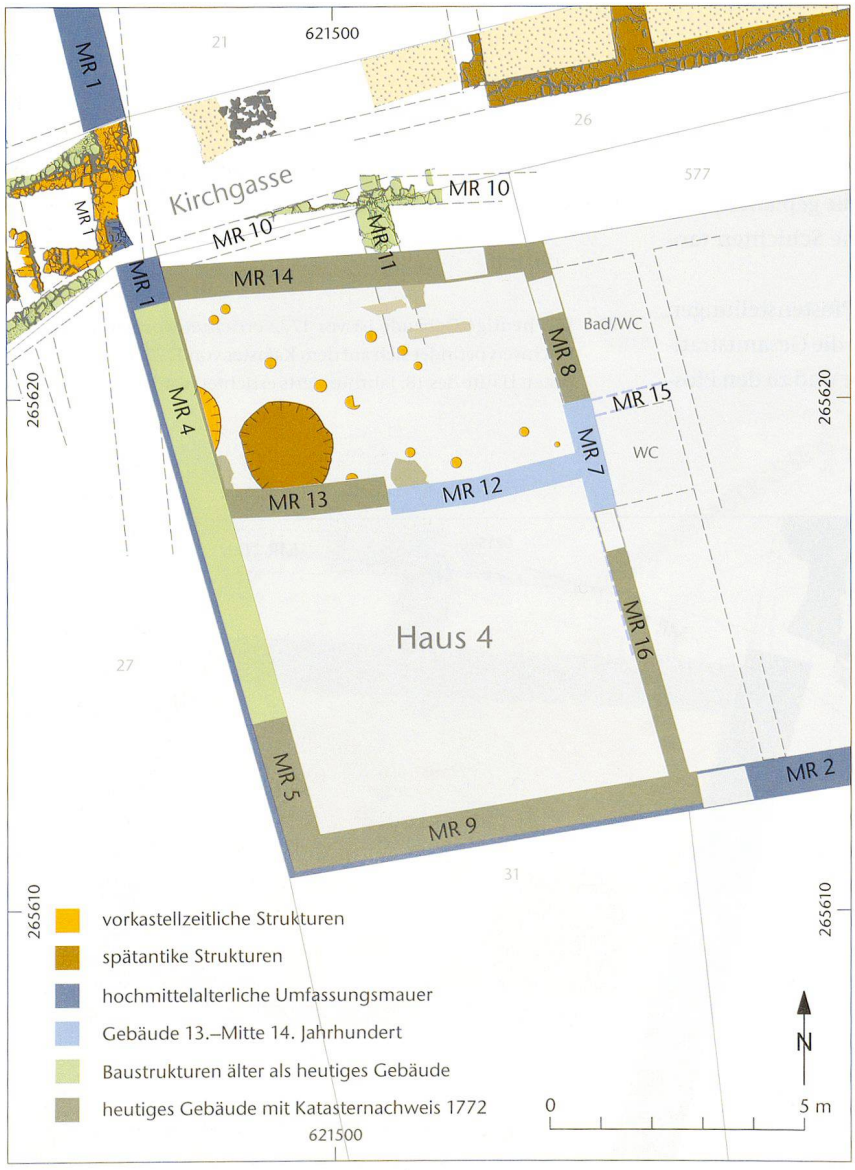


Abb. 65: Kaiseraugst AG, Umbauten Kirchgasse Haus 4 (Bauuntersuchung 2011.013). Gesamtübersicht Befunde. Mittelalterliche und neuzeitliche Mauern. M. 1:150.

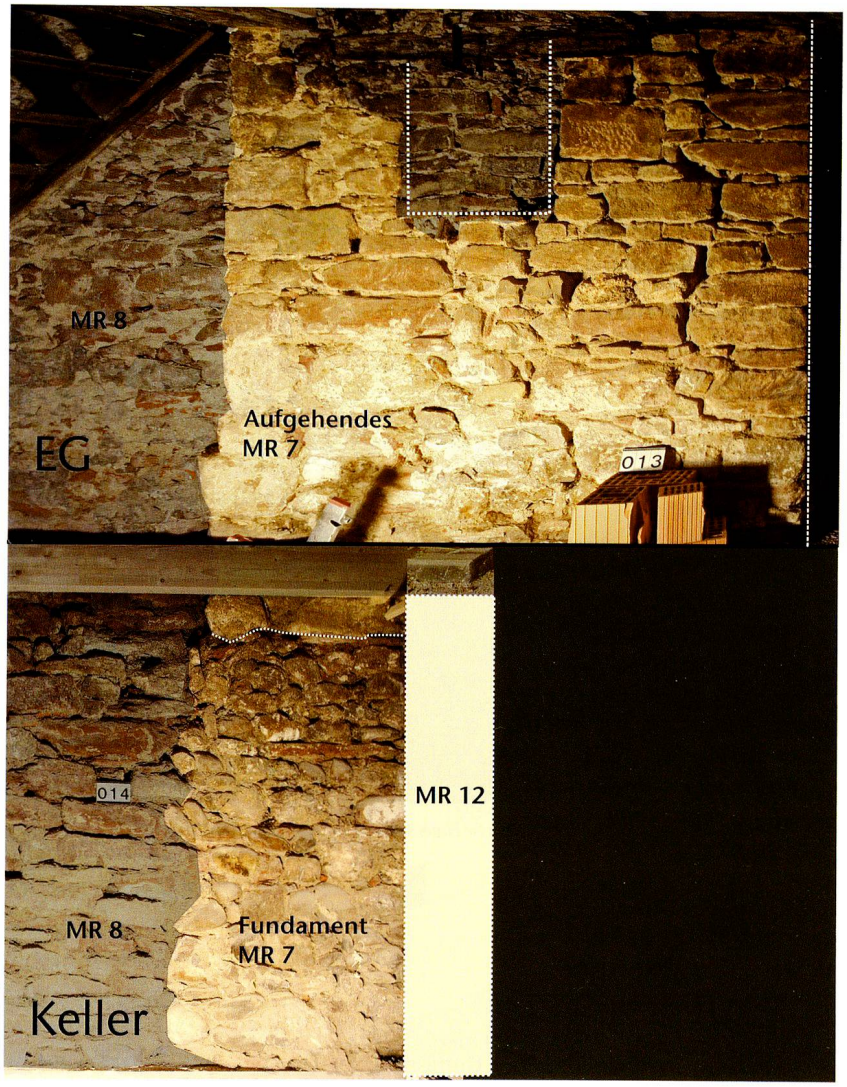


Abb. 66: Kaiseraugst AG, Umbauten Kirchgasse Haus 4 (Bauuntersuchung 2011.013). Keller und Erdgeschoss. Mittelalterliche Mauer und neuzeitliche Anbauten.

Die Pfostenstellungen lassen sich in acht kleinere Pfostengruben (mit einem Durchmesser von maximal 18 cm) ohne ablesbare Hinterfüllungen und fünf Pfostengruben (mit einem Durchmesser von ca. 20 cm) mit massiveren Kalkstein-Hinterfüllungen unterteilen. Konstruktive Rückschlüsse oder Reihenbildungen sind aufgrund der geringen Grabungsfläche nicht möglich. Datierende Keramik aus einzelnen Hinterfüllungen verweist ins 1. Jahrhundert[93]. Die Pfostenstellungen gehören zur Hinterhofbebauung entlang der Castrumstrasse. Sie umfassen wahrscheinlich mehrere Bauzustände. Die Kappung aller Pfostenstellungen durch den neuzeitlichen Kellerbodeneinbau verunmöglicht eine relative Chronologie.

Eine grosse Grube (Abb. 63, G 2) mit schuttiger Verfüllung konnte nur bis auf das Bauniveau des neuen Kellerbodens ergraben werden. Die Funde in der Verfüllung dieser Grube umfassen durchmischte Keramik vom 1. bis ins 5. Jahrhundert[94]. Die ursprünglich rechteckig-ovale Grube war wohl mit einer hinterfüllten Holzeinfassung versehen (Abb. 64)[95].

Mittelalter/Neuzeit (Abb. 65)

Die Westmauer (MR 1) des Kellers wird durch die hochmittelalterliche Kirchhofumfassungsmauer gebildet. Beim Kellereinbau wurden hier zur Trockenhaltung der Mauer Nasenziegel vorgemauert. Die nördliche Mauer (MR 14) und zumindest der westliche Teil der südlichen Mauer (MR 13) wurden beim Bau des heutigen Gebäudes mit dem Katasternachweis von 1772 errichtet. Der nördliche Teil der östlichen Mauer (MR 8) stammt ebenfalls aus dieser Zeit. Sie stösst an ein älteres Mauerfundament, das als aufgehendes Mauerwerk im Erdgeschoss noch erhalten ist (MR 7). Diese Mauer

93 Fundkomplexe G01008, G01022, G01023, G01031, G01038, G01039.

94 Fundkomplexe G01007, G01014. Auch frühmittelalterliche Keramik ist in der Verfüllung enthalten.

95 Eine Pfostenstellung in der Grubenverfüllung scheint ein Teil dieser Grubeneinfassung zu sein.

Abb. 67: Kaiseraugst AG, Umbauten Kirchgasse Haus 4 (Bauuntersuchung 2011.013). Westfassade 1. Obergeschoss. Hochmittelalterliche Umfassungsmauer und neuzeitliche Einbauten.

ist nach der hochmittelalterlichen Umfassungsmauer (MR 1 und MR 2) das älteste Element in Keller und Erdgeschoss (Abb. 66). MR 7 besteht aus lagig gemauerten, grobbehauenen Sandsteinen; nur ein einziger bossierter Stein lässt auf eine Spolie schliessen. Die intakte nördliche Mauerkante formt mit den unregelmässig gesetzten Liegern und Bindern einen Eckverband mit einer Mauer, die nach Osten führt (MR 15)[96]. Die südliche Mauerkante von MR 7 ist vorwiegend durch Lieger geprägt und ist als Türgewände bzw. als die Mauerung an ein Türgewände zu interpretieren. Die Ausdehnung von MR 7 Richtung Süden ist durch neuzeitliche Einbauten ersetzt worden. Eine zugemauerte Fensteröffnung befindet sich in einer Höhe von ca. 1,30 m über dem heutigen Bodenniveau. Die südliche Kellermauer (MR 12) lässt einen Verband mit MR 7 (Fundament) vermuten[97]. MR 7 ist älter als das aktuelle Haus mit Katasternachweis 1772 und älter als die Mauerreste MR 10 und MR 11[98].

Der Charakter von MR 7 weist in das 13. bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts. Die Mauer erfolgt als früher Einbau im südwestlichen Kirchhofbereich[99]. Die Grösse des ursprünglichen Gebäudes und dessen Zweck lassen sich mit den vorhandenen Befunden nicht klären. Bedeutend hier ist die Existenz eines Steinbaus im 13. bis Mitte 14. Jahrhundert, ein «bürgerliches Haus» in ländlicher Umgebung, welches nur durch seinen Standort innerhalb des Kirchhofs erklärbar ist.

Dieser Befund wirft folgende Fragen auf, die mangels genügender Aufschlüsse an dieser Stelle nicht beantwortet werden können:

- Steht dieses Gebäude in Zusammenhang mit dem Neubau der Kirche von Grund auf im 14. Jahrhundert?
- Handelt es sich hier um einen Vorläufer des ehemaligen Pfarrhauses aus dem Jahr 1493, welches bislang als ältestes nachrömisches Steinhaus in Kaiseraugst galt?
- Welche Schäden verursachte das Erbeben von 1356 im Kirchhof?

96 Diese Mauer ist im aktuellen Gebäude verbaut. Die Raumeinteilung (moderne WC-/Badeinbauten), die einen Meter ins Nachbarhaus greift, mag hier ebenfalls einen Hinweis auf den ursprünglichen Mauerverlauf der postulierten Mauer 15 geben.

97 Da der Verputz an dieser Mauer weitgehend intakt war, ist eine abschliessende Interpretation nicht möglich.

98 Beim Bau des heutigen Gebäudes mit dem Katasternachweis von 1772 wird das Gebäude MR 10 und MR 11 gestört; die Mauern MR 10 und MR 11 sind ihrerseits deutlich in die mittelalterlichen und frühen neuzeitlichen Schichten eingetieft (siehe Grabung 2010.011, Profil 18).

99 Mit bestem Dank an Peter Frey, Kantonsarchäologie Aargau, für seine Begutachtung.

- Führte der Wechsel der herrschaftlichen Rechte vom Sisgau zum Haus Habsburg ab dem Jahr 1442 zu baulichen Veränderungen im Kirchhof und zur Aufgabe des mittelalterlichen Gebäudes?

Die Fachwerkwände, Boden- und Deckenbalken im bestehenden Haus sind grösstenteils die originalen Bauelemente des Gebäudes mit dem Katasternachweis von 1772 und wurden nun im Rahmen der Umbauten teilweise erneuert. Im Erdgeschoss konnte die durch Fenster- und Türeinbauten lokal gestörte Kirchhofumfassungsmauer bestätigt werden[100]. Im 1. Obergeschoss sind die bereits in der Untersuchung 2010.217 vorgestellten Lampennischen (zu MR 4 gehörend) des neuzeitlichen Vorgängergebäudes der heutigen Kirchgasse 4 ohne Zumauerung neu dokumentiert worden. Ebenso wurde im nördlichen Raum die Abbruchkrone der mittelalterlichen westlichen Kirchhofumfassungsmauer (MR 1) festgehalten. Die Abbruchkrone hat einen gegen die Südwestecke abfallenden unregelmässigen Verlauf. Diesem Verlauf folgt die Aufmauerung MR 4 des Vorgängerbaus (Abb. 67). Die Unregelmässigkeit zeigt hier eher einen natürlichen Zerfall an und nicht einen gezielten Abbruch. MR 4 setzt als Flickwerk ein und definiert die nicht mehr unterhaltene Umfassungsmauer als Hausmauer. Südlich des bestehenden Fensters befindet sich ein zugemauertes Balkenloch in MR 4. Die nördliche Anschlussmauer (MR 14, Hausaussenmauer) und Aufmauerung MR 6 sind Bauelemente eines späteren Ausbaus des aktuellen Gebäudes.

Bei der Errichtung des heutigen Gebäudes mit dem Katasternachweis von 1772 wurde die mittelalterliche Umfassungsmauer im südwestlichen Eckbereich bis auf den Ansatz des 1. Obergeschosses abgebrochen. Durch den Druck des aktuellen Gebäudes entstanden Risse im Eckbereich der im Erdgeschoss noch erhaltenen Umfassungsmauer.

(Lukas Grolimund)

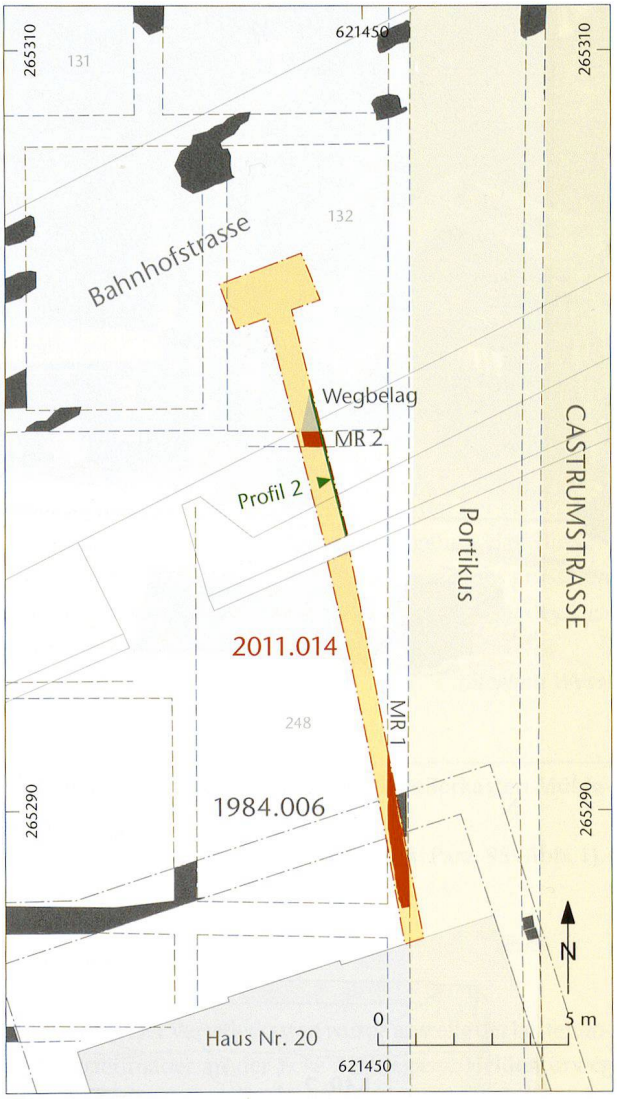


Abb. 68: Kaiseraugst AG, Gasleitung Bahnhofstrasse 20 (Baubegleitung 2011.014). Situation Gasleitungsanschluss Bahnhofstrasse 20. M. 1:200.

2011.014 Kaiseraugst – Gasleitung Bahnhofstrasse 20

Lage: Buebechilch; Region 19B; Parz. 132, 248 (Abb. 1; 68–70).
Koordinaten: 621 449/265 295.
Anlass: Gasleitungsanschluss.
Grabungsdauer: 05.–07.09.2011.
Fundkomplexe: F09067, F09068.
Kommentar: Der geplante Gasleitungsanschluss von der Hauptleitung in der Bahnhofstrasse zur Liegenschaft Bahnhofstrasse 20 wurde begleitet. Die Bodeneingriffe liegen im Bereich der westlichen Strassenrandbebauung der römischen Castrumstrasse (Abb. 68). Auf der Parzelle 248 war der Verlauf der Gasleitung innerhalb eines bestehenden Stromleitungsgrabens vorgesehen. Aufgrund der engen Grabenverhältnisse konnte nicht stratigrafisch gegraben werden. Es liegt kein datierendes Fundmaterial vor.

Befunde

Im Bereich zwischen der Liegenschaft Bahnhofstrasse 20 und der Gartenmauer wurde eine bereits in der Grabung 1984.006[101] gefasste Mauerkrone dokumentiert (= MR 1). Die Nord-Süd-verlaufende Mauer 1 grenzt an die Portikus der Castrumstrasse und ist eine zweihäuptige Gebäudeaussenmauer der westlichen Strassenrandbebauung[102]. In diesem ersten Leitungsgrabenabschnitt waren in den Profilen keine intakten Schichtabfolgen ablesbar.

Im zweiten Leitungsgrabenabschnitt (Abb. 69) zwischen der bestehenden Gartenmauer und dem Anschlussschacht

100 Siehe Grolimund 2011, 154 Abb. 50.
101 Müller 1987, 286 (Grabung 1984/06: Parz. 248, E. Frey AG, Bahnhofstrasse 20); Dokumentation im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.
102 MR 1 ist an der Leitungsgrabensohle gefasst. Sie hat eine Stärke von 55 cm. Das zweihäuptige, gemörtelte Mauerwerk scheint bereits das aufgehende Mauerwerk zu bilden. Eine Zuordnung zur ersten oder zur zweiten Steinbauphase ist aufgrund der fehlenden Stratigrafie nicht möglich.

Abb. 69: Kaiseraugst AG, Gasleitung Bahnhofstrasse 20 (Baubegleitung 2011.014). Leitungsgraben, Situation im Strassenbereich während der Bauarbeiten. Blick von Norden.

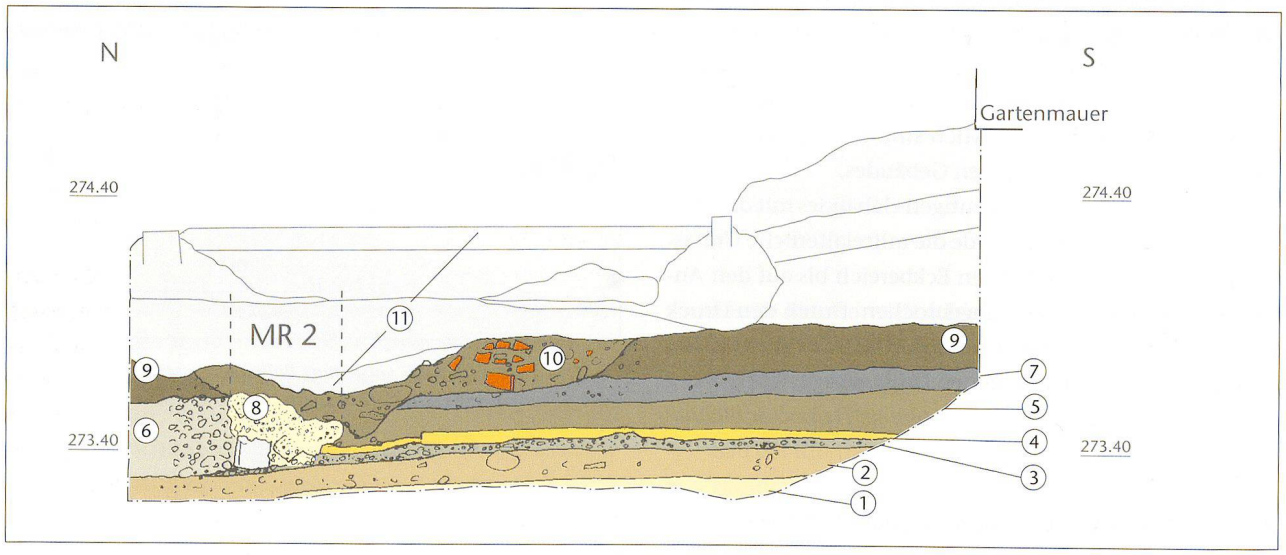


Abb. 70: Kaiseraugst AG, Gasleitung Bahnhofstrasse 20 (Baubegleitung 2011.014). Profil 2, Ostprofil. M. 1:60.

1 *Anstehender Boden*
2 *Planie, römische Gebäudevorbereitung*
3 *Kieselhorizont*
4 *Lehmboden zu Holzbauten*
5 *Abbruchplanie Holz-/Lehmbauten*
6 *Schotter, Wegbelag*
7 *Planie*
8 *Mauer 2*
9 *Schutthaltiger Humus*
10 *Moderne Störungen, schutthaltiger Humus*
11 *Moderne Schichten, Strassenunterbauten.*

in der Bahnhofstrasse konnten in einem ca. 4 m langen Profilabschnitt intakte Schichten festgestellt werden (Abb. 70). Auf den römisch gekappten anstehenden siltig-sandigen Boden (Abb. 70,1) folgt eine Planieschicht (Abb. 70,2), die analog zu den Grabungen auf der östlichen Seite der Castrumstrasse als Geländevorbereitung für die Strassenanlage betrachtet werden kann[103]. Ein Lehmboden (Abb. 70,4) mit darunterliegendem Kieselhorizont (Abb. 70,3)[104] zeigt die frühe Bebauung mit Holz- und Lehmfachwerkbauten ent-

103 Grolimund 2008.

104 Der Kieselhorizont zeigt möglicherweise das Einbringen der Strassenrollierung der Castrumstrasse an und bildet nicht den Unterbau zum Lehmboden. Der Feinkies zieht unter Mauer 2 und folgt der Oberkante der ersten römischen Planie.

lang der Castrumstrasse an. Die darüberliegenden Schichten (Abb. 70,5.7) sind bereits Abbruchplanien. An diese Abbruchplanien der frühen Bebauung ist MR 2 (Abb. 70,8) errichtet. Sie gehört zu den frühen Steinbauten. Die Kiesschotterung nördlich von MR 2 (Abb. 70,6) ist als Wegeinfahrt in die Strassenrandbebauung zu interpretieren. Der Boden-/Nutzungshorizont auf der südlichen Seite von MR 2 ist nicht mehr vorhanden. Die neuzeitlichen Störungen (Abb. 70,9–11) setzen spätestens mit den grossflächigen Geländeanpassungen beim Bahnbau Ende des 19. Jahrhunderts ein.

Im Schacht am nördlichen Ende des Leitungsgrabens sind in der gestörten Stratigrafie leicht phosphatige, siltige Schichtpakete ablesbar. Diese sind relativ steril und rund 1 m stark, die Unterkante ist im Leitungsgraben nicht gefasst. Die flächige Ausdehnung ist aufgrund der zahlreichen modernen Eingriffe und wegen der geringen Schachtgrösse ebenfalls nicht bekannt. Möglicherweise ist hier eine Grube innerhalb der Strassenrandbebauung angeschnitten oder es handelt sich um temporäre Entwässerungsgräben entlang dem Bautrassee der Castrumstrasse. In der Grabung 1996. 006 lagen diese Gräben ca. 5 m westlich der Strassenkante und hatten eine Breite von ca. 4 m[105].

(Lukas Grolimund)

2011.015 Kaiseraugst – Geoprospektion Schmidmatt

Lage: Schmidmatt; Region 17E; Parz. 257 (Abb. 1; 71).
Koordinaten: 621 345/265 137; 621 355/265 096.
Anlass: Wissenschaftliche Auswertung.
Grabungsdauer: 11.08.; 13./14.09.2011.
Kommentar: Zur Ergänzung der laufenden Auswertung des «Gewerbekomplexes Kaiseraugst-Schmidmatt» wurden durch die Firma Terra Vermessungen AG, Zürich, geophysikalische Prospektionen durchgeführt.

Die Georadarmessungen betrafen sowohl den strassennahen Bereich, die konservierten Strukturen unter und neben dem Schutzgebäude, sowie den grossflächigen Hinterhofbereich zum Violenbach (Abb. 71). Sie folgen den bisher noch ungelösten Fragen nach der Anbindung des Gebäudes an die mindestens bis in spätantike Zeit bedeutende Überlandstrasse Gallien–Raetien, dem Nachweis von eventuellen Vorgängerbauten und der Nutzung des kaum erforschten rückwärtigen Bereichs des Komplexes.

Die Resultate der Messungen konnten die gesetzten Erwartungen insgesamt nicht erfüllen (s. o. Anm. 86). Die Eindringtiefe des Georadars erwies sich für die asphaltierte Belagsschicht der modernen Kantonsstrasse als zu gering, als dass archäologische Strukturen hätten erfasst werden können. Die im Bereich des Schutzbaus festgestellten Bauteile/Leitungen sind zu einem guten Teil auf Verfestigungen in der Verfüllung von Sondiergräben der Ausgrabung 1981–1987 (1981.006; 1982.002; 1983–1984.001; 1985.011; 1986–1987.001) zurückzuführen. Bautechnisch interessant ist der Nachweis von quergelegten Elementen im Zwischenboden des Hypokausts; neu ist auch der Beleg eines tiefer liegenden Zu- oder Ablaufkanals zum Sodbrunnen.

Im heute nicht überbauten südlichen Areal «Wiese Frey» wurden die Messungen mit einem Geländefahrzeug unternommen. Sie ergaben zwei Mauerzüge und befundfreie geologische Schichten. Die dem Gebäudekomplex entsprechende Orientierung der Mauern führt zur Annahme, dass der Bereich bis zur Böschung des Violenbachs einst zur selben Bauparzelle gehört hatte. Inwiefern die ansonsten fehlenden Befunde darauf hinweisen, dass der Hinterhofbereich womöglich nur landwirtschaftlich genutzt worden war, ist nicht abschliessend zu klären. Ob tatsächlich keine weiteren Strukturen im Boden liegen, werden – wie schliesslich immer – erst archäologische Ausgrabungen zeigen können.

Generell ist zu sagen, dass das Fehlen älterer zusammenhängender Strukturen unter dem Komplex «Gewerbehaus Schmidmatt» sich mit den Resultaten der bisherigen Befundanalyse deckt. Es ist davon auszugehen, dass die Anlage im 2. Jahrhundert n. Chr. im Rahmen eines grösseren Bauvorhabens auf noch offenem Gelände entlang der Ausfallstrasse errichtet worden war.

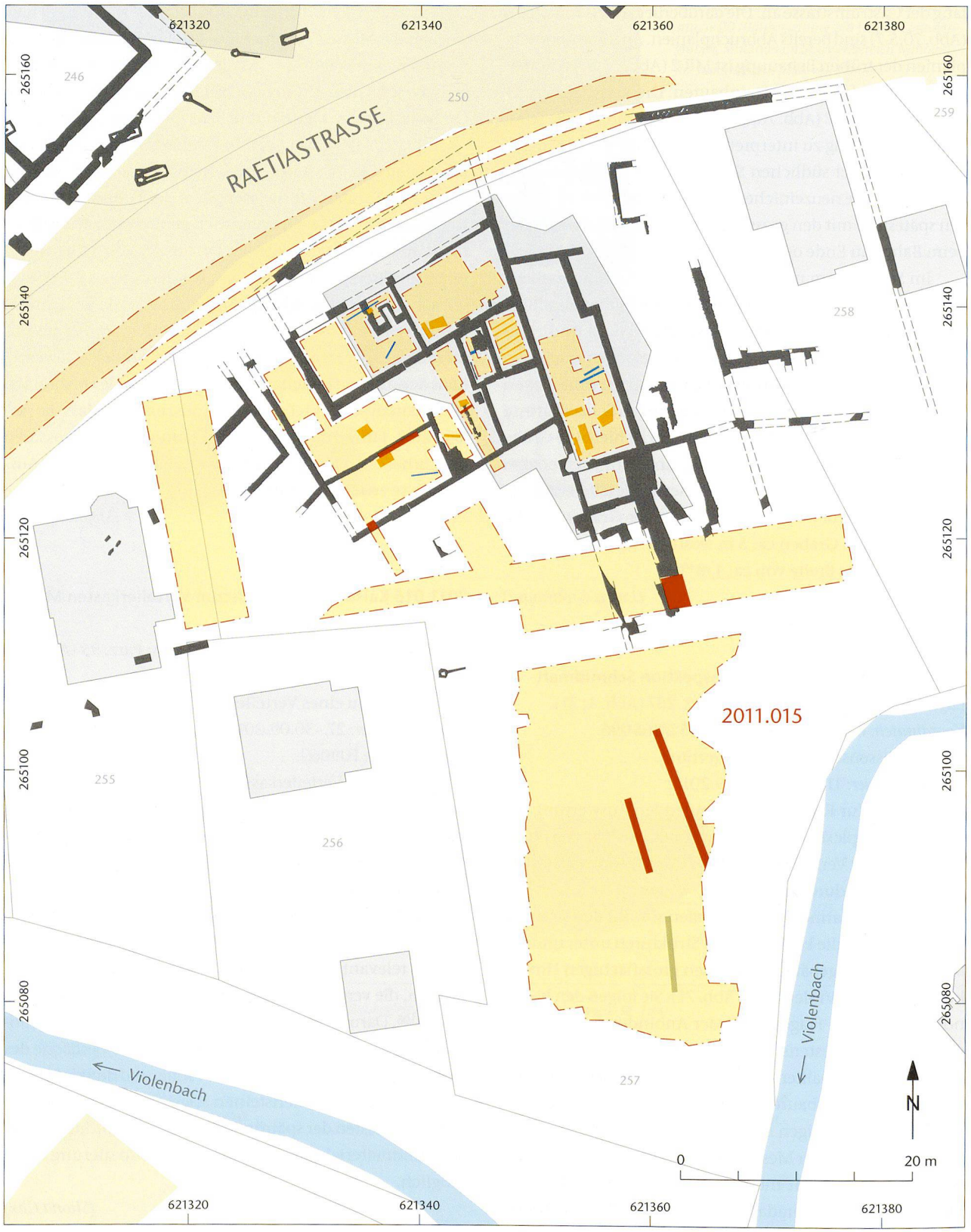
(Stephan Wyss)

2011.016 Kaiseraugst – Swisscom Verteilerkasten Mühlegasse

Lage: Rebgarten; Regionen 18D und 20A; Parz. 95 (Abb. 1).
Koordinaten: 621 321/265 457.
Anlass: Neubau eines Verteilerkastens.
Grabungsdauer: 27.–30.09.2011.
Fundkomplex: F09069.
Kommentar: Der Verteilerkasten wurde anstelle der bestehenden Gartenmauer an der Ecke Mühlegasse/Heidemurweg gebaut, unmittelbar westlich des spätrömischen Kastellgrabens. Die Baugrube reichte nicht sehr tief unter das heutige Niveau der Mühlegasse. Der östlich anschliessende Garten ist aufgeschüttet. Vom dokumentierten, 1,70 m hohen Profil erwiesen sich lediglich die untersten 0,40 m als archäologisch relevant. Unter dem Gartenhumus liegen moderne Planien, die verwitterte Dolomit- und Kalksteinsplitter enthalten[106]. Darunter kommt ein homogener, brauner, humoser Lehm vor, möglicherweise die ehemalige Oberfläche des Geländes. Im untersten Bereich des Profils sind dunkle Schichten mit Kalk- und Bollensteinen angeschnitten. Diese sind wohl am ehesten der spätrömischen Zeit zuzuordnen. Mangels Fundmaterial war eine genaue Schichtdatierung nicht möglich.

(Shona Cox)

105 Glauser 1997, 109 Abb. 12.
106 Es handelt sich wahrscheinlich um Aushubmaterial vom Bau des Hauses Heidemurweg 2.



Prospektierte Fläche

Interpretation Georadarmessung:

- Bauteil/Verfestigung
- Evtl. Leitung/Graben
- Mauer
- Geologische Anomalie

Abb. 71: Kaiseraugst AG, Geoprospektion Schmidmatt (Prospektion 2011.015). Situation und Interpretation der Messresultate. M. 1:500.

2011.017 Kaiseraugst – Gartenhaus EFH De Marco

Lage: Auf der Wacht; Region 17B; Parz. 464 (Abb. 1; 2; 72).

Koordinaten: 621 205/265 081.

Anlass: Neubau eines Gartenhauses.

Grabungsdauer: 10.–12.10.2011.

Fundkomplex: F09070.

Kommentar: Trotz der relativ geringen Tiefe von 0,40 m löste der Aushub für ein neues Gartenhaus eine Kleingrabung aus. Die Fläche von 11 m² befindet sich zwischen dem Violenbach und der Glasstrasse und ist einer Randbebauung entlang von Letzterer zuzuordnen (Abb. 2).

Ein Teil dieser Randbebauung wurde 1958[107] freigelegt, während der Anschluss an unsere Fläche im Jahr 1981[108] letztmals dokumentiert wurde. Im Jahr 2008 fanden geophysikalische Prospektionen[109] auf dem benachbarten Areal «Auf der Wacht» statt, die südöstlich unserer Einsatzstelle Mauerzüge und Mörtelgussböden anzeigten. Auch wenn wir uns am Rand der Nordwestunterstadt befinden, geht aus den oben erwähnten Einsätzen hervor, dass wir es hier mit ansehnlichen Gebäuden zu tun haben. Zumindest in der Steinbauphase müssen wir mit den Hauseinheiten vorgelagerten *tabernae* rechnen, was wir aus den strassenseitigen, eher kleinen Räumen schliessen können.

In der Kleingrabung von 2011 kam die südöstliche Fortsetzung der 1981 dokumentierten Mauer zutage[110], die die mutmasslichen *tabernae* vom Haus trennt. Die Erhaltung der Befunde folgt dem fallenden Gelände. So wurden nordöstlich der Mauer (MR 1), im möglichen *taberna*-Bereich, intakte Befunde wie ein Mörtelgussboden[111] und eine Feuerstelle aus mindestens zwei flach liegenden Leistenziegeln dokumentiert (Abb. 72). Südwestlich von MR 1 sind 0,20–0,30 m unter der Höhe des Mörtelgussbodens bloss Schuttschichten angetroffen worden. Einzig eine kleine Stelle mit einer Konzentration von verwittertem, beigefarbenem Kalkmörtel könnte auf einen weiteren Mörtelgussboden hindeuten.

Da die weiter unten liegenden Schichten und Befunde durch das Bauprojekt nicht gefährdet sind, wurde darauf verzichtet, weiterzugraben und die älteren Stein(?)- und Holzbauphasen freizulegen. Die diesjährige Kleingrabung hat uns bewiesen, was zuvor vermutet wurde: Die Befunde im westlichen Bereich des Areals «Auf der Wacht» weisen eine ausgezeichnete Erhaltung auf. Es trifft sich daher gut, dass man diesen Teil des Areals im Überbauungsprojekt «Auf der Wacht» längerfristig nicht überbauen will. So können wir davon ausgehen, dass ein gut erhaltener Teil der Nordwestunterstadt im sogenannten Bodenarchiv bestehen bleibt.

(Cédric Grezet)

2011.018 Kaiseraugst – Probenentnahme Feuerstelle Raum 9 Schmidmatt

Lage: Schmidmatt, Feuerstelle Raum 9; Region 17E; Parz. 257 (Abb. 1; 73; 74).

Koordinaten: 621 347/265 129.

Anlass: Probenentnahme für eine naturwissenschaftliche Analyse.

Grabungsdauer: 19.10.2011.

Fundkomplex: F09071.

Kommentar: Die laufenden Sanierungen in der Schmidmatt durch die Abteilung Monumentenrestaurierung von AUGUSTA RAURICA beinhalten auch die Erneuerung und Festigung der Feuerstelle in Raum 9 (Ecke MR 8/MR 22, Abb. 73).

107 Grabung 1958.003; Dokumentation im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

108 Grabung 1981.009; Tomasevic Buck 1988, 27–31 (Grabung 1981/9, M. Messer, Parz. 464); Dokumentation im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

109 Prospektion 2008.215: s. o. Anm. 7. Diese Prospektion wurde als Vorbereitung für das Überbauungsprojekt «Auf der Wacht» durchgeführt. Siehe oben, S. 58 und Grabung 2011.001.

110 1981.009.MR 1.

111 Höhe des Mörtelgussbodens ca. 269,60 m ü. M.

Abb. 72: Kaiseraugst AG, Gartenhaus De Marco (Grabung 2011.017). Mittig im Bild MR 1 und rechts davon der Mörtelgussboden und die Feuerstelle aus flach liegenden Leistenziegeln. Blick von Südosten.

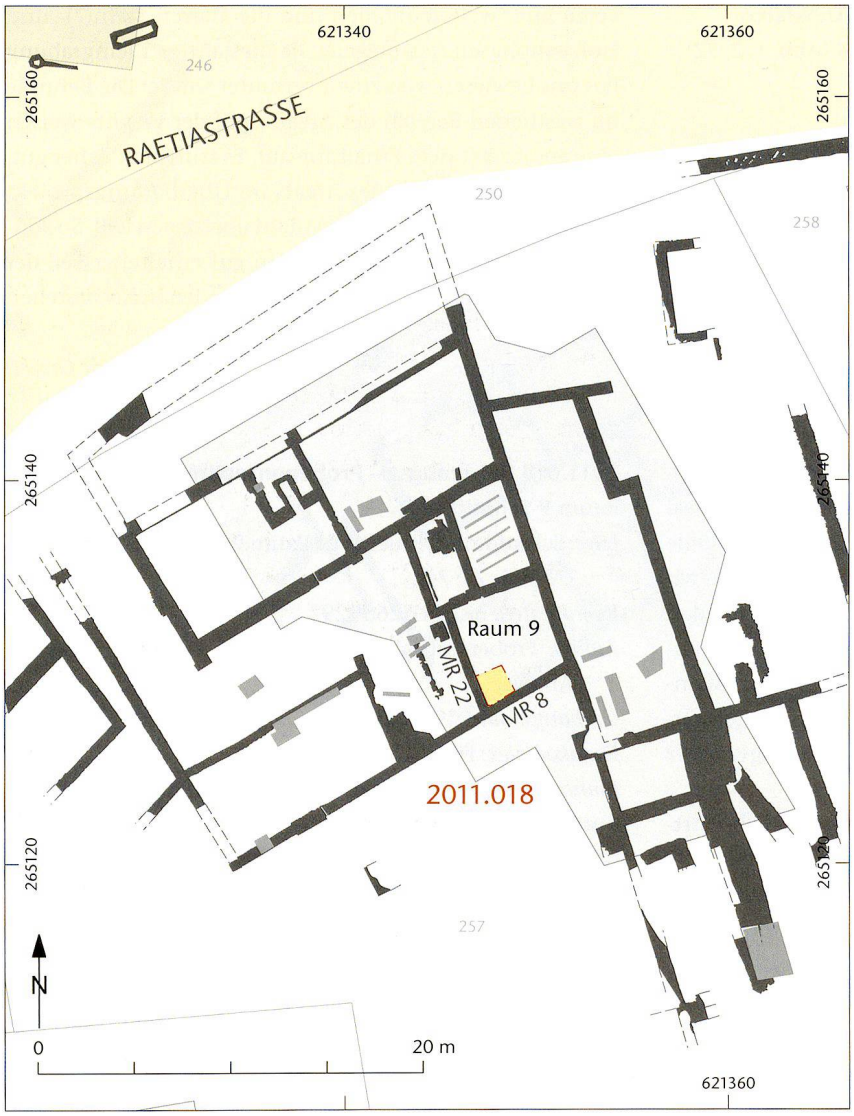


Abb. 73: Kaiseraugst AG, Probenentnahme Feuerstelle Raum 9 Schmidmatt (Sondierung 2011.018). Situation Lage der Feuerstelle. M. 1:400.

Abb. 74: Kaiseraugst AG, Probenentnahme Feuerstelle Raum 9 Schmidmatt (Sondierung 2011.018). Feuerstelle in Raum 9 vor der Probenentnahme.

Stephan Wyss veranlasste daher im Zuge seiner wissenschaftlichen Auswertung der Befunde in der Schmidmatt eine Probenentnahme im Bereich der noch originalen Ziegelplatten im Boden der Feuerstelle (Abb. 74).

Die Ziegelplatten wurden abgebaut. Die Probenentnahme erfolgte aus dem Material zwischen und unter den Ziegeln. Nach Entnahme der Probe wurden die Ziegel in der ursprünglichen Lage auf einem Kiesbett wieder eingesetzt.

(Lukas Grolimund)

2011.019 Kaiseraugst – Geländer Ziegelei

Lage: Liebrüti; Region 14G; Parz. 1057 (Abb. 1; 75).

Koordinaten: 622 085/264 792.

Anlass: Geländermontage.

Grabungsdauer: 31.10.2011.

Kommentar: Um Unfälle von Besuchern und Reinigungspersonal im Schutzbau der römischen Ziegelbrennöfen zu vermeiden, wurden Glasabschrankungen entlang der bestehenden Begehungsplattform montiert. Die vorbereitenden Arbeiten zur Montage der Geländerhalterungen wurden durch die Ausgrabungen Kaiseraugst vorgängig durchgeführt. Beim kleinen Ofen erfolgte ein Eingriff in die Originalsubstanz der Südmauer, beim grossen Ofen lag der Eingriff unmittelbar neben der Ostmauer in modernem Material (Abb. 75).

(Lukas Grolimund)

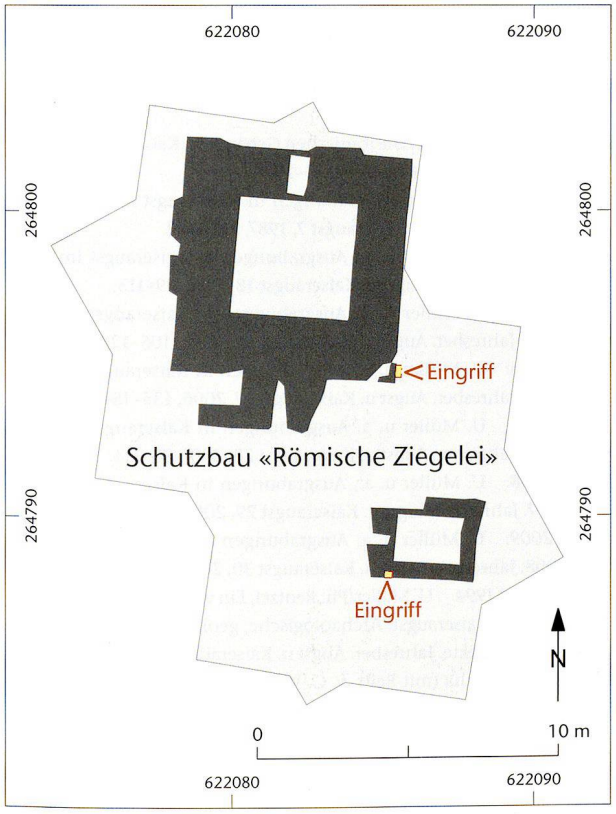


Abb. 75: Kaiseraugst AG, Geländer Ziegelei (Baubegleitung 2011.019). Situation der Eingriffe für die Montageplatten der Geländer. M. 1:250.

2011.020 Kaiseraugst – Sondierung Bahnweg 9

Lage: Rebgarten; Region 19F; Parz. 106 (Abb. 1; 76).

Koordinaten: 621 390/265 367; 621 391/265 360.

Anlass: Sondierung zur Abklärung der Erhaltung der archäologischen Substanz.

Grabungsdauer: 25.–29.11.2011.

Fundkomplex: F09072.

Kommentar: Parzelle 106 wird mit grosser Wahrscheinlichkeit neu bebaut. Wir haben wenige Anhaltspunkte über die Erhaltung der archäologischen Substanz in diesem Bereich. Es war unmöglich, potenziellen Bauherren eine Aussage über die Dauer einer Ausgrabung auf der Parzelle zu geben. Aus diesem Grund wurde beschlossen, hier eine maschinelle Sondierung durchzuführen.

Der Sondierschnitt von 9 m² wurde mit einem Minibagger gezogen und ein Profil von uns dokumentiert (Abb. 76). Die Fläche liegt zwischen dem grossen Steinbruch im Rebgarten, etwa 30 m südlich der Abbaukante, und der römischen Caligulastrasse. In der Umgebung sind nur spärliche Reste von Mauern und spätrömischen Gruben bekannt. Zusätzlich zu einer Aussage über die Schichttiefe erhofften wir uns einen Einblick in die Art der Befunde zu gewinnen. Es war nämlich nicht klar, ob mit einer Überbauung entlang der Caligulastrasse oder Befunden im Steinbruchvorfeld (z. B. Lehmabbau) zu rechnen ist.

Die Sondierung zeigt, dass stellenweise unter dem Gartenhumus anstehender Rheinschotter vorhanden ist. In diesem kleinen Ausschnitt ist es unmöglich festzustellen, ob das Terrain in römischer Zeit abgeschert wurde, z. B. im Steinbruchvorfeld, oder ob wir es mit einem natürlichen Kiesrücken zu tun haben. Gegen den Bahnweg setzt eine Senke ein, wo noch römische Schichten vorhanden sind. Römische Mauerzüge wurden keine angetroffen. Eine zukünftige Ausgrabung auf diesem Areal sollte sich topografischen Abklärungen widmen, nämlich der Frage, inwiefern die Lokallandschaft natürlich ist oder vom römischen Steinbruch und Lehmgewinnungsprozess geprägt ist.

(Shona Cox)

2011.021 Kaiseraugst – Umgestaltung Giebenacherstrasse

Lage: Liebrüti; Region 14; Parz. 267 (Abb. 1).

Koordinaten: 621 991/265 068; 622 101/264 867; 622 191/264 782.

Anlass: Rückbau der Giebenacherstrasse.

Grabungsdauer: 22.–28.11.2011.

Kommentar: Im Spätjahr 2011 wurde lediglich der etwas erhöhte Mittelstreifen rückgebaut. Der Unterkoffer wurde noch nicht entfernt. Die Arbeiten werden im Jahr 2012 fortgesetzt.

(Shona Cox)

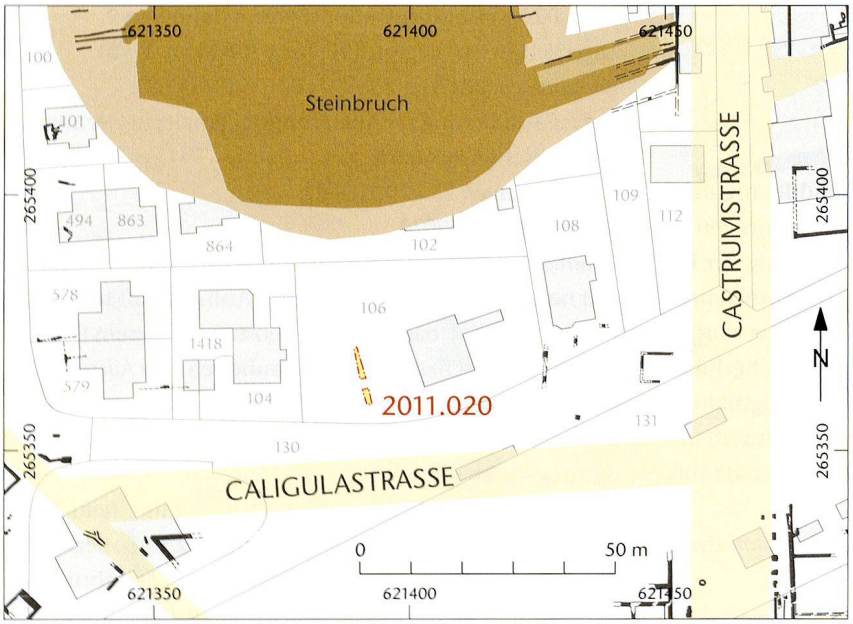


Abb. 76: Kaiseraugst AG, Sondierung Bahnweg (Sondierung 2011.020). Situationsplan mit Lage der Sondierung zwischen dem Steinbruch und der Caligulastrasse. M. 1:1500.

Literatur

Bucher 2011: T. Bucher, Projekt «Archiv Augusta Raurica». AUGUSTA RAURICA 2011/2, 5–7.

Chrzanovski 2003: L. Chrzanovski, Lumière! L'éclairage dans l'Antiquité. Ausstellungskatalog Musée romain de Nyon (Mailand 2003).

Cox u. a. 2011: S. Cox/C. Grezet/M. Spring, 2010.001 Kaiseraugst – Autoeinstellhalle Löwen, 2. Etappe. In: Grezet 2011, 117–143.

Deschler-Erb u. a. in Vorb. S. Deschler-Erb/H. Hüster Plogmann/S. Kramis/M. Peter/D. Schmid/H. Sütterlin/P. Vandorpe, Die Verfüllung des unterirdischen Brunnenhauses von Augusta Raurica (Arbeitstitel, in Vorb.).

Glauser 1997: R. Glauser, 1996.006, Kaiseraugst – Kastellstrasse EFH C. und N. Rotzetter-Züger. In: Müller 1997, 107–112.

Goethert 1994: K. Goethert, Die römischen Lampen und Kerzenhalter aus Metall im Rheinischen Landesmuseum Trier. Trierer Zeitschr. 57, 1994, 315–374.

Goethert 1997: K. Goethert, Römische Lampen und Leuchter. Auswahlkatalog des Rheinischen Landesmuseums Trier (Trier 1997).

Grezet 2010: C. Grezet u. a., Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2009. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 31, 2010, 141–183.

Grezet 2011: C. Grezet u. a., Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2010. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 32, 2011, 115–159.

Grezet/Schwarz 2011: C. Grezet/P.-A. Schwarz, Basler Archäologie-Studierende auf der Wacht. AUGUSTA RAURICA 2011/2, 12–15.

Grolimund 2001: L. Grolimund, 2000.002 Kaiseraugst – Lagerhalle STL AG, Landstrasse. In: Müller 2001, 109–111.

Grolimund 2007: L. Grolimund, Kaiseraugst 2006.004 – Überbauung Wacht/Künzli, Auf der Wacht. In: Müller 2007, 101–108.

Grolimund 2008: L. Grolimund, Kaiseraugst 2007.017 – Bahnhofplatz: Vortriebsschacht; Südteil: Baumreihe. In: Müller 2008, 130–135.

Grolimund 2009: L. Grolimund, Kaiseraugst 2008.001 – Weiher Buebechilch, 2008.014. In: Müller 2009, 215–221.

Grolimund 2011: L. Grolimund, 2010.011 und 2010.217 Kaiseraugst – Sanierungen Kirchgasse/Fähriweg. In: Grezet 2011, 148–156.

Leibundgut 1969: A. Leibundgut, Die römischen Lampen in der Schweiz. Eine kultur- und handelsgeschichtliche Studie (Bern 1969).

Loeschcke 1919: S. Loeschcke, Lampen aus Vindonissa. Ein Beitrag zur Geschichte von Vindonissa und des antiken Beleuchtungswesens (Zürich 1919).

Müller 1985: U. Müller, Die römischen Gebäude in Kaiseraugst-Schmidmatt. Arch. Schweiz 8, 1985, 15–29.

Müller 1987: U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1984. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 7, 1987, 267–289.

Müller 1997: U. Müller u. a., Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1996. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 18, 1997, 99–113.

Müller 2001: U. Müller u. a., Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2000. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 22, 2001, 105–124.

Müller 2006: U. Müller u. a., Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2005. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 27, 2006, 135–154.

Müller 2007: U. Müller u. a. Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2006. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 28, 2007, 93–114.

Müller 2008: U. Müller u. a., Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2007. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 29, 2008, 111–137.

Müller 2009: U. Müller u. a. Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2008. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 30, 2009, 213–239.

Müller/Rentzel 1994: U. Müller/Ph. Rentzel, Ein weiterer römischer Steinbruch in Kaiseraugst. Archäologische, geologische und technologische Aspekte. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 15, 1994, 177–186.

Riha 1990: E. Riha (mit Beitr. v. C. W. Beck/A. R. Furger/W. B. Stern), Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 10 (Augst 1990).

Riha/Stern 1982: E. Riha/W. B. Stern (mit Beitr. v. M. Martin/Ph. Morel), Die römischen Löffel aus Augst und Kaiseraugst. Archäologische und metallanalytische Untersuchungen. Forsch. Augst 5 (Augst 1982).

Schatzmann 2003: R. Schatzmann (mit einem Beitr. v. D. Schmid), Das Südwestquartier von Augusta Raurica. Untersuchungen zu einer städtischen Randzone. Forsch. Augst 33 (Augst 2003).

Schatzmann in Vorb.: R. Schatzmann, Die Spätzeit der Oberstadt von Augusta Raurica. Untersuchungen zur Stadtentwicklung im 3. Jahrhundert. Forsch. Augst (Augst, in Vorb.).

Schmid 2008: D. Schmid (mit einem Beitr. v. G. Thierrin-Michael und G. Galetti), Die ältere Töpferei an der Venusstrasse-Ost in Augusta Raurica. Untersuchungen zur lokal hergestellten Gebrauchskeramik und zum regionalen Keramikhandel. Forsch. Augst 41 (Augst 2008).

Schmid/Vogel Müller 2012: D. Schmid/V. Vogel Müller, Eine Terra-Sigillata-ähnliche Keramikproduktion des 3. Jahrhunderts n. Chr. in Augusta Raurica. In: D. Bird (Hrsg.), Dating and Interpreting the Past in the Western Roman Empire: Essays in Honour of Brenda Dickinson (Oxford 2012) 112–129.

Tomasevic-Buck 1982: T. Tomasevic-Buck, Ausgrabungen in Augst und Kaiseraugst im Jahre 1976. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 2, 1982, 7–41.

Tomasevic Buck 1988: T. Tomasevic Buck, Ausgrabungen in Augst und Kaiseraugst im Jahre 1981. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 8, 1988, 7–46.

Vogel Müller/Schmid 1999: V. Vogel Müller/D. Schmid, Les productions céramiques d'Augusta Raurica (Augst et Kaiseraugst): chronologie, formes, fonctions. In: Société Française d'Étude de la Céramique Antique en Gaule (SFECAG). Actes du Congrès de Fribourg (Marseille 1999) 45–61.

Waddington/Grolimund 2008: S. Waddington/L. Grolimund, Kaiseraugst 2007.002 – Erschliessung Geschäftshaus Natterer, Landstrasse. In: Müller 2008, 113 f.

Waddington u. a. 2008: S. Waddington u. a., Kaiseraugst 2007.006 – Kastell/EFH Schmid Meyer, Dorfstrasse 29. In: Müller 2008, 116–128.

Abbildungsnachweis

Abb. 1:
Plan Claude Spiess.

Abb. 2; 4; 10; 44; 49; 53; 59:
Pläne Clara Saner.

Abb. 3; 6–8; 11; 13–24; 33; 36; 38; 43; 72:
Fotos Aurèle Pignolet (3: 2011.001-659; 6: 2011.001-657; 7: 2011.001-637; 8: 2011.001-602; 11: 2011.001-419; 13: 2011.001-457; 14: 2011.001-529; 15: 2011.001-526; 16: 2011.001-465; 17: 2011.001-665; 18: 2011.001-579; 19: 2011.001-522; 20: 2011.001-517; 21: 2011.001-525; 22: 2011.001-463; 23: 2011.001-524; 24: 2011.001-192; 33: 2011.001-202; 36: 2011.001-491; 38: 2011.001-451; 43: 2011.001-15; 72: 2011.017-7).

Abb. 5; 26–28; 34; 35; 50–52; 60:
Fotos Shona Cox (5: 2011.001-490; 26: 2011.001-195; 27: 2011.001-342; 28: 2011.001-350; 34: 2011.001-343; 35: 2011.001-374; 50: 2011.002-27; 51: 2011.002-55; 52: 2011.003-2; 60: 2011.011-2).

Abb. 9; 29–32; 47:
Fotos Rémy Fleury (9: 2011.001-243; 29: 2011.001-228; 30: 2011.001-224; 31: 2011.001-313; 32: 2011.001-227; 47: 2011.001-206).

Abb. 12:
Zeichnung Aurèle Pignolet und Clara Saner.

Abb. 25; 45; 46:
Fotos Adrian Jost (25: 2011.001-162; 45: 2011.001-133; 46: 2011.001-137).

Abb. 37:
Foto Clara Saner (2011.001-619).

Abb. 39–42; 48:
Fotos Susanne Schenker.

Abb. 48; 57; 70:
Zeichnungen Clara Saner.

Abb. 54; 55; 64; 69; 74:
Fotos Lukas Grolimund (54: 2011.005-2; 55: 2011.008-5; 64: 2011.007-13; 69: 2011.014-8; 74: 2011.018-1).

Abb. 56; 58; 62; 63; 65; 68; 71; 73; 75:
Pläne Lukas Grolimund.

Abb. 61; 76:
Pläne Shona Cox.

Abb. 66; 67:
Fotos und Fotomontagen Lukas Grolimund (66: 2011.013-13 und 2011.013-14; 67: 2011.013-15).